



543

...der ... in ...

Savar.

2543

Sterler

<36601485880013

<36601485880013

Bayer. Staatsbibliothek

D a r s t e l l u n g
der
F o r t s c h r i t t e
und des
gegenwärtigen Zustandes
der
Pharmacie in Baiern,
mit Hinsicht
auf
die landesherrlichen Verordnungen,
und
vorzüglicher Würdigung
des
pharmaceutischen Vereins in Baiern.

Herausgegeben

von

Apotheker

A l o i s S t e r l e r ,

wirklichem Mitgliede des pharmaceutischen Vereines in Baiern,
des polytechnischen Vereines für das Königreich Baiern,
und der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg
Ehrenmitgliede.

München, 1818.

Gedruckt und im Verlage bey I. I. Lentner.

— — — Si cui videor non justus, inulto
Dicere, quod sentit, permitto.

Horat.



Dem
k ö n i g l i c h e n
Obermedicinal-Collegio
in
B a i e r n

allerunterthänigst gewidmet

von dem

Verfasser.

*Ich wage es in tiefster Ehr-
furcht gegenwärtige Schrift
dem königlichen Obermedici-
nal-Collegio gehorsamst zu
dediciren, weil ich die frohe
Ueberzeugung im Herzen tra-
ge, dass Selbes die redliche
Absicht des Verfassers: zum
Besten des Vaterlandes
nach dem Maassstabe
seiner Kräfte thätig
mitzuwirken, nicht ver-*

kennet, und es gerne sieht,
wenn ein wahrheitsliebender
Mann, seine Ansichten und
Erfahrungen in einem so
wichtigen Fache, als die Phar-
macie ist, von deren reeller
Ausübung das allgemeine
Wohl grossentheils abhängt,
unbefangen darlegt, und auf
Mängel und Unvollkommen-
heiten hindeutet, die der
Handhabung einer guten

*medizinischen Polizey
Hindernisse in den Weg
legen. —*

*Weit entfernt von Tadel-
sucht und unberufener Ein-
rede, berührte ich nur die ver-
stimmten Saiten, um auf die
Mistöne aufmerksam zu ma-
chen, die das harmonische
Ganze unterbrechen. —*

*Glücklich schätze ich mich,
wenn die reine Absicht, die*

*dieser Schrift das Daseyn
gab, nicht verkannt wird, und
empfehle mich in schuldigster
Ehrfurcht*

München, den 12. Dec. 1817

*Des königlichen Ober-
Medicinal-Collegii*

allerunterthänigst gehorsamster

A. Sterler.

V o r r e d e.

Il est permis à tout homme, de ramasser les pierres de l'édifice. — J'ai voulu moi-même en porter une au monceau.

DUVAL-PYREAU.

Die Schrift, welche ich hier dem pharmaceutischen Publicum zu übergeben die Ehre habe, soll keineswegs eine vollständige Geschichte der Apothekerkunst im Königreiche Baiern seyn, sondern nur die Entstehung, und das Auf-

blühen derselben in gedrängter Kürze berühren. Eine vollständige Geschichte der Errichtung der Apotheken in diesem Staate, behalte ich mir in so lange bevor, bis ich, unterstützt von meinen Herren Collegen und sonstigen Freunden der Pharmacie und der vaterländischen Geschichte, hinlängliche und auch zuverlässige Materialien erhalten habe. Von mehreren Seiten hatte ich schon das Glück, schätzbare Beyträge zu erhalten, und hoffe bey diesem schönen und uneigennützigem Unternehmen noch ferners, eben so edelmüthig unterstützt zu werden. Die Seite 4—20 angeführte pharmaceutisch-chemische Literatur wird, obgleich sie noch nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, doch vielen geneigten Lesern nicht unwillkommen seyn, da sie doch die Hauptwerke in sich faßt, und mit dem

Gänge der, progressiv fortschreitenden, Kunst und mit deren stufenfolgenden Ausbildung vertraut macht. Nicht minder angenehm wird es dem Apotheker seyn, diejenigen Verordnungen, welche seine Kunst und deren Ausübung betreffen, hier zusammengestellt zu finden, die er sonst nur mühsam in ältern und neuern Bänden des Regierungsblattes, und der v. Mayerschen Sammlung u. s. w. aufsuchen müßte, Werke, die er sich zu verschaffen, nicht immer auf der Stelle Gelegenheit hat. Es leuchtet aus diesen Verordnungen ein schöner Geist der gerichtlichen Arzneypflege unsers Vaterlandes hervor, und verpflichtet zur hohen Liebe und Verehrung gegen die Regenten unsers Fürstenhauses, welche diesen auf das allgemeine Wohl so einflußreichen Zweig der Staatsverwaltung mit weiser Vorsicht pflegten, und

sich dadurch schöne Blüthen in den unverwelklichen Kranz ihrer Thaten flochten.

War auch gleich noch nicht jedes Hinderniß zur Vervollkommnung der Pharmacie gehoben, nicht jedes Unkraut ausgejätet, und fanden sich noch immer Menschen, welche vom Privat-Interesse geleitet, die wohlthätigen Zwecke, das energische Wirken nicht unterstützten, und im Schlamme ihres Eigennutzes wühlend, das Wohl ihrer Mitbürger gefährdeten, und konnte man diese Auswürflinge auch nicht immer auf ihrer entehrenden That durch den Arm des Gesetzes erreichen, so war doch schon ein großer Schritt gethan, und der Pharmacie als Wissenschaft die Bahne bereitet.

Eine neue Epoche begann für die Pharmacie mit dem Regierungs-Antritte seiner Majestät unsers Königs.

Das königl. Medicinal-Collegium, aus Männern von umfassender Gelehrsamkeit und rastloser Thätigkeit gebildet, richtete sein Hauptaugenmerk vorzüglich auch auf Gewinnung zuverlässiger Apotheken, und wissenschaftlicher, nicht bloß oberflächlich gebildeter, Apotheker, und sieht sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht.

Auch entstand der pharmaceutische Verein in Baiern. — Der schöne Geist der Eintracht, welcher die Stifter und Mitglieder dieses wissenschaftlichen Verbandes beseelet, muß dem Vaterlande schöne Früchte bringen. Jetzt zwar noch ein Bäumchen, muß er bey so

sorgfältiger Pflege zum herrlichen schattenreichen Baume heranwachsen.

Viele vaterländische Apotheker haben sich zwar diesem gesellschaftlichen Verbande noch nicht angeschlossen, gewifs aber mehr aus einer unrichtigen Ansicht über den Zweck desselben, als aus Mangel an Gemeingeist und Unvermögen, dem Handwerksschlendriane zu entsagen, oder aus schmutzigem Geitze, um die kleinen Beyträge für die Gesellschafts- und Unterstützungskasse zu ersparen. — Der Beytritt dieser letztern Klasse unter die Mitglieder, würde dem Vereine ohnehin nicht viele Ehre machen, auch dürfte es schwer halten, den ungenügsamen Forderungen derselben, Genüge zu leisten. Mehrere Herren erhielten aber auch über das wirkliche Entstehen des

Vereines und seines glücklichen Gedeihens gar keine Auskunft, auch empfiengen sie die für sie an etliche Expeditoren abgegebenen Satzungen nicht.

Der Ausschuss des Vereines hat deffalls an diejenigen Herren, welche sich gleich beym Entstehen des Vereines zum Beytritte erklärten und defshalb in der Reihe der Stifter aufgeführt sind, ohne jedoch bis heute wirklich beygetreten zu seyn, eigene gedruckte Einladungs-Schreiben zugesandt, und zweifelt nicht, sie auf diese Weise für die gute Sache zu gewinnen, und ihre etwaige Zweifel zu heben. Ausserdem steht es jedem vaterländischen Apotheker, der die von Sr. k. Majestät huldreichst genehmigten Satzungen noch nicht besitzen sollte, frey, selbe durch den Obervorstand Herrn Apotheker

Alois Hofmann in München, abzuverlangen, welcher sie ihm auch mit größter Bereitwilligkeit ohnentgeltlich übersenden wird.

Zu Gehlen's Denkmal habe ich noch nachfolgende Herren Subscribenten anzuführen:

Herr Apotheker Salzer in Freysing
übersandte neuerdings 4 fl. — kr.

- | | | | |
|--------------------------|---|---|----------|
| — Apoth. Ganzmann in | | | |
| Lindau | — | — | 2 - 24 - |
| — Apoth. Seel in Deggen- | | | |
| dorf | — | — | 1 - 12 - |
| — Apoth. Schuller in | | | |
| Pfarrkirchen | — | — | 1 - 12 - |
| — Apoth. Victorini in | | | |
| Passau | — | — | 2 - 42 - |
| — Apoth. Weigel in Pas- | | | |
| sau | — | — | 2 - 42 - |

Herr Apoth. Roth in Aschaf-			
fenburg — —	1 fl.	21 kr.	
— Apoth. Merz in Ham-			
melburg — —	1 -	— -	
— Ap. Weber in Thann-			
hausen — —	1 -	21 -	
— Apoth. Tross in Klin-			
gensberg — —	1 -	21 -	
— Apoth. Prätor in Och-			
senfurth — —	1 -	12 -	
— Apoth. Grolle in Bi-			
schofsheim an der			
Rhoene — —	1 -	12 -	
— Ap. Degner in Schwein-			
furth — —	4 -	— -	
— Apoth. J. G. Schmid			
in Straubing —	1 -	48 -	
— Apoth. Eberl in Lands-			
berg — —	1 -	— -	
— Apoth. A. Kerzl in			
Dünkelscherben	1 -	— -	

Herr Apoth. J. Nep. P f l e g e r		
in Reichenhall	—	1 fl. — kr.
— Apoth. Winkler in		
Wasserburg	—	1 - 12 -
— Apoth. Gampner in		
Lindau	— —	2 - 24 -
— Apoth. Merkel in Günz-		
burg	— —	4 - 12 -

NB. Seite 48 ist in der Note die Beytrags-
quote des k. Hrn. Hofapotheker von
Brentano in 2 fl. 42 kr. umzuändern.

Die Subscriptionslisten der Herren
Kreisvorstände sind noch nicht einge-
gangs, gewiß aber hat noch mancher
unserer Herren Collegen Beyträge zu
G. D. geleistet.

Wie sehr dieser Mann von den
Mitgliedern des Vereines auch nach
seinem Tode geliebt und verehret wird,

zeigt die in den ersten Tagen des Novembers, an denen es durch das ganze Land üblich ist, die Ruhestätten der hinübergegangenen Freunde zu besuchen, veranstaltete Bekränzung seines, (nicht von dem königlichen Rentamte, wie es S. 49 irriger Weise heißt, sondern der königl. Kirchenadministration) erkauften Grabes, auf welchem, da gegenwärtig das Denkmal, wozu die Subscription eröffnet ist, noch nicht vollendet seyn kann, ein Postament errichtet, mit seiner Büste geziert, und mit auserlesenen Blumen umgeben ward. Vor der Büste brannte eine schöne grüne Flamme, und mancher Freund des unvergesslichen Mannes widmete seinem Andenken eine edle Thräne. —

Die Zahl der Ehrenmitglieder des pharmaceutischen Vereines ist durch nachstehende Gelehrte vermehrt worden:

21. Hr. Dr. Augustin B e r t e l e , Hofrath
und Professor in Landshut.

22. — Dr. B i s c h o f , Professor der
Chemie, Physik und Mineralo-
gie in Erlangen.

23. — Dr. J. W. D ö b e r e i n e r , Groß-
herzoglich sächsisch-Weimar'-
schen Bergrath, Professor der
Chemie, Pharmacie und Tech-
nologie, und mehrerer gelehrt.
Gesellschaften Mitglied.

24. — Dr. Aug. Ferd. Ludw. D ö r f -
f u r t h , Senator und Apothe-
ker zu Wittenberg, mehrerer
gelehrten Gesellschaften Mit-
glied.

25. — Dr. Ferdinand G i e s e , kaiserl.
russischer Hofrath und Profess.
an der Universität Charkow.

26. — Dr. Goldf u s s , Professor der
Botanik in Erlangen.

27. Hr. Dr. Joh. Bapt. Graff, königl.
baier. Medicinalrath in München.
28. — Dr. D. H. Grindel, ordentlicher Professor der Chemie an der kaiserl. russischen Universität Dorpat, mehrerer gel. Gesellschaften Mitglied.
29. — Dr. v. Grossi, königl. baier. Obermedicinalrath, Ritter des Civ. Verd. Ordens der baierischen Krone, etc.
30. — Dr. Simon v. Häberl, königl. Obermedicinalrath, Ritter des Civ. Verd. Ordens der baierischen Krone, und Referendair etc. in München.
31. — Dr. Xav. v. Häberl, kön. baier. Director des öffentlichen Krankenhauses zu München, Medicinalrath und Ritter des Civ. Verd. Ordens der königl. Aka-

demie der Wissenschaften zu München, der königl. Gesellschaft in Kopenhagen, der Societät d'Emulation zu Colmar, und der kaiserl. russischen menschenliebenden Gesellschaft zu St. Petersburg, Mitglied.

32. Hr. Dr. Harless, Professor der Pharmacie und materia medica in Erlangen.

33. — Dr. v. Harz, Leibmedikus Sr. Majestät des Königs, Ritter des königl. Civ. Verd. Ordens der baierischen Krone, Obermedicinalrath und Vorstand des königl. Obermedicinal - Collegiums in München etc.

34. — Dr. Heller, Professor der Botanik, und Director des botanischen Gartens in Würzburg.

35. Hr. Dr. Baron J. F. v. Jacquin, Professor der Chemie und Botanik in Wien, mehrerer gel. Gesellschaften Mitglied.
36. — Dr. Kastner, Professor in Halle, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.
37. — Dr. v. Koch, königl. Obermedicinalrath und Professor in München.
38. — Dr. v. Loé, königl. Leibmedikus, Obermedicinalrath, und Ritter des königl. Civ. Verd. Ordens der baierischen Krone in München.
39. — Dr. Georg Oeggel, kön. baier. Medicinalrath in München.
40. — Dr. Pickel, königl. baier. Medicinalrath, Professor der Chemie und Pharmacie in Würzburg.

41. Hr. Dr. Georg Wilhelm R ü d e , Apotheker und Assessor bey dem Collegio medico zu Cassel in Churhessen, etc.

42. — Dr. S o r g e , königl. Medicinalrath und Professor in Würzburg.

43. — Dr. V e a u q u e l i n , Director der pharmaceutischen Societät in Paris.

44. — Dr. V o g e l , k. baier. Hofrath, frequentirendes wirkliches Mitglied der königl. baier. Akademie der Wissenschaften, und Conservator des chemischen Laboratoriums in München, mehrerer gel. Gesellschaften Mitglied.

Als wirkliche Mitglieder sind neuerdings beygetreten:

84. Hr. Göschl, Stadtapotheker in Burghausen.

85. — Max. Böhme, Stadtapotheker in Wertingen.

86. — v. Eyb, Hof- und Stadt-Apotheker in Neuburg an der Donau.

87. — Joh. Georg Schmid, Stadtapotheker in Straubing.

88. — Gregor Lesmüller, Stadtapotheker in München.

89. — Georg Düttel, Stadtapotheker in Nördlingen.

90. — J. B. Bartl, Apotheker in Unterviechtach.

91. — Georg Jergius, Stadtapotheker in Wassertrüdingen.

92. — Casp. Ant. Riedl, Stadtapotheker in Dünkelsbühl.

93. — Christoph v. Stahl, Ritter zu Pfeilhalten, Stadtapotheker in Augsburg.

94. Hr. N. Leipold, Apotheker und
Gutsbesitzer in Augsburg.

Die Vereinsvorstände haben in der
Novembersitzung beschlossen, sich in
Person des königl. Leibmedikus Hr. Dr.
v. Harz einen Protector zu wählen,
und deshalb eine eigene Deputation an
ihn abzuordnen, um seine Einwilligung
und die Annahme des Diploms hiezu
geziemend nachzusuchen, zugleich wurde
beschlossen, sämtliche Mitglieder des
k. Obermedicinal-Collegiums zu Ehren-
mitgliedern zu erwählen. S. XXI. XXIII.

Da mehrere ausländische Apotheker
und sonstige Freunde der Pharmacie
den Wunsch geäußert haben, dem Ver-
eine beyzutreten, so wurde der Vor-
schlag gemacht, noch eine dritte Klasse
der Mitglieder, unter dem Namen:

Correspondirende Mitglieder
zu wählen. Diese correspondirenden Mitglieder übernehmen die Verbindlichkeit, dem Vereine neue, in dem Gebiete der gesammten Pharmacie gemachten Erfahrungen mitzutheilen, und sich auf diese Weise als nützliche Glieder des Vereines zu bethätigen; sie rücken in die Reihe der Ehrenmitglieder vor.

In der Sitzung vom 3ten Decemb. wurden nachstehende Herren zu correspondirenden Mitgliedern ernannt:

1. Hr. Melchior Balluf, Stadtapotheker in Riedlingen an der Donau, im Königreich Würtemberg.
2. — Christ. Ernst Lucas, Apotheker in Arnstadt in Sachsen.
3. — Franz Mittermair, Apotheker zu Stein am Anger im Königreich Ungarn.

4. Hr. Philipp Lorenz Geiger, Universitäts-Apotheker in Heidelberg, der wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde, correspondirendes Mitglied.
5. — Binder, Stadtapotheker in Stuttgart.
6. — H. G. Spiels, Stadtapotheker in Warschau.
7. — A. Straufs, Prof. in Aschaffenburg.
8. — Mair, Apotheker im Julius-Spital zu Würzburg.
9. — Riederer, Stadtapotheker in Ellwangen, im Königreiche Württemberg.
10. — Haas, Stadtapotheker in Botzen.
11. — Winkler, Stadtapotheker und Assessor in Innsbruck.
12. — Moser, Stadtapotheker in Wien.

Einen grossen Verlust erlitt der Verein durch den am 21. Nov. d. J. in Regensburg verstorbenen Hrn. Medicinal-Assessor und Apotheker C. N. Hefsling. Er war in jeder Hinsicht ein trefflicher Mann.

Aus der Reihe der dienenden Pharmaceuten tritt Hr. Gregor Lesmüller von Straubing, übernimmt bis Neujahr 1818 die Apotheke des Hrn. Finanzrath von Schrödel, die sogenannte englische Apotheke, in München, und erklärt sich zum Beytritt als wirkliches Mitglied.

Einen grossen und wesentlich nutzbaren Einfluß auf die Pharmacie in Baiern wird eine neue Verordnung, die nächstens erscheint, äussern, nach welcher ohne Ausnahme, kein Gehülfe zur

Ablegung seiner Probe-Relation gelassen wird, der nicht volle zwey Jahre auf einer vaterländischen Universität alle Gegenstände seiner wissenschaftlichen Kunst studirt, und hierüber gute Zeugnisse seiner Lehrer vorlegen kann. Es wird von jetzt an schon kein Gehülfe mehr zur Prüfung vorgenommen, sondern noch einmal auf die Universität verwiesen, um die noch nicht gehörten Lehrgegenstände nachzuholen.

Durch diese weise Maafsregel wird Vieles gewonnen und dem Staate wissenschaftliche Apotheker gebildet.

Dafs von der hohen Schule nicht auch schon der völlig gebildete, der gelehrte Apotheker komme, ist klar, aber er wird die gesammelten Kenntnisse auf die Praktik seiner Kunst über-

tragen, und da, wo der Empyriker mit seiner Beschränktheit scheitert, manchen verworrenen Knoten, glücklich lösen.

Einen wissenschaftlichen Apotheker, einen Mann, der sich zugleich durch einen moralischen guten Charakter auszeichnet, meint Herr Dr. Buchner in seiner gehaltvollen, nächstens erscheinenden Schrift:

Würdigung der Pharmacie in staatswissenschaftlicher Beziehung, und Vorschläge zu ihrer Beförderung;
in welcher er folgende Hauptmomente ausführlich, mit einer angenehmen und überzeugenden Beredsamkeit, entwickelt.

1) Der Apotheker ist von der Regierung aufgestellter Bewahrer der Arzneymittel, damit dieselben recht berei-

tet und ausgetheilt werden zur Heilung der Kranken nach den Verordnungen der vom Staate aufgestellten Aerzte.

2) Um den Forderungen seines Amtes im ganzen Umfange zu entsprechen, muß er auf den Namen eines Naturforschers Anspruch machen können. Als solcher nützt er nicht bloß für die Bewahrung, Bereitung und Austheilung der Arzneimittel, sondern auch vorzüglich für Verbreitung nützlicher Kenntnisse aus der Chemie und andern Theilen der Naturwissenschaft.

3) Das Amt eines Apothekers kann kein freyes Gewerbe seyn, es ist Staatsdienst.

4) Als Staatsdiener hat er auf alle Prærogative, die der Staatsbeamtung

zukommen, Anspruch zu machen, dagegen auch alle Verpflichtungen zu übernehmen, die in der Natur des Staatsdienstes liegen.

5) Zu den Prärogativen gehört, daß seine Bildung vom Staate geleitet und unterstützt werde, daß sein Amt den nachdrücklichen Staats-Schutz finde, welchen die Wichtigkeit desselben erheischt; daß ihm ein seinen Dienstverhältnissen angemessener Dienstertrag gesichert bleibe; daß seine Anstellung nicht von Geld und andern Zufälligkeiten, sondern zunächst von subjectiver Tauglichkeit bedingt werde; daß er durch Auszeichnung Beförderung finde auf höhere Staatsämter; endlich daß er keine andere Staatsabgaben zu leisten habe, als mit der Natur seines Amtes verträglich sind.

6) Zu den Verpflichtungen des Apothekers hingegen gehört: daß er sich nur mit Vorwissen und Gutheissen der Regierung diesem Fache widmen dürfe, daß er auf seine Bildung die Opfer verwende, welche seine Befähigung zum Staatsdienst erheischt; daß er diese Befähigung durch eine Probrelation vor einer Regierungsbehörde documentire, ehe er zur Anstellung gelangen könne; daß er keine Apotheke nach seinem Belieben zur Verwaltung übernehmen dürfe, sondern vom Staate förmlich in Verpflichtung genommen und angestellt werden müsse; daß er seinen Dienst nicht willkührlich, sondern nach Instructionen, die ihm die Regierung vorschreibt, zu verrichten habe; daß er in die Dienstsubordination eingehe, welche die Natur seines Amtes mit sich bringt; endlich, daß er bey wich-

tigen Dienstes-Uebertretungen durch die Regierung von seinem Amte entfernt werden könne.

Da das Volk die Dienste des Apothekers gerne freywillig bezahlt, so wäre es widernatürlich, wenn die Regierung auf Kosten der Staatskassen die Apotheker besoldete; die Aufmerksamkeit auf rechte Verwaltung und Verrechnung der Gelder und Materialien, wäre bey den Apothekern mit sehr großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden, die Pharmacie würde dadurch von ihrem wahren Zwecke abgelenkt, und an ihrer Nützlichkeit für den Staat verlieren. Die gegenwärtige Art der Apothekenverwaltung ist hingegen die natürlichste, einfachste und zweckmäfsigste. Die Regierung hat dabey für nichts anders zu sorgen, als

für rechte Auswahl brauchbarer Individuen zur Pharmacie, ihre Bildung, Besetzung der Apotheken mit tauglichen Männern, Sicherung eines angemessenen Dienstertrages, also richtige Vertheilung der Apotheken im Staate, und Festsetzung einer angemessenen Arzneytaxe, und Anstalt für Bezahlung der den Armen gereichten Arzneyen, ferner Ertheilung einer zweckmäßigen Instruction (Pharmacopöe), endlich wachsame Aufsicht über die Apotheken. —

Große Erfahrung in seinem Fache leitete den Verfasser und ein schönes Gefühl der Würde seines Standes, dem er so viele Ehre macht.

Seite 76 meiner Darstellung u. s. w. glaube ich beym Vorschlage zur Verfassung einer Pharmacopöe beyfügen zu müssen, daß es von vorzüglichen

chem Nutzen wäre, wenn eine der schon bestehenden Pharmacopöen eines andern Landes, in so lange als allgemeines Gesetzbuch für Bereitung der Arzneymittel von Seite der Regierung öffentlich als gültig erklärt würde, bis die für den baierischen Staat entworfene ans Licht tritt.

Es wäre eine ehrenvolle Prüfung, wenn sämtliche Apotheker des Königreiches beauftragt würden, einen Entwurf eines Dispensatoriums in einer bedungenen Zeit einzuliefern. Wie sehr würden sich hier gute Köpfe auszuzeichnen Gelegenheit finden, und wie genau die Regierung ihre Apotheker zu beurtheilen im Stande seyn. — Oder aber auch, man übertrage den Entwurf eines Landes-Pharmacopöe dem pharmaceutischen Vereine, und

lege die fertige Arbeit einer geeigneten Commission zur Prüfung vor, und überlasse nach Abzug eines angemessenen Honorars für die Bearbeiter den Ertrag des Werkes dem Vereine zur Gründung seines Unterstützungsfondes für unglückliche Gehülften.

Nie aber soll die Herausgabe eines solchen Gesetzbuches das Werk eines einzelnen Mannes seyn, wenn es auf Fehlerlosigkeit Anspruch machen, und als ein vollkommenes Ganze zur Ehre des Vaterlandes ans Licht treten soll.

Da wo es sich um des Vaterlandes Ruhm handelt, kann die Arbeit eines Einzelnen nicht genügen, und auch nur eine ganze Commission aus sachverständigen Männern kann über die Ge-

diegenheit des gelieferten Werkes ein vollgültiges Zeugniß ablegen.

Ueber das Verhältniß des Apothekers zu seinen Gehülfen und umgekehrt über das Verhältniß der Gehülfen gegen die Vorstände und Besitzer der Apotheken habe ich nur wenig gesagt, weil Gehlen diesen Gegenstand vollkommen aus einander gesetzt und wirklich erschöpft hat; auch denke ich mir unter dem Vorstande einer Apotheke, einen gebildeten Mann, der seine Gehülfen mit Freundlichkeit und Wohlwollen behandelt, durch ein würdevolles Benehmen und die strengste Erfüllung seiner Pflichten sich die Achtung und Liebe seiner Untergebenen zu erwerben weiß; von den Gehülfen hingegen fordere ich mit Recht so viele Erziehung, daß sie doch nicht immer

noch wie unerwachsene Kinder eines Sittenbüchleins bedürfen, um ihre Pflichten kennen und befolgen zu lernen; daß sie nie vergessen, daß sie im Dienste ihres Vorgesetzten stehen, daß sie dadurch die Verbindlichkeit übernommen haben, seine Geschäfte mit Ordnung, Fleiß und Aufmerksamkeit zu versehen, seine Einkünfte durch Veruntreuungen nicht zu schmälern, sondern vielmehr alle Kräfte aufbieten werden, das Interesse ihres Herrn, dessen Brod sie essen, zu befördern. —

Im Anhange theilte ich fünf Beylagen mit, wovon die erste die Reformation und Ordnung der Apotheken der Stadt Neuburg, die zweyte: Hochfürstl. Würzburgische und Speiersche Verord-

nungen, die Apotheker betreffend, enthält; die dritte Beylage ist eine Klageschrift der Apotheker in München über Bezahlung der Apothekervisitationen, und Gewerbsbeeinträchtigungen. Der originelle Styl, in welchem diese Beschwerdeschrift abgefaßt ist, bewog mich sie mitzutheilen; die vierte und fünfte Beylagen endlich sind zwey Rechtsstreite, in welche zwey angesehene Apotheker, Herr Friedrich Roth in Kaufbeuern, und Hr. Apotheker F. v. P. Tillmetz, wegen Gewerbsbeeinträchtigungen gezogen wurden. Ich glaube durch deren Mittheilung den Dank meiner Hrn. Collegen zu verdienen; da sie darin über den rechtlich anerkannten Umfang ihrer Befugnisse documentirte Belege finden. —

Aus Versehen hin und wieder eingeschlichene Druckfehler sind zu un-

bedeutend, als daß ich eine eigene Anzeige derselben für nothwendig erachten könnte. Uebrigens empfiehlt sich der Verfasser dieses Buches seinen verehrlichen Lesern freundschaftlichst, und zeigt ihnen ergebenst an, daß er bis Neujahr 1818 das Manuscript eines neuen Werkes beendet, welches unter dem Titel:

Baierns Arzeneygewächse
aus den I. I. Lentner'schen Pressen erscheint, und worauf die Lindauer'sche Buchhandlung in München Subscribenten sammelt. Der Subscriptionspreis ist auf 1 fl. 12 kr., der Ladenpreis auf 1 fl. 45 kr. fixirt. Die Namen der verehrlichen Herren Subscribenten werden dem Werke vorangedruckt.

St.

Die Entstehung der Pharmazie geht bis in das graueste Alterthum zurück, und ihre Geschichte möchte fast so alt, als die Geschichte des Menschen seyn, der im Schoofse der ihn lieblich umblühenden Pflanzenschöpfung die ersten Heilmittel fand. Sie gieng bey den Alten immer Hand in Hand mit der Arzneykunst, deren Ausüber auch zugleich die Arzeneyen verfertigten und an die Kranken austheilten. Bey Dioscorides und Plinius finden wir Nachrichten über die Kenntniß der Arzneymittel der Aegypter, der orientalischen Völker, der Chineser, der Griechen und Römer; dieß bis Mitte des siebenten Jahrhunderts nach Chr. Geb. bildet die erste Periode. In der zweyten von Mitte des siebenten bis zur Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts dauernden Periode kommen schon

wirklich eingerichtete Apotheken vor, denen von Seiten der Behörden besondere Privilegien und Gesetze ertheilt wurden.

In Baiern hat Augsburg den ältesten bekannten Apotheker, Namens Luitfried, im J. 1285 aufzuweisen, und 1317 war ein Apotheker, Hans, Stadtpfleger daselbst *); im Nürnberger Bürgerbuch 1403 wird ein Meister Konrad Apotheker angeführt **), und 1468 wurde Albr. Mülsteiner dort zum Apotheker aufgenommen. 1595 kam zu Lauingen eine Apothekerordnung und Reformation der Stadt Neuburg heraus.

*) 1507 erging zu Augsburg die Verordnung, daß daselbst die Apotheken von Zeit zu Zeit besichtigt werden sollen; 1512 bekamen die dortigen Apotheker eine Taxe, und zugleich ward allen andern der Handel mit Arzneyen verboten. S. Hrn. v. Stetten's Kunstgeschichte der Stadt Augsburg, S. 242.

**) Murr Journal der Kunstgeschichte, Bd. VI. S. 79.

Die Apothekerkunst war aber noch auf einer niedern Stufe in Deutschland, die meisten Arzneymittel wurden noch zum Theile aus Italien bezogen, theils von den Jüngern des Paracelsus als Arcana verkauft, und erst allmählich erhob sie sich in Mitte dieser Epoche über die Grenzen eines gemeinen Handwerkes, da nun immer mehrere Gelehrte auftraten, die sich das Studium der Natur angelegen seyn ließen, und ihre gemachten Erfahrungen auch auf die Bereitung der Arzneymittel ausdehnten. Selbst der allgemein verbreitete leidenschaftliche Hang zur Alchemie, das fruchtlose Streben nach einem Universal-Heilmittel, das den Menschen des Looses der Sterblichkeit entheben sollte — hatte wohlthätigen Einfluß auf die Pharmazie, und förderte ihren bevorstehenden Aufschwung. In der dritten Epoche von Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts bis gegenwärtige Zeit, wo in der Chemie so große und wichtige Entdeckungen gemacht wurden, wo diese selbst eine systematische Form erhielt und sich zur Wissenschaft bildete, wo Naturgeschichte und Na-

turlehre ihrer Vervollkommnung eilig entgegenreisten, erhielt auch die Apothekerkunst eine edlere wissenschaftliche Form, die gemachten Entdeckungen wurden für sie eine reiche Quelle des Guten, und begünstigt und geachtet von allen Regierungen, erreichte sie die hohe Stufe der Vervollkommnung, auf der sie gegenwärtig steht.

Die Zahl der von gelehrten Baiern oder in Baiern herausgegebenen in das Gebiet der Pharmazie einschlägigen ältern Schriften ist nicht geringe, und unter den Apothekern noch wenig bekannt, ich führe daher die wichtigsten hier an:

Michel Schrik, nützlich Büchlein von Kunst und Tugend der gebrannten Wassern. Nürnberg 1529. 8. 1601. 8.

Valerius Cordus. Dispensatorium pharmacorum omnium. Nürnbn. 1535. 8.

Agricola, J. (Joh. Bäuerle, Prof. zu Ingolstadt) de Herbis V. V. et R. R., seu

Herbariae medicinae libri duo. Ingolstadt. 4.
1541.

Dispensatorinm interpret. Nicol. Rhe-
gino, cum notis Joh. Agricolae. Ingolst.
1541.

Nic. Alex, Med. Graec. liber de compo-
sitione Medicamentorum secundum loca. Trans-
lat. è Graeco in Latin. a Nic. Rhegino, Ca-
labro. Cum brevissimis Anotat. locorum
difficilium Joh. Agricolae Ammonii. Ingolst.
1541.

Medicamentorum opus in 46 titulos dige-
stum, interprete Leonh. Fuchsio. Basil.
1549. (Leonhard Fuchs oder Fuchslein zu
Wemdingen in Baiern gebürtig, war Profes-
sor an der hohen Schule zu Ingolstadt.)

Pharmacoliterion s. medicamenta compo-
sita secundum ordinem effectuum alphabet.
Ingolst. 1542. 8.

Joh. Alb. Wimpinaei Med. Bav., Theophrasti Paracelsi von Hohenheim Archidoxa ex Theophrastia. Sambt den Büchern Praeparationum de Tinctura Physicorum, de renovatione, de restauratione vitae, und de vita longa, alle deutsch, darinn alle Geheimnis der Natur eröffnet und aller Arzney spagyrische Bereitung gelehrt werden, dergleichen nie gesehen worden: jezunder zum erstermal in Druck geben. Monachii apud Adam Bergerrum. in 4. 1570.

Pharmacopoea seu medicamentorium pro republica augustana. Aug. Vind. 1573. fol. v. dem Augsburger Arzte Adolph Occo.

Jac. Oelhei Med. Prof. Ingolstad. Bav. Gründlicher Bericht, Lehr und Instruction, von rechten und nützlichen Brauch der Arzney, den Gesunden, Kranken und Kranken-Pflegern, samt angehenckter Erklärung allerhand Irrung und Mißbräuchen, welche bey denselben eintreffen, in 3 Theil unterschieden. Dillingae ap. Sebald. Mayerum. 8. 1574.

Georg Melich, eines Augsburger Arztes, Avertimenti nella compositione de medicamente per uso della speciaria, con una diligente esaminatione de molti simplici con Alb. Stechini aggiunti de molti compositioni utili pharmacopoei, ed Horat Guargante della theriaca. Venet. 4. 1574. 75. 1648.

Cyriacus Lutcius de ligni Cotonei natura, viribus, Libellus. Ingolstadii apud Dav. Sartorium. 4. 1580.

Passauischer Arzt- und Apotheckerordnungreformation. 4. 1586.

Disputatio philosophica de plantis. Ingolst. 1591.

Disput. Med., de Medicamenti simplicis definitione atque actione. Resp. Raym. Minderer. August. Vindel. 1595.

Theod. Ulsten. De pharmacandi comprobata ratione, medicaminarum simplicium

rectificatione, symptomatum, quae purgationem sequuntur, emendatione. 8. Norimb. 1596.

Wallh. Herm. Ryff der kleinen deutschen Apothek Confekt oder Lattwergenbüchlein, neu ausgearbeitet v. A. Augerio. Nürnberg. 1602. Fol.

Compendium medicum, oder nützliches Arzneybüchlein von Barth. Vogter, Augenarzt in Dillingen. 1605. 8.

Dispensatorium Medicum sive recta medicamentorum, quorum hodie usus est, parandorum ratione commentarii, medicis et pharmacopoeis utilissimi a Georg. Melchio *) conscripti, et in latinum sermonem conversi a Sam. Keller. Francof. 1601. 12.

*) G. Melchius, Apotheker von Augsburg, war also wohl der erste baierische Apotheker, der als Schriftsteller in seinem Fache auftrat?

Brechtel (Christoph Fabius), ein Nürnberger Kupferstecher, gab 1603 *Nomenclaturam Pharmaceuticam in Folio* heraus. F. J. Lipowsky *baierisches Künstlerlexicon*.

A. Brent. *Handgriff Raym. Lulii.* Amb. 1606. 8.

Medicamentorum Oeconomia nova, seu, quod idem est, nova Medicamentorum, in classes, sedes, atque familias, distribuendorum ratio. Ingolst. ap. Andr. Angermairium 1610. 1615. 8.

Raym. Mindereri, de *Chalcantho, seu Vitriolo, ejusque qualitate, virtute ac viribus, nec non medicinis ex eo parandis etc.* Aug. Vind. ap. Saram Mandii viduam. 1617. 4. 1670.

Scherb. (Profess. Altdorf.) *Sylva medicamentorum, quae usus quotidianus exigit, tironibus accommodata.* Lips. 1617. 8.

C. F. Brechtel, *Neuer Arzt.* Nürnberg. 1603.

Nomenclatura pharmaceutica h. e. liber
appellationum et titulorum omnium praeci-
puorum Medicamentorum. Norimb. 1603. fol.
Siehe oben pag. 9. Zeile 1.

Raym. Minderer (Arzt in Augsburg)
Aloedarium marocostinum. A. V. 1616. 8.

R. M. Threnodia medica s. planchus me-
dicinae lugentis. A. V. 1610. 8.

Albert Menzel, (Med. Prof. Ingolst.)
Disput. Med. de viribus Medicamentorum in
genere. Resp. Georg. Brunmair, Med. stud.
Ingolst. apud Elis. Angermairiam. 1620.

Methodus Pharmaceut. Resp. Andr. Span-
holz, Novoforens. 1625. 4.

Joh. Pharam. Rhumel Opuscula chimi-
co-medica s. gynaeco-pharmaceutica etc. 1630.
Tübing. et Norimb. 12.

Maurit. Schönlini (Med. Prov. Bavar.)
Epigraphe Syntagmatis Theriacalis ac Mithri-

daticae Panaceae ex Veterum Graecorum, Arabum, Latinorum ac Neotericorum Authorum sententia, tum coelestium syderum influxu desumpta Ingolst. ap. Greg. Haenlinum. 1630. 8.

Ferd. Schuzii Med. El. Bavar., Emplastrum antipodagricum a Gallo quodam Sereniss. Bav. Ducibus communicatum, Descriptio. Thiermair Schol. et Consil. Med. L. I. C. 4.

Catalogus der chymischen Medicamenten, so zu Braunau in untern Bayrn präparirt werden. Monachii apud Nic. Henricum. 1633. in 4.

Joh. Ernestus, Tractatus de oleis variis arte Chymica destillatis. Francofurt. 1634.

Malach. Geiger (Med. El. Bav.) Disputatio de Margaritis, in qua post varia ad Margaritas pertinentia, demonstratur, Margaritas Bavaricas in usu Medicinali viribus et

effectibus aequivalere Orient- et Occidentali-
bus. Monachii apud Cornel. Lasserum. 1637. 8.

Joh. Dav. Ruland, Pharmacopoea Nova,
in qua reposita sunt pro omnibus morbis cor-
poris humani internis et externis pro paupe-
ribus *Ευπορισα*. 1644. 12.

Im nemlichen Jahre gab der baireuthi-
sche Hofapotheker Pfaffreuter (aus Regens-
burg) ein Apotheken-Corpus oder Tax in 4.
heraus.

Barth. Carrichter von Reckingen
(Leibarzt Kaiser Maximilian des II.) Arznei-
buch. Nürnberg. 1652. 8.

Zwoelferi Animadversiones in pharma-
copoeiam Augustanam et adnexam ei mantis-
sam s. Pharmacopoeia Augustana reformata.
Fol. Norimb. 1657. 1667. 1675.

Braun, Joh, Nützliche, bewehrte und
an vilen öfters probirte Haus-Mittel für

schwangere und gebährende Frauen etc. Ingolst. apud Ederum. 1658.

Theatrum de recta medicamentorum preparatione et usu, cur. J. Hartm. Beyer. Norimb. 1658. 8.

C. E. Oellinger, Designatio alphabetica medicamentorum in sua officina Oellingeriana prostantium. Norimb. 1663. 12.

Conring de hermetica medicina. 1669.

Neu aufgerichtete Stadt- und Landapotheke. Nürnberg. 1670.

Magnolia medico-chymica, oder die höchste Artzney- und Feuerkünstige Geheimnisse, wie nemlich mit dem circulato majori, et minori oder mit dem Universal aceto mercuriali und Spirit. vin. tartarisato die herrlichsten Artzneyen zum langen Leben und Heilung der unheilsamen Krankheiten zu machen, zwar aus Paracelsi Handschrift schon im vorigen

Säculo aufsgangen, aber so corrupt, daß es fast niemand verstehen können, jetzo aber aufs neue verhochdeutschet, und von Satz zu Satz erläutert, nebst beygefügetem Hauptschlüssel aller hermetischen Schriften, nemlich dem unvergleichlichen Tractat genannt: Offenstehender Eingang zu dem vormals verschlossenen Königl. Palast von J. H. Carducci. Nürnberg. 1676.

Königlicher Chymischer und Artzneyescher Pallast, worinnen über das Weltberühmte Buch: genannt Basilica Chymica eine durch alle Kapitel des ganzen Werkes vollständige Vermehr- und Erläuterung gestellt, und diejenige hohe Secreta, als Laudanum Mercuriale, und andere, welche bisher in allen Exemplarien gedachter Basilicae Crolliano-Hartmanianae, ausgelassen worden, aus des Authoris Manuscript treulich ersetzt worden, nebst offenherziger Communication vieler Spagyrischer und Artzneyischer Secreten, aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt. Nürnberg. 1684. 8.

J. Gofer (Arzt zu Memmingen) Kleine Hausapotheke. Augsburg 1668. 12. auch unter dem Titel

Medicina domestica. 1668, 1689, und unter der Aufschrift:

Tabulae medicae s. medicina domestica, d. i. Kleine Hausapotheke. Augsb. 1670.

Luc. Schroeck Pharmacopoea Augustana restituta, seu Examen animadversionum in dispensatorium Augustanum et Mantissae J. Zwölferi. Aug. Vind. 1673. 4.

Ejusdem Defensio pharmacopoeae Augustanae adversus Frid. Hofmann patrem, Philonem Nasturtium et Schmuzium. Aug. Vind. 1675.

Pharmacopoeus, oder Haus-Apotheker des J. Jac. Agricola. 1676.

Philip. Jac. Schönfelder, Frisingensis, Synopsis medica super Pharmacopoeam Augustanam pro praecipuis corporis humani

adfectibus alphabetico ordine. acc. Hippocratis jusjurandum. Ingolstad. 1677. 8.

Fratri Basilii Valentini Triumphwagen Antimonii. Nürnberg. 1676.

J. H. Cardilucius Magnalia medico-chemica continuata. Norimb. 1680.

Le Febure (französischer Apotheker)
Chemisches güldenes Kleinod. Nürnberg. 1672. 8.
auch unter dem Titel: Chymische Handleiter und Guldenes Kleinod, das ist: Richtige Anführung und deutliche Unterweisung, wie man die chymische Schriften, welche von Chymischer Wissenschaft insgemein handeln, recht verstehen, und wie man nach ihrer Ordnung solche chymische Kunst, durch wirkliche Operation, leicht und glücklich practiciren, die Vegetabilia, Animalia, und Mineralia ohne Einbuß ihrer wesentlichen Kräfte bereiten, auch die Fehler, welche in den heutigen gemeinen Apotheken begangen werden, meiden, und Verbesserung schaffen

möge u. s. w., zum gemeinen Nutzen, und Beförderung menschlicher Gesundheit aufgesetzt und verfertiget. 1676. verm. v. Cardiluccio 1688.

Medicina militaris s. liber castrensis euporista ac facile parabilia medicamenta continens. Norimb. 1679. 12.

Historia Moschi. August. Vindel. 1680.
Zu diesem Werke verfertigte Melchior Haffner, ein Augsburger Kupferstecher, das Titelblatt und einige andere Platten. — Lipowsky baierisches Künstlerlexicon.

Compendium medicinae hippocraticum, oder kurzer hippokratischer Begriff von der Artzney. Nürnberg. 1680. 8.

Christoph Thiemens Haus - Feld-Reis, Koch- und Wunderbuch. Nürnberg. 1682.

Ordo visitandi officinas et clavis ad polychresta. Norimb. 4. 1688.

G. D. Coschwiz vollständige Apotheke.
Nürnb. 1692. Fol.

Zwelferi Pharmacopoeia regia seu Dispensatorium novum locupletatum et absolutum etc. Norimb. 1693. 4.

Medicus pharmaceuticus des Sim. Alois.
Tudecius. Nürnb. 8. 1695. append. 1699.

Augustana renovata. 1695.

Augustana renovata cum animadvers. G.
H. Welschii 1710.

J. Franz Jungewerth, Getreuer Apo-
Apotheker. Kempten 1698. 8.

J. Helfr. Jüngken, Lexicon chymico-
pharmaceuticum. Nürnberg 1699. — wurde
noch 4mal aufgelegt.

Joh. Zwinger, der mitleydige, gewis-
senhafte Apothecker. Nürnb. 1699.

Phil. Fraundorffer, Tabula smaragdina medico-pharmaceutica in qua sexcentorum contra omnis generis morbos probatissimorum Medicamentorum, in nullo Dispensatorio obviorum, sed partim ex optimis et hoc tempore nominatissimis Practicis desumptorum etc. Norimb. 1699. 12.

Nürnbergische vermehrte Gesetze und Ordnungen, dem Collegio medico, den Apothekern u. s. w. gegeben. Nürnberg. 1700.

Bericht über alle zu Nürnberg spagyrisch präparirte Medicamente, auch der Wirkung und Gebrauch derselben. Sulzbaeh 1707. 8.

Marxen, Teutsche Material-Kammer. Nürnberg. 1709.

J. Christoph. Sommerhofii Lexicon pharmaceutico-chymicum, latino-germanicum et germanico-latinum. Nürnberg 1701. fol.

J. Jak. Baier de pharmaceutica recentioris praestantia. Altdorf. 1720.

Herr Apotheker Sigel in München besitzt in seiner herrlichen Bibliothek, aus welcher er die Güte hatte mir einige Werke freundschaftlichst mitzutheilen, folgendes schöne Manuscript:

Dispensatorium Augustanum, ins Teutsche übersetzt von Johann Benno Hinkelmann, Churfürstl. Hof-Spital- in München, auch Statt-Appodeckern zu Ingolstadt. Anno 1722. 2 Theile in gr. 4.

Celsus Jos. Pod., Med. El. Bav., Admirandum Auri Balsamum pro quacunque humanae vitae infirmitate medenda, seu modus cognoscendi facile curandi quoscunque morbos etc. Monachii apud Joh. Luc. Straub. 1725. 8.

Dispensatorium pharmaceuticum ratisbonense (Weigel) Conspectus materiae medicae selectioris, quo medicamenta usitatoria serie alphabetica exhibentur, ac normae instar Pharmacopolis Ratisbonensibus cura Collegii medici praescribuntur. Ratisbonae 1725. fol.

Wer die hier gegebene Aufzählung der vom Anfange des 16ten bis in das 18te Jahrhundert dem Gebiete der Pharmacie theils ganz oder nur theilweise angehörigen, herausgekommenen Schriften liest, wird einen getreuen physiognomischen Abriss dieser Wissenschaft während dieses großen Zeitraumes erblicken, er wird den spagyrischen Mantel sehen, in den sie verhummt und eingehüllt wurde, und auch den Punct, wo sie diese entstellende Hülle abwarf und in ihrer eigenthümlichen Gestalt als eine Freundin und Verwandte der Heilkunst ans Licht trat.

Anmerkung. Schon war der erste Bogen abgedruckt, als ich durch die freundschaftlichen Bemühungen des Herrn Medizinal-Assessors und Apotheker N. Hefsling in Regensburg von dem Verfasser der Regensburgischen Chronik Hrn. Dr. Gemeiner die erfreuliche Auskunft erhielt, daß auch schon in einer Emeranerurkunde vom Jahre 1327 ein Regensburger Apotheker, Heiarich Peysinger als Zeuge vorkömmt. Die weitem gütigen Mittheilungen, für welche ich beyden Herren meinen höflichen Dank hier

öffentlich abstatte, werde ich in meiner ausführlichen Geschichte der Apothekerkunst in Baiern, wozu ich bereits viele Materialien gesammelt habe, benützen. Zugleich ersuche ich alle meine verehrten Herren Collegen und sonstige Freunde der Pharmacie mich durch zuverlässige Nachrichten über die erste Errichtung ihrer besitzenden Apotheken gefälligst zu unterstützen, und ihre diese Sache betreffenden Briefe bey Herrn Buchhändler Lentner ablegen zu lassen.

Mit grossem Danke werde ich ihre Gefälligkeit erkennen, und bey jeder neuen Auskunft den Herrn Mittheiler anzeigen, um mir kein fremdes Verdienst anzueignen.

Sterler.

Von Seite der Regierung ward von je ein vorzügliches Augenmerk auf die Apotheken auf deren vollkommene Einrichtung und pflichtgemäße Verwaltung gerichtet; so haben wir selber die trefflichsten Verordnungen zu verdanken, von denen ich die vorzüglichsten hier mittheile:

V e r o r d n u n g e n.

Schon eine Churfürstl. Verordnung von 1756, welche Aufrechthaltung medizinisch polizeylicher Gegenstände enthält, befiehlt zur Abstellung der den Apothekern zugehenden Beeinträchtigungen, daß den Landbadern ernstlich aufgetragen werde, ihren Arzneybedarf in den öffentlichen Offizinen zu nehmen.

Nach einem Churfürstl. Mandat vom 9ten Juny 1766 wurden klösterliche Apotheken, sowohl in Manns- als Frauen-Klöstern, an Orten, wo bürgerliche bestehen, ganz abgeschafft, und auch jene, welche zunächst oder nur zwey Stunden weit von bürgerlichen Apotheken der Städte und Märkte entlegen waren, durften bey 100 Dukaten Strafe weder ein einfaches noch zusammengesetztes Arzneymittel verkaufen.

„Nachdem Wir, heist es im angeführten
„landesherrlichen Mandate, (im wahrhaft vä-
„terlichen Tone,) von Unserm geheimen Rath
„Proto-Medico und Generaldirektorn über

„Unser militärisches Hospitalwesen von Wol-
„ter unterthänigst berichtet worden, daß
„in gesammt unsern Landen die mehreste
„Apothecken in solchen Verfall gekommen:
„und noch sämmtliche in Ruin gerathen müs-
„sen, da selbe nicht anderst als mit größtem
„Verlurst die erforderliche auserlesenste Me-
„dicamenta ankaufen, präpariren, und dispen-
„siren könnten, wodurch das Publicum den
„größten Schaden zu ertragen hat: dieser
„Verfall aber gedachter Apothecken von deme
„sonderbar und ursprünglichen herkomme,
„daß fast alle Klöster, sonderbar in Städt
„und Märkten, sogar ohne Anfragen, und von
„Uns erhaltende gnädigste Verwilligung, so-
„hin gleich eigenmächtig unter dem Vorwan-
„de, für sich alleinig Apotheken anzurichten,
„annebens aber ungescheut, und offenbar für
„jedermänniglich die Medikamente zu verkau-
„fen pflegen: andurch aber denen bürgerli-
„chen Apothecken ihr gänzliches Gewerbe ab-
„nehmen, und also sammentliche in das Ver-
„derben stürzen, ein welches nicht nur vor
„oft berührte Apothecker höchst beschwerlich,

„sondern in Ansehen des Publici höchst gefährlich ist, als von diesen klösterlichen Apotheken von gut präparirten Medikamenten sich was sicheres um so minderes zu versprechen ist, als bey denen meisten dergleichen klösterlichen Apotheken nur unwissende Leute: in denen Frauenklöstern hingegen nur unerfahrne Schwestern vorhanden, welche vorhero in einer Officin etwan 2 Jahre lang zur Lehr der Apothekerkunst das Geschirr waschen, den Mörser stoßen, und einige Medikamenta zu vermischen beygeholfen, in der so wichtigen Hauptsach aber gar nichts gründliches erlernt haben *).

*) Auffallend ist es, dafs in M. selbst noch gegenwärtig eine Frauensperson der Receptur in einer öffentlichen Stadtapotheke vorsteht. —

Ueber diesen Punkt heifst es schon in der Reformation und Ordnung der Ap-

„Damit aber auch

5) Inskünftige, (bestimmt ein anderes Churfürstliches Mandat vom 5ten Jänner 1766,) die Apotheken mit verständigen Apothekern besetzt werden, sollen die neuangehenden Apotheker im Rentamt München bey Unserm Collegio Medico mit Zuziehung des landschaftlichen Physici, und Stadt - Physicis, die Apotheker aber in denen übrigen Rentämtern, und der Oberpfalz von jedem Rentamt aufgestelltem Landschaftsphysico, und denen vorhandenen Medicis ins Examen genommen, auch den Apotheken in Städt- und Märkten alljährlich vorhin gebräuchlicher Massen mit Bey- und Zuziehung des burgerlichen Magistrats, durch jedes Orts sich befindenden Churfürstl. Beamten, in Beyseyn des

tecken bey der Statt Neuburg vom Jahre 1595, Artikel 6, sollen ihre (der Apotheker) Weiber oder andere Personen, so von der Artzney kein verstand, kein Artzney verkaufen, viel weniger präpariren.

nächst entlegenen Physici ordentlich visitirt werden, welches an mehresten Orten bishero unterlassen worden. Nicht minder haben sich

6) Vermög der vorhin gnädigst emanirten Generalien die Baader in Städt- und Märkten, dann auf dem Land, ehvor sie als Meister aufgenommen werden bey dem Landschafts- und Stadtphysico jeden Rentamts examiniren zu lassen, wie dann gedachten Landbadern mittels des erneuernden Generals ernstlichen aufgetragen wird, daß selbe ihre Medicamente bey denen öffentlichen Officinen und Apotheken nehmen müssen, außer es wäre keine ordinari Officin bey 3 oder 4 Stunden weit vorhanden: oder aber der Krankheitszustand lasse keine Verlust Zeit zu: alsdann steht ihnen Baadern frey bey denen nächst-entlegenen klösterlichen Apotheken, die erforderliche Medicamenta zu nehmen.“

Nicht blos die Apotheken, sondern auch, was höchst zweckmäfsig, die VVaarenvorräthe der Materialhändler, wurden in ihrer Quali-

tät geprüft, nur sollte eine solche heilsame Untersuchung unsersehens vorgenommen werden, auch wurde den Materialisten unter scharfer Strafe verboten, die Auswägung und den Verkauf ihrer Waaren im einzeln oder kleinen nach Art der Apotheker zu treiben, sondern ihnen die Weisung ertheilt, mit deren Debit en gros sich zu begnügen.

Ein Churfürstl. Mandat vom 3ten May 1785 sorgt sehr gnädig für den Apotheker. „In gerechtem Betracht, sagt der 20te §., „dafs den Aerzten, Wundärzten, Baadern und „Apothekern, eben so billig, wie eifrig und „schuldig diese den Kranken beyzustehen haben, auch die Gebühren für ihre Bemühungen, Kuren, angewandte Arzneyen, Kunst, „Wissenschaft und Fleifs nach der gnädigst „genehmigten Tax-Ordnung entrichtet werden müssen, soll ihnen die Befriedigung „nicht erschwert, und den Patienten aufser „offenbarer Unvermögenheit sich eines an-

„dern zu bedienen, so lange nicht zugelassen
„seyn, bis der erste bezahlt worden ist.“

Hinsichtlich des Verkaufes der Gifte,
und der Berechtigung zum Gifthandel erschien
unterm 8ten August 1794 eine allerhöchste
Verordnung, die zu wichtig ist, als dafs sie
hier nicht mitgetheilt werden sollte, beson-
ders da gegenwärtig so vielfältig dagegen ge-
fehlt wird *).

*) So wird in München das sogenannte
Schwabenpulver ungescheut in Pake-
ten zu 15 kr. mittels Anschlag ausboten,
und der giftige Fliegenschwamm
(*Agaricus muscarius*) auf öffentlichem
Wochenmärkte als sogenannter Flie-
gentod verkauft. — In Apotheken ist
der Giftverkauf sehr eingeschränkt; die Ma-
terialisten und Spezereyhändler aber verkau-
fen Arsenik ungescheut, und ich sah sogar in
einem Kaufmannsgewölbe Auripigmentum in
einer Schublade, die in alphabetischer Ord-
nung eingereiht war. Wie oft werden Gifte

„Nachdem sich durch die Erfahrung und wiederholte Unglücksfälle bezeigt hat, wie unvorsichtig mit dem Kauf, und Verkauf des Arsenik, und sonstiger Giften, und Giftarten, dann auch drastischen, und heroischen Mitteln hin- und wieder umgegangen, und was für Unheil dadurch veranlasset worden: so hat man nachfolgende General-Verordnung in öffentlichen Druck zu erlassen für nothwendig befunden, und zwar

Erstens soll all denjenigen, welche bisher des Gifthandels sich angemast, und denen es nicht von ihrer Profession wegen zustehet, und hienach Puncto 2, 3, et 4 vergönnet ist, überhaupt, und im allgemeinen, mithin auch allen zu Führung einiger Arzneystücken ohnehin unbefugten Stadt- und Landkrämern, dann Hebammen all fernerer Kauf,

und unschädliche Spezereyen bey Krämern in ein und der nämlichen Wage ohne alle Vorsicht abgewogen? —

und Verkauf des Arsenik, und sonstiger Giftarten, wie auch aller Medicamenten durchgehends, und unter was immer für einen Vorwand es sey, schärfest bey Confiscations- und exemplarischen Leibs- auch gestalten Dingen nach malefizischer Strafe verboten seyn.

Andertens: haben die Apotheker, und Materialisten in Städten und auf dem Lande, welch letztern ohnehin der Medikamenten-Verkauf en detaille nicht erlaubt ist, von denen in beyliegendem Verzeichniss enthaltenen Giftarten erster Classe niemand, auch sogar den Wundärzten und Baadern nicht, bey Verlust ihres Privilegii abzugeben; und nur allein an die Handwerker zu ihren Gebrauch gegen die Puncto 4. vorgeschriebene Vorichts-Beobachtung verabfolgen zu lassen, hingegen die Giftarten, und drastischen Mittel zweyter Classe sowohl in einfach- als zusammengesetzten Arzneystücken niemals an Privatleute ohne Rücksicht auf ihren Stand, und Condition, weder auf bloßes Begehren, noch Vorweisung eines von einem Wundarzte,

oder Baader vorordneten Receipts, sondern einzig und allein auf Anordnung legalisirten Medici ebenfalls bey Verlurst ihres Privilegii abzugeben; wohl aber soll ihnen die in der zweyten Classe verzeichnete Giftarten, und drastische Mittel an die Wundärzte, und Baader gegen eigenhändig geschriebene, und unterzeichnete Bescheinigung ihres Behufs zum äußerlichen Gebrauch bey Kranken verabfolgen zu lassen, gestattet seyn. Wohingegen

Drittens: die Wundärzte, und Baader sich bey Verlurst ihrer Gerechtigkeit, und sonst exemplarischen Strafe all weitem Handverkaufs, und sonstigen Handels enthalten, und diese Giftarten zweyter Classe nur in so weit, als sie zu ihrer eigenen Verwendung bey Kranken in äußerlichen Zufällen unumgänglich nothwendig sind, selbst verbrauchen, des Kaufs, und Verkaufs aber der Giftarten ersterer Classe sich niemals anmaßen sollen. Weil jedoch

Viertens: verschiedenen Handwerkern sowohl Arsenik als andere Giftarten und drasti-

sche Mittel erster und zweyter Classe zu ihren Handthierungen unentbehrlich sind, solle den Apothekern, und Materialisten der Verkauf an dieselbe nur unter der ausdrücklichen Bedingniß erlaubt seyn, daß selbe von der ordentlichen Obrigkeit ein für allemal ein Attestat mit Benennung der Giftart, dann des Behufs, wozu es gebraucht werden solle, dem Verkäufer einliefern, und das Gift selbst abholen, und durch Niemand andern abholen lassen, welchen Falls der Apotheker, oder Materialist solches Zeugniß, oder Erlaubniß-Schein zu ihrer Legitimation wohl aufzubewahren haben. Im übrigen sollen

Fünfstens: die Obrigkeiten mit Ertheilung der Attestaten alle Behutsamkeit gebrauchen, und solche nur bekannten, und mit gutem Leymuth versehenen Professionisten zu ihren unentbehrlichen Handwerksgebrauch ausstellen, diese aber fleißig ermahnen, das Gift so zu verwahren, daß Kinder, und andere Leute davon gesichert bleiben. Endlich und

Sechstens: wird der Gebrauch des Gifts zur Tödtung der Mäuse, Ratten, Wanzen, oder Mücken ernstlich, und bey schwerer Strafe verboten, und solle sich des Gifthandels außer den Apothekern, und Materialisten Niemand, am allerwenigsten aber die Krämer, Hebammen, und andere unbefugte Personen mehr anmaßsen.

Diese Höchstlandesherrliche Verordnung ist allen Medicis, Badern, Apothekern und Materialisten zur genauesten Beobacht- und Befolgung uneingestellt mitzutheilen, die öffentliche Publication, und Anschlagung aber zu unterlassen. München den 8ten August 1794.

V e r z e i c h n i s s
der Giften, und Giftarten, auch heroisch-drastischer Arzneymitteln.

E r s t e K l a s s e
derjenigen Gifte, Giftarten, und heroisch-drastischer Arzneymitteln, welche die Wund-

ärzte, und Landbader durchaus entbehren können, und daher denenselben sich durch Kauf anzuschaffen, und zum Verkauf zu führen verboten sind.

I. Aus dem Thierreich.

Hirudo venenatus.

II. Aus dem Pflanzenreich.

1. Opium.
2. Solanum nigrum.
3. Datura Stramonium
4. Hyosciamus albus et niger. (Kr. u. Wurz.)
5. Lactuca virosa.
6. Faba St. Ignatii.
7. Nux vomica.
8. Colchicum autumnale.
9. Digitalis purpurea.
10. Scamonium et ex eo paratum
11. Diacrydium sulphuratum.
12. Colocynthis et
13. Trochisci Alhandal.
14. Elaterium.
15. Gummi guttae.

16. Pulsatilla nigricans.
17. Helleborus alb. et niger.
18. Aconitum Napellus.
19. Daphne Mezereum.
20. Arum recens.
21. Ranunculus, et ejusdem species.
22. Lauro cerasus.
23. Belladonna.
24. Asarum.
25. Gratiola.
26. Euphorbium.
27. Esula.
28. Grana tilli.
29. Sem. Ricini.
30. Agaricus muscarius.
31. Bryonia.
32. Cyclamen.
33. Mandragora.
34. Sabina.

Hieher gehören auch die aus vorerwähnten einfachen drastischen zusammengesetzten Arzneyen, z. B.

Extractum calholicum.

Extractum catharticum.

— **Panchymagogum.**

— **Phlegmagogum.**

Pillulae aperientes Stahlii.

— **de succino Cratonis.**

— **de Cynoglosso.**

— **hydropicae.**

— **solares Wildegansii.**

Pulvis cornachinus.

und mehrere, welche bey der Verordnung eine genaue Einsicht des Arztes, und Kenntnifs ihrer Bestandtheilen erfordern, und daher, wie alle Composita den Wundärzten, Landbadern zu verordnen, deßwegen verboten sind, weil ihnen meistens die Ingredientien der zusammengesetzten Mitteln unbekannt sind.

III. Aus dem Mineralreich.

1. **Oleum Vitrioli.**

2. **Spiritus salis concentratus.**

3. **Acidum nitri concentratum.**

4. **Aqua fortis.**

5. **Aqua regia.**

6. Vitriolum album.
7. Vitriolum viride.
8. Vitriolum vulgare.
9. Salia caustica.
10. Aurum fulminans.
11. Saccharum Saturni.
12. Turpethum minerale.
13. Regulus antimonii.
14. Flores antimonii.
15. Vitrum antimonii.
16. Crocus metallorum.
17. Hepar antimonii.
18. Sulphur antimonii auratum.
19. Hermes mineralis.
20. Vinum antimoniatum Huxhami.
21. Vitrum antimonii cereatum.
22. Arsenicum album.
23. — flavum.
24. — rubrum.
25. Auripigmentum.
26. Cobaltum.
27. Smalta.

Z w e y t e K l a s s e ,

welche diejenigen Giftarten, und heroische Mittel enthält, deren äußerlicher Gebrauch den Wundärzten, und Landbadern und ihre Abgabe an dieselbige gegen Bescheinung denen Apothekern erlaubt ist.

I. Aus dem Thierreich.

1. Cantharides.
2. Tinctura Cantharidum.

II. Aus dem Pflanzenreich.

1. Thymelaea. (Mezereum.)
2. Cicuta.
3. Oleum Hyosciami.

III. Aus dem Mineralreich.

1. Vitriolum coeruleum.
2. Lapis causticus.
3. Lapis infernalis.
4. Extractum Saturni.
5. Mercurius vivus.
6. Mercurius dulcis.

7. Mercurius praecipitatus ruber.
8. — sublimatus corrosivus.
9. Butyrum antimonii.
10. Lithargyrium.
11. Cerussa.
12. Minium rubrum.

So sorgte die Regierung stets für das Wohl ihrer Unterthanen auch durch weise medicinisch-polizeyliche Verordnungen, und begründete zu gleicher Zeit wohl eingerichtete Apotheken; aber vorzüglich vieles Gute geschah für die Pharmacie seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät unsers verehrtesten Königs, Ihm verdankt die Pharmacie in Baiern ihre neue Gestalt, unter Ihm ward jungen wissbegierigen Pharmaceuten eine schöne Bahne bereitet, ihnen der Besuch der Landesuniversitäten gestattet *); ja, wenn sie

*) Zwar wurden auch früher schon Pharmaceuten auf Universitäten als Akademiker angenommen, aber nur dann, wenn sie die

sich etabliren oder als Provisoren antsehen wollen, ein zweyjähriger Universitäts-Cursus gesetzlich vorgeschrieben. Um aber auch arme Apothekergehülffen von dieser Wohlthat nicht auszuschliessen, geruhten Seine königl. Majestät diesen mittellosen Individuen neuerlich den Genuss akademischer Stipendien auszusprechen, welche königliche Gnade in den Annalen der Pharmacie ewig leben wird. —

In der Instruktion für die Polizey-Inspektoren in der Haupt- und Residenzstadt München (königl. baier. Regierungsblatt vom

gesetzlich vorgeschriebenen Gymnasialstudien vollendet hatten, und einer Churfürstl. Verordnung vom 7ten April 1783 zufolge wurde unter den 28 Stipendiaten am Albertinischen Collegio zu Ingolstadt auch ein Apotheker unentgeltlich aufgenommen, und hatte mit den übrigen Stipendiaten den Vortheil, bey vorzüglichem Fleisse und nach strenge abgelegtem Examen, den Gradum unentgeltlich zu erhalten.

25. Nov. 1812. St. LXV. steht unter der Rubrike C. §. 22: „Die vorgeschriebene halbjährige Visitation der Apotheken (?) bleibt gleichfalls der Polizeydirektion unmittelbar vorbehalten; die Inspektoren haben aber nichts desto weniger auf die in ihren Bezirken befindlichen Apotheken in so fern ihr Augenmerk zu richten, daß gelegentlich wahrgenommene Unordnungen und Klagen über schlechte, aus verdorbenen Materialien verfertigte oder gar verfälschte Medikamente, und Ueberschreitungen der Taxen zur Untersuchung und Abstellung angezeigt werden müssen. Insbesondere ist auch zu wachen, ob die Apotheker und Provisoren ihre Officine mit Genauigkeit und Fleiß selbst besorgen, oder leichtsinnig andern nicht hinlänglich unterrichteten Gesellen, und andern Individuen überlassen? Vorzüglich darf die allenfallsige Entdeckung von öfterer Betrunkenheit der Apotheker und ihrer Gehilfen nicht verschwiegen werden.

§. 23. Daß die bestehenden Verordnungen über den Giftverkauf allenthalben mit

sorgfältiger Pünktlichkeit eingehalten werden; hierauf haben die Inspektoren mit Ernst zu sehen, und die Apotheker sowohl als Materialisten auf allen Wegen zu controlliren u. s. w.

Gegenwärtiger Standpunkt der Pharmacie.

Man hat die Pharmacie als die Kunst oder Wissenschaft die Heilmittel auszuwählen, zu erhalten, zu bereiten und zusammensetzen definirt. Betrachtet man sie als eine Reihe von durch Vorschriften geleiteten Handarbeiten, so kann man sie nur für eine Kunst halten, sieht man sie aber in der Beziehung der zahlreichen und unstreitigen Gegenstände die sie umfaßt, der allgemeinen Principien, welche das Resultat ihrer Erfahrungen gewesen sind, stellt man sich die methodische Ordnung dar, in welcher ihre Kenntnisse classificirt sind, und ihre Verbindungen mit andern naturwissenschaftlichen Zweigen, so muß man die Pharmacie nothwendig, was

auch manche Herren dagegen einwenden mögen, unter die Naturwissenschaften zählen *).

Die Pharmacie steht mit der Arzneykunde in genauester Verbindung mittels der Pharmacologie oder Arzneimittellehre, welche zugleich auch die Kenntniss der Zubereitung der Heilmittel umfaßt, mit der Chemie, da fast alle Arbeiten des Apothekers chemische Operationen sind, mit der Physik, da ein gründliches Studium der Chemie ohne physikalische Kenntnisse nicht denkbar ist, und endlich der Naturgeschichte, als Botanik oder Pflanzenkunde, Zoologie, oder Lehre der Kenntniss der Thiere, und Mineralogie oder Fossilienkenntniss.

Gewiss ist dem Apotheker hier ein weites wissenschaftliches Feld geöffnet, und giebt

*) Journal de Pharmacie et des Sciences accessoires etc. No. 1 — 2e. Année. — Janvier 1816. p. 3 — 4.

ihm, wenn er es muthig betritt, gar wohl ein
gegründetes Recht auf die Achtung des ge-
lehrten Publicums, so wie ihn die getreue
Erfüllung seiner übrigen mannigfaltigen schwe-
ren Berufsgeschäfte der vorzüglichen Unter-
stützung von Seite der Landes-Regierungen
und der Liebe seiner Mitbürger würdig macht.

Die Pflanze, welche einer emsigen Pflege
genießt, gedeiht immer besser und wächst
lustig und kräftig heran; so auch die Phar-
macie, deren Ausüßer durch manchen ehren-
den Beweis der Anerkennung ihres Werthes
aufgemuntert, sich alles Ernstes bestreben,
durch Aufwand ihrer Kräfte zur Vervollkomm-
nung ihres Faches möglichst beyzutragen und
durch freundschaftliches rastloses
redliches Zusammenwirken die Pharmacie
selbst zum allgemeinen Nutzen des Staates
und zu seiner Ehre auf eine Stufe von Aus-
bildung zu erheben, die sie bis jetzt noch
nicht hatte. Zwar gebührt dem ehrwürdigen
Veteran Hagen in Königsberg die unbestrit-
tene Ehre, den Impuls zur scientificischen Ge-

Gestaltung der Pharmazie gegeben und als Muster eines deutschen Mannes vorgeleuchtet zu haben, auch haben Buchholz, Götting, Hermbstädt, Trommsdorf, Westrumb, Gehlen *), und noch viele würdige Männer

*) Um das Andenken dieses Gelehrten zu ehren, setzen ihm mehrere seiner Freunde ein Denkmahl. „; Gehlen (heißt es in dem IVten Hefte der Verhandlungen des pharmaceutischen Vereins in Baiern. 1817. p. 91), der sich für die Chemie und Pharmacie unsterbliche Verdienste erworben hat, ruhet im mütterlichen Schoofse der Erde in unserm Vaterlande, und kein Merkzeichen macht die Stelle kenntlich, wo seine Asche ruhet: nur wenige wissen sie noch zu finden diese geweihte Stätte! Nach wenigen Jahren wird sie vielleicht Niemand mehr wissen, und wir werden uns schämen, wenn ein Fremdling aus fernem Lande kömmt, um Gehlen's Ruhestätte zu besuchen, die wir nicht mehr zu finden wissen; seine Gebeine werden ausgegraben und zerstreut wer-

sich bleibende Verdienste um die Ausbildung
und Veredlung dicser Wissenschaft erworben,

den, um Andern Platz zu machen, wenn
nicht wir, die wir sein Andenken ehren,
dieses verhindern. Wir wollen nicht un-
dankbar seyu an ihm, wir wollen ein klei-
nes Grabmahl errichten dem würdigen
Manne.

Gehlen hat alles den Wissenschaften
geopfert, und es blieb nach seinem Tode
nichts mehr übrig, was zu diesem Zwecke
verwendet werden könnte. Es ist also an
uns, daß wir eine kleine Gabe darbringen,
um sein Andenken zu ehren. Dr. Buchner
(Verfasser dieses Aufsatzes) sammelt die
Beyträge; auch die kleinste Gabe wird will-
kommen seyn.

Ein würdiger Freund Gehlen's, Hr.
Schrader in Berlin, ist bereits mit einem
schönen Beyspiele vorausgegangen, und hat
auf die erste an ihn ergangene Aufforde-
rung mit einigen seiner Bekannten 25 Tha-
ler für Gehlen's Denkmahl beygetragen.

aber nicht minder gereicht es den Apothekern in Baiern zur Ehre, diesen Männern,

Zu diesem Endzwecke haben indessen bereits auch subscribirt:

Herr Dr. Buchner, Vereins-Se-

cretair	5 fl. 24 kr.
— Apoth. Alois Hofmann .	5 - 24 -
— — Fr. Paul Tillmetz	5 - 24 -
— — A. Sterler .	5 - 24 -
— — Spiridion Hof-	
mann, sen. .	2 - 42 -
— — Math. Zaupzer .	2 - 24 -
— — Quirin Promolli	2 - 42 -
— — J. Ostermair .	2 - 42 -
— Frid. Richter Apoth. Ge-	
hülfe	1 - — -
— Apoth. Salzer in Freysing	3 - 54 -
— Hofapotheker und Ober-Me-	
dizinal-Assessor von Bren-	
tano in München .	5 - — -
— Apoth. Stauber in Dachau	1 - 12 -
— — Salcher in Tölz	1 - 12 -
— — Valta in Hemaun	1 - 12 -
— — Georg Bayer in	
Hofheim.	2 - 24 -

die sie größtentheils als ihre Lehrer anerkennen, nachzufolgen, und sich ihrer würdig

„In unserm Vaterlande, wo Gehlen sein Leben geopfert hat, dürfen wir, (besonders von den Mitgliedern des pharmaceutischen Vereins) mit Zuversicht auf mehrere Beyträge rechnen. Von der gesammelten Summe soll nach einem halben Jahre die Grabstätte, wo Gehlen ruhet, gekauft, und mit einem einfachen Marmor bezeichnet werden. (Die Grabstätte ist bereits heym königl. Rentamt München erkauft worden.) Auch wird eine Denkschrift gedruckt mit Gehlen's ausführlicher Lebensgeschichte. Diese kleine Schrift wird die Namen seiner dankbaren Freunde, die zum Denkmahle beygetragen haben, enthalten, und Rechenschaft ablegen über die Beyträge und deren Verwendung.“

Einen neuen Beweis von Hochachtung und Liebe gegen den edlen unvergeßlichen Mann gaben die Herren Vorstände des pharmaceutischen Vereins, die in der Sitzung vom 17ten September 1817 auf meinen Vorschlag einstimmig beschlossen, seine Büste zu kaufen, und den

zu zeigen. Den schönsten Beweis hievon gaben sie durch die Errichtung des Pharmaceutischen Vereines in Baiern, der am 20ten März 1816 von Sr. königl. Majestät die allergnädigste Sanction erhalten hat.

Selbst die Gehülfen in Baiern haben nach dem Beyspiele ihrer Collegen in Berlin schon früher (1803) sich zu einer freundschaftlichen Verbindung die Hände geboten, die unter dem Namen Gesellschaft korrespondirender Pharmazeuten in Augsburg bestand, und ihre litterarischen Arbeiten unter dem Titel: Auszüge aus dem Briefwechsel correspondirender Pharmaceuten zum Drucke beförderte.

Ihre Stifter, die Herren Balluf, Burkard und Peter Gerster verdienen hier einer ehrenvollen Erwähnung, und sehr zu

Versammlungssaal damit zu zieren, was denn auch noch in der nämlichen Stunde auf ihre eigene Kosten geschah.

bedauern ist es, daß die Kriegsunruhen der jüngstvergangenen Jahre ein brüderliches Band lösten, das aus so schönen Fäden gewebt war.

Was einzelne Männer nicht zu leisten im Stande sind, wird einem ganzen Vereine sehr leicht, wenn ein gleicher Geist ihn be-
seelt, wenn nicht ein falscher Sinn ihn um-
schleicht, wenn redliches Zusammenwirken mit gesundem Kopfe und deutschem biedern Herzen sein schönes vorgestecktes Ziel ist —
und bleibt.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du sel-
ber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliefs' an ein
Ganzes dich an.

Schiller.

Das Hauptverdienst der Gründung des pharmaceutischen Vereins in Baiern gebührt der unermüdeten Thätigkeit des Hrn. Apotheker Alois Hofmann in München, welcher, da er noch Landgerichtsapotheker

in Dachau war, schon den Plan hiezu entwarf, der sich aber mehr auf die Landgerichts-Apotheker in der Nähe der Hauptstadt beschränkte, nachgehends aber weiter ausgedehnt, und in einem Umlaufsschreiben durch das ganze Land allen Apothekern unter Einladung zum Beytritte mitgetheilt wurde *). Vorzüglich eifrig unterstützten die Herren Apotheker von München das nützliche Unternehmen, bey dem sich das schöne Sprichwort bewähren wird: *Concordia res parvae crescunt*. Weder Mühe noch Auslagen scheuend sah Hr. Hofmann endlich die Frucht seiner Arbeit gedeihen, und reiste nun eigends nach München zu dem verewigten Gehlen, um ihm seinen Plan zur Prüfung vorzulegen;

*) Wenn mehrere Apotheker dieses Circulare nicht zu Gesicht bekamen, so lag die Schuld einzig an denjenigen Herren, welche sich die Verbreitung desselben wenig angelegen seyn ließen, und sich nie über ihre empirische Sphäre zu erheben vermögen.

welcher sich auch mit Eifer und nach seinen grossen Einsichten in Verbindung mit Hrn. Oberapotheker Dr. Buchner diesem Geschäfte unterzog, aus welchen vereinigten Bemühungen, die Satzungen des Vereins nun in der Form hervorgiengen, wie sie nach erfolgter königl. Genehmigung in einer eigenen Piece: Der pharmaceutische Verein in Baiern. München 1816 im Druck erschienen.

Mit Hrn. Hofmann theilen die Ehre der Stiftung des Vereins:

Herr Dr. v. Alten in Augsburg.

- Appel in Augsburg.
- Attenhauser in Straubing.
- Baculm in Roding.
- Biermann in Augsburg.
- Bartl, J. B., in Unterviechtach.
- Barthel in Fürth.
- Biechele in Eichstädt.
- Böhm, Max, in Wertingen.
- Böhm, Seb., in Schrobenhausen.
- Bratsch in Donauwörth.

Herr Daubert in Regensburg.

— Eberl in Landsberg.

— Egger in Dingolfing.

— Fleischhauer in Fürth.

— Fafsmann in Stadtamhof.

— Gaupp in Nürnberg.

— Gebhard in Landshut.

— Gelze in München.

— Göschel in Nürnberg.

— Gottführer in Naaburg.

— Gummi in Kulmbach.

— Hefsling, C. N., in Regensburg.

— Hefsling, J. C., in Regensburg.

— Hohenadl in Neumarkt.

— Höfbauer in Landshut.

— Hofmann, M. Spiridion, in München.

— Jergius in Roth.

— Kast in Nürnberg.

— Kerzel in Dünkelscherben.

— Koch in Orb.

— Kraus in Regensburg.

— v. Kronach in Miesbach.

— Kurz in Lohr am Mayn.

— Leipold in Augsburg.

Herr Lippert in Aschaffenburg.

- Lober in Erding.
- Maier, E. A., in Fürth.
- Maier, Xav., in Landshut.
- Ostermaier, Jak., in München.
- Ostermaier, J. Ant., in Neuburg v.
Wald.
- Pauer in Traunstein.
- Petuelli in Kellheim.
- Popp in Regensburg.
- Prafs in Kötzingen.
- Promoly in München.
- Rebay in Aichach.
- Reisch in Hippoltstein.
- Rieder in Rosenheim.
- Roth, Raym., in Augsburg.
- Roth in Aschaffenburg.
- Salcher in Tölz.
- Schmid, Joh. Mart., in Haag.
- Schmidt in Straubing.
- Seel in Deggendorf.
- Semmelbauer in Wolfrathshausen.
- v. Stahl in Augsburg.
- Steiner in Regen.

Herr Sterler in Ingolstadt.

- Stöber in Weissenburg.
- Streng in Burglengenfeld.
- Sündersberger in Vohenstrauß.
- Tillmetz in München.
- Trost in Klingenberg.
- Valta in Hemaui.
- Versmann in Friedberg.
- Victorini in Passau.
- Vogel in München.
- Waikard in Ellingen.
- Wallner in Ebersberg.
- Weber in Thanhausen.
- Weigl in Passau.
- Windmaister in Waldmünchen.
- Zaupzer in München.
- Ziegler in Velburg.

Mit dem Entstehen des ph. Vereins bekam auch eine periodische Schrift: Repertorium für die Pharmacie von F. A. Gehlen ihr Daseyn, welches gegenwärtig Hr. Ober-Apotheker, Medizinal-Assessor Dr. A. Buchner (Sekretair des Vereines) mit grossem

Beyfalle fortsetzt, und worin wissenschaftliche Arbeiten der Mitglieder aufgenommen werden.

Alle Monate am ersten Mitwoch versammeln sich die in München befindlichen Vorstände ordentlich, um über die von den auswärtigen Mitgliedern eingelaufenen Vorschläge u. s. w. sich freundschaftlich zu berathen, und so, immer das Gute des Vereins bezweckend, ihm eine feste Dauer und Ansehen zu bereiten.

Für Privat-Angelegenheiten des Vereins wird vierteljährig ein eigenes Intelligenzblatt an die wirklichen Mitglieder ausgegeben.

Eine vorzüglich schöne Idee war es, mit dem Vereine auch eine Unterstützungsanstalt für arme alte, oder verunglückte würdige Apothekergehilfen zu verbinden, und wirklich ist schon ein kleiner Fond von beyläufig 300 fl. in der Casse, der durch die Wohlthätigkeit der Vereinsglieder täglich sich mehrt. Hièzu sollen aber auch vorzüglich Individuen

aus dem Gehülfsstande beytragen; denn ihnen zum Wohle ist die Stiftung gegründet, sie können im Unglück und im unversorgten Alter sich einer Unterstützung erfreuen, und dürfen nicht mehr mit Kummer ihr Haupthaar sich bleichen sehen. —

Nicht minder schön ist die Errichtung einer Apotheken-Assecuranz, die wirklich eine wahre Wohlthat ist, und ja recht bald in Wirkung treten möge, was auch ungesäumt geschehen wird, wenn der Verein 100 wirkliche Mitglieder zählt.

Würdige Gelehrte des In- und Auslandes zieren den Verein als Ehrenmitglieder, und gaben in den schmeichelhaftesten Ausdrücken den Vorständen ihr Vergnügen über die Aufnahme, und den lebhaften Antheil, den sie an einem in jedem Betrachte äußerst nützlichem Institute nehmen, zu erkennen. Möchten doch bald sämtliche Apotheker des Königreiches, vornämlich auch unsere verehrten Collegen der rheinbaiserschen Pro-

vinzen sich an eine vaterländische Anstalt anschließen, die so edle Zwecke verbindet, und ein gegenseitig freundschaftliches, ja brüderliches Band zwischen sämmtlichen Mitgliedern unterhält! —

Ehrenmitglieder

d e s

*pharmaceutischen Vereines des Königreiches
Baier.*

1. Hr. Bouillon la Grange in Paris, mehrerer gelehrten Gesellsch. Mitglied.
2. — v. Brentano, königl. baier. Hofapotheker, und Assessor des Obermedicinal-Collegiums in München.
3. — Dr. Christ. Frid. Buchholz, Professor und Apotheker in Erfurth, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.
4. — Dr. Joh. Andr. Buchner, königl. Oberapotheker am allgemeinen Kranken-Institute, und Assessor des Obermedicinal-Collegiums in München,

mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

5. Hr. C. L. Cadet in Paris, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

6. — Dr. Joh. Gottfried Dingler in Augsburg.

7. — Dr. Joh. Nepom. Fuchs, Hofrath und Professor der Chemie und Mineralogie in Landshut.

8. — Carl Gottfried Hagen, Medicinalrath, Professor und Apotheker in Königsberg, vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied.

9. — Dr. Fried. Sigmund Hermbstädt, königl. preussischer Geheimer Rath und Professor in Berlin, vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied.

10. — Dr. T. Hoppe, Professor und Director der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

11. — Dr. Carl Wilhelm Juch, Hofrath und Professor in Augsburg, mehrerer gel. Gesellschaften Mitglied.

12. Hr. Dr. Carl Martius, Adjunct der k. Akademie der Wissenschaften in München, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Dermalen auf einer gelehrten Reise nach Brasilien.
13. — Dr. Pettenhofer, k. b. Militair-Oberapotheker in München.
14. — Rink, Apotheker in Fridberg.
15. — Medicinal-Assessor und Apotheker Schrader in Berlin, mehrerer gel. Gesellschaften Mitglied.
16. — Ritter Franz von Paula von Schrank, Dr. Philosoph. und Theolog., Director des k. botanischen Gartens in München, wirkliches Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften, und sehr vieler in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften Mitglied.
17. — Dr. Jos. Schultes, k. b. Hofrathe und Professor an der Universität in Landshut, mehrerer gel. Gesellschaften Mitglied.

18. Hr. Joseph Sigl, frey resignirter Stadt-
apotheker in Munehen.
19. — Dr. Joh. Barth. Trommsdorf, Pro-
fessor und Apotheker in Erfurth,
vieler gel. Gesellschaften Mitglied.
20. — Joh. Frid. Westrumb, königl. Berg-
Commissair, Senator und Apotheker
in Hameln, vieler gelehrten Ge-
sellschaften Mitglied.

Wirkliche Mitglieder.

Nach Ordnung ihres Beytritts.

1. Hr. Michel Vogel, Stadtapotheker in
München.
2. — Spiridion Hofmann, Stadtapotheker
in München.
3. — Joh. Math. Zaupzer, Stadtapoth-
eker in München.
4. — Quirin Promolli, Stadtapoth. in M.
5. — Franz von Paula Tillmetz, Stadt-
apotheker in München, Mitglied des
landwirthschaftl. Vereins in Baiern.
6. — Alois Hofmann, Stadtapoth. in M.

und Mitglied des polytechnischen
Vereines für das Königreich Baiern.

7. Hr. Jacob Ostermair, Stadtapotheker
in München.
8. — Joseph Bader, Apotheker in Traun-
stein.
9. — Joh. Nepom. Stauber, Apoth. in
Dachau.
10. — Johann Salzer, Apotheker in Frey-
sing.
11. — Georg Rieder, Apoth. in Rosen-
heim.
12. — Joh. Gualb. Salcher, Apotheker in
Tölz.
13. — Joh. Mart. Schmid, Apoth. in Würz-
burg und Vorstand des Untermain-
kreises.
14. — Sebastian Böhm, Apoth. in Schro-
benhausen.
15. — S. A. Seel, Apoth. in Deggendorf.
16. — Ignatz Biechele, Apoth. in Eich-
städt und Vorstand des Oberdonau-
kreises.
17. — Anton v. Barth, Ap. in Pfaffenhofen,

18. Hr. C. N. Hefsling, Medicinal-Assessor
und Apotheker in Regensburg.
19. — Daubert, Apoth. in Regensburg.
20. — Kraus, Appoth. in Regensburg.
21. — Heinrich Carl Popp, Apoth. in Re-
gensburg.
22. — J. A. Harrer, Apoth. in Regensburg.
23. — Eustach Fasmann, Apoth. in Stadt-
amhof.
24. — Clement Schwarz, Apotheker in
Schongau.
25. — Xaver Attenhauser, Apoth. in
Straubing.
26. — Georg Eberl, Stadtapotheker in
Landsberg
27. — Joh. Nepom. Valta, Stadtapotheker
in Hemaui.
28. — Joh. Wetzler, Stadtapotheker in
Günzburg.
29. — Maximil. Andr. Barthel, Stadtapo-
theker in Fürth.
30. — Fr. Aug. Mayr, Stadtapoth. in Fürth.
31. — Joh. Conr. Fleischhauer, Stadt-
apotheker in Fürth.

32. Hr. Adam Fasmann, Stadtapotheker in
Amberg.
33. — G. Andr. Lindner, Stadtapotheker
in Weyden.
34. — G. Christ. Versmann, Stadtapoth.
in Friedberg.
35. — Fr. Winkler, Stadtapotheker in
Wasserburg.
36. — Fr. Sprengler, Stadtapotheker in
Burgau.
37. — M. Fabricius, Stadtapotheker in Er-
langen.
38. — Heyde, } Stadtapoth. in Ansbach.
39. — Trott, }
40. — Alois Sterler in München, der k.
botan. Gesellschaft in Regensburg.
Ehrenmitglied und Mitglied des po-
lytechnischen Vereins für das Kö-
nigreich Baiern.
41. — Andreas Sailer, Stadtapotheker in
Memmingen.
42. — Schiesel, Stadtapotheker in Sulz-
bach.

43. — Chr. Fr. Schwert-
feger, } Stadtapotheker
44. — Joh. Mich. Schil- } in Rotenburg
ler, sen. } an der Tauber.
45. — H. Schüller, Stadtapotheker in
Lauffen.
46. — J. Bapt. Hohenadel, Stadtapothe-
ker in Neumarkt in der obern Pfalz.
47. — Xaver Mayer, Stadtapotheker in
Landshut.
48. — Weber, Apotheker in Thannhausen.
49. — Ignatz Hofbauer, Stadtapotheker in
Landshut.
50. — Kerzl, Apotheker in Dinkelscherben.
51. — Joh. Victorini, } Stadtapotheker in
52. — Joh. Weigel, } Passau.
53. — Michael Gebhard, Stadtapotheker
in Landshut.
54. — Lorenz Mooser, Apotheker in Pfarr-
kirchen.
55. — Ludwig Semmelbauer, Stadtapo-
theker in Dillingen.
56. — Frid. Ernst Frickhinger, Stadt-
apotheker in Nördlingen.

57. Hr. Sebastian Mayr, Stadtapotheker in Tirschenreuth.
58. — Frid. Spiels, Apotheker in Schillingsfürst.
59. — Anton Sindersberger, Apotheker in Vohenstraufs, in der obern Pfalz.
60. — Simon Engel, Apotheker in Neustadt an der Waldnaab.
61. — Christ. Trost, Apotheker von Klingenberg bey Würzburg.
62. — Johann Roth, Stadtapotheker von Aschaffenburg.
63. — Ganzmann, Stadtapoth. in Lindau.
64. — Frid. Wilh. Haas, Stadtapotheker in Weissenburg.
65. — Joh. Gottlieb Haas, Apotheker in Gunzenhausen.
66. — Alexand, Gouvillet, Stadtapotheker in Kronach, Mitglied des polytechnischen Vereines für das Königreich Baiern.
67. — A. Murmann, Apotheker in Wolf-
rathshausen.

68. Hr. Friderich Grofskopf, Stadtapotheker in Oettingen am Riefs.
69. — Joh. Nep. Pflieger, Stadtapotheker in Reichenhall.
70. — Jacob Wisman.
71. — Jos. Pellzer, } Stadtapotheker
72. — Caspar Leypold, } von
73. — Ignatz Scheipel, } Würzburg.
74. — Ernst Joseph Wehenzell, Apotheker in Arnstein bey Würzburg.
75. — Mathias Seeholzer, Apotheker in Ingolstadt.
76. — Joh. Georg Biermann, Stadtapotheker in Augsburg.
77. — Fridr. Georg Degner, Stadtapotheker in Schweinfurth.
78. — Gottfried Prätör, Stadtapotheker in Ochsenfurth.
79. — Frid. Groll, Stadtapotheker in Bischofsheim.
80. — Georg Bayer, Apotheker in Hofheim.

Neu beygetretene wirkliche Mitglieder.

81. Hr. Anton Merz in Hammelburg.
82. — Georg Anton Kurz in Lohr am
Mayn.
83. — J. Mooser in Weiden in der obern
Pfalz.

Alle diese Herren haben sich zu frey-
willigen Beyträgen zur Unterstützungs - An-
stalt

*alter oder unglücklicher würdiger
Gehülfen*

verbindlich gemacht; auch haben sich einige
der Herren Ehrenmitglieder an sie zu diesem
schönen Zwecke angeschlossen.

V e r z e i c h n i s s

der

*der Unterstützungs-Anstalt beygetretenen
Gehülfen:*

Herr Gregor Lesmüller von Straubing.
— Franz König von Pfarrkirchen.

Herr Carl Beyschlag aus Nördlingen.

- Anton Methschnabel aus Stadt-Kem-
nath.
- Alois Sartori von Runding.
- Friederich Richter von Weissenburg.
- Franz Xaver Stempfele von Ursbring
im Königreiche Württemberg.
- Jos. Senft von Dünkelsbühl.

Wenn man die außerordentlich kleine Zahl der Gehülfen, die sich der Gründung eines für sie so wohlthätigen Fondes, bis jetzt durch freywillige Beyträge anschlossen, betrachtet, so muß man unwillkührlich mit Dr. Buchner einstimmen:

„Leider sind die meisten Apotheker-Gehülfen leichtsinnig genug zu glauben, daß sie nie einer Unterstützung bedürfen werden, und daß sie die bedungenen drey Prozente, anstatt dem edlen Zwecke zu

weihen, lieber ihrem Vergnügen zuwenden dürften *).

Herr Alois Hofmann **) wurde durch Stimmenmehrheit zum Obervorstand, Hr. Apotheker Paul Tillmetz zum Cassier, und Hr. Dr. Andr. Buchner zum Secretair gewählt, außerdem ist in jedem Kreise ein eigener Kreis-Vorstand, der mit dem Obervorstande correspondirt.

Um die Nützlichkeit des Vereins noch mehr zu erhöhen, ist auch die Errichtung einer Vereins-Bibliothek vorgeschlagen worden,

*) S. Wöchentlicher Anzeiger für Kunst- und Gewerbefleiß im Königreiche Baiern vom 23. August 1817. Nr. 34. p. 530.

**) Ein vorzügliches Verdienst erwirbt sich Hr. Hofmann auch dadurch, daß er mit großer Bereitwilligkeit Auskunft über Provisoren- und Gehülfenstellen giebt, und ein eignes Adressen-Buch hierüber hält.

und bereits v. Hrn. Alois Hofmann eine Anzahl Bücher hiezu zum Geschenke dargebracht worden. Zur Begründung dieser Bibliothek wünscht man vorzüglich von den Herren Mitgliedern durch Geschenke von pharmaceutischen Schriften unterstützt zu werden, auch von jenen Mitgliedern, die Schriften in Druck geben, Frey-Exemplare zu erhalten.

So haben nun die Apotheker bereits einen grossen Schritt vorwärts gethan, und gewiss wird die Frucht ihrer Bemühungen zur Reife gedeihen, wenn auch von Seite der königl. Medicinal-Collegien fortgefahren wird, die noch bestehenden Hindernisse heben zu helfen, wenn sie diese Männer in ihrem schönen Berufe in ihrem Streben nach ehrender Ausbildung, würdiger Vervollkommnung ihrer auf das höchste physische Gut, auf die Gesundheit so einflussreichen Wissenschaft, kräftig unterstützen, sie vor kränkenden und verkürzenden Eingriffen in ihre Rechte und Privilegien schützen, und so selbst Hand bieten, dem Staate achtungswürdige geschickte Apotheker

und wohl eingerichtete Apotheken zu versichern, aus denen der Kranke ächte und gewissenhaft bereitete Arzneymittel mit tröstender Zuversicht erwarten darf und kann.

Welche Hindernisse stehen den Fortschritten der Pharmazie im Wege, und wie sind sie zu heben?

Die Wichtigkeit der Apothekerkunst ist durch Jahrhunderte schon anerkannt, und fast kein Staat, er möge auch noch so klein seyn, hat nicht eigene Apotheker-Ordnungen, Taxen, Pharmacopoeen, Dispensatorien u. s. w. aufzuweisen, deren strenge Erfüllung und Darnacharbeitung unter die ersten Pflichten des Apothekers gehöret; auch wir haben im Vaterlande so manche schöne, weise Verordnung über Ausübung und Berechtigung der Pharmazie, aber noch fehlt die Seele der ausübenden Pharmacie, noch ist kein eigenes Dispensatorium erschienen, noch steht es in der Willkühr des Apothekers, die Me-

dikamente nach einer ihm beliebigen Vorschrift zu bereiten, noch arbeiten die meisten derselben nach sogenannten Manualien, nach oft sehr verkehrten Vorschriften, und ein und das nämliche in 20 Apotheken bereitete Arzeneymittel wird auch in jeder derselben eine verschiedene Farbe, Geschmack oder Geruch haben, und meine Angabe bestätigen. Der Arzt, der Apotheker und das Publikum ziehen gleich grossen Nachtheil daraus. Der Arzt kann sich auf die Gleichförmigkeit der in den Apotheken vorrätigen Medikamente nicht verlassen, er weiss den Gehalt der wichtigsten Arzeneymittel, z. B. der Opiumtincturen, nicht zu berechnen, weil keine feste Norm der Bereitungsart besteht; der rechtschaffenste Apotheker kann sich gar oft Verdruß und Unannehmlichkeit zuziehen, wenn seine gewissenhaft bereiteten kräftigen Arzeneen eine auffallend stärkere Wirkung äussern, als die seines sparsamern Collegen, und das Publikum langt, indem es in die Apotheken geht und Rettung und Hilfe sucht, in einen Glückstopf, wo es darauf ankömmt,

ob die Medikamente mehr oder minder gut erhalten werden.

Apotheken-Visitationen ändern hier an der Sache nichts; denn wo kein Apothekerbuch existirt, kann der aufgestellte Visitor über die Güte und ächte Bereitungsart der zu prüfenden, besonders zusammengesetzten Arzneymittel nur resultatlose Untersuchungen vornehmen, und stets wird dem Apotheker ein Ausweg zur Entschuldigung übrig seyn, besonders da die Visitationen von Aerzten vorgenommen werden, die, bey dem großen Umfange ihrer Berufspflichten, nicht auch gute Apotheker und Chemiker zugleich seyn können. Doch wird dem Mangel eines Dispensatoriums von Seite unserer weisen Regierung in Bälde abgeholfen, so wie wir uns auch nächstens einer Apotheker-Ordnung und Taxe *) zu erfreuen haben werden.

*) Die erste gedruckte Apotheker-Taxe ist die Augsburgische vom Jahre 1512, nach dieser:

X Es ist eine schwere Aufgabe, bey gegenwärtiger Zeit ein Dispensatorium zu entwerfen, das neben der musterhaften preussischen Pharmacopoe als ein originelles Werk bestehen soll, und am Schreibepulte allein zu verfertigen, nicht denkbar. Ein gründlicher Chemiker und erfahrner praktischer Arbeiter gehört dazu den chemischen Theil des Dispensatoriums zu schreiben, so wie ein nicht minder geschickter Mann dazu erfordert wird, die Materia medica gründlich und in einem bündigen Style zu entwerfen. Die Zahl der in dem Dispensatorium aufgenommenen Heilmittel soll nicht zu sehr beschränkt seyn, wie dies der Fall bey der pr. Pharm. ist, aber auch nicht zu überhäuft, wie in der Pharmacop. Würtemb. und vielen an-

Des Apothekers Taxe zu Lindaw jnen
von eynen ersamen Rath daselbst geben
Anno 1538, und dann:

Die Nürnbergische Apothekertaxe v. J.
1592.

dern Pharmacopöen deutscher und fremder Staaten, seyn.

Eine Apotheker-Ordnung bestimmt die Verhältnisse des Staates zu dem Apotheker, und umgekehrt auch dessen Verhältnisse und Verpflichtungen gegen den Staat und das Publikum.

Gut eingerichtete Apotheken gereichen, wie überhaupt eine gute Medicinal-Verfassung, jedem Staate zur hohen Zierde, und leicht wird er beydes erreichen, wenn er die Mittel, die ihm zu Gebote stehen, anwenden will, und den Apotheker an seinen wohl verdienten Privilegien nicht schmälert. Hierüber sagt Hr. Apotheker Schmid aus Sonderburg in seinem Werke:

Versuch einer geschichtlichen Uebersicht der Entstehung der Apotheken in Schleswig-Holstein und den übrigen dänischen Provinzen.

„Apotheker-Privilegien können am wenigsten Einschränkungen leiden; die geringste Kenntniß von der Apothekerkunst und dem damit verbundenen Wohl des ganzen Staats macht dieses schon denkbar, und doch erfahren die Apotheken-Besitzer oft so man- che widerrechtliche Kränkung, die nicht allein sie und ihre Nachkommen schmerzen, sondern auch oft gegen Natur- und bürgerliche Gesetze streiten.

„Diese Einschränkungen sind vorzüglich die Vermehrung der Apotheken im Staate, wodurch die Gerechtsame der einmal bestehenden Apotheker gekränkt werden, und wodurch dem Staate keine Hülfe, kein Dienst erzeugt wird.

„Wohl eingerichtete privilegirte Apotheken sind Vorrechte der Städte, erstrecken sich aber immer auf Stadt und Land; dies sagt uns nicht nur die Vernunft, sondern alte und neuere Gesetze verschiedener Staaten haben es auch bestätigt. Die Apothekerkunst

ist ein für den Staat so wichtiger Gegenstand, daß die Regenten und Großen der Erde mehr auf die Verminderung als Vermehrung der Apotheken bedacht seyn möchten. Denn wenn die Anzahl derselben gehäuft ist, und man hier die Vortheile der Zusammenhäufung und Vielheit, — die bey jeder Art Gewerbe und bey jedem andern Nahrungsbetriebe dem Publiko möglich sind, — anführen wollte, so giebt es Gründe hiergegen die es widerlegen, die in der Wahrheit gegründet sind, und die uns Vernunft und Nachdenken an die Hand geben.

„Es ist der Wille und die Absicht jeder weisen Regierung, daß die von ihr privilegierten Apotheken gute und wohl eingerichtete Offizinen, die mit wirksamen Arzneyen versehen sind, halten und haben sollen, und dieses kann nur geschehen, wenn wenige Apotheken im Lande sind, oder die Zahl der einmal bestehenden nicht ohne die wichtigsten Gründe vermehrt wird. Wird dieses Gesetz oder diese Norm übertreten, vermehrt

man dennoch die Zahl der Apotheken, so kann es nicht fehlen, daß entweder der eine oder der andere von den nahe gelegenen Apothekern zu Grunde gehen muß, oder auch, daß sie das Publikum mit schlechter verfälschter Waare betrügen, um den Abbruch ihrer Nahrung dadurch zu ergänzen. Denn die vielen Waaren, die zur Genesung des Kranken dienen, und die nach dem Bedürfnis der Zeit in jeder Apotheke vorhanden seyn müssen, gehen nothwendig in Verderbnis über, weil sie wegen Anhäufung der Apotheken so selten verlangt werden. Der Apotheker wird solche vor dem gänzlichen Verbrauche nicht frisch verfertigen oder kommen lassen, da es seine beschränkte Lage ihm nicht erlaubt, die verdorbenen Waaren wegzuwerfen. Oft sind auch die vom Arzt verlangten Dinge wegen Kostbarkeit nicht vorhanden, und dann wird etwas ergänzt, was dem zwar ähnlich, aber nicht das ist, was es seyn, auch nicht den Effekt macht, den es zu Wege bringen sollte. Macht man nur hiervon einen Schluss auf die verminderten Kräfte

und verkehrten Wirkungen der Arzneyen, und berechnet den Nachtheil, den solche seyn sollende Heilmittel auf die Gesundheit und das Leben der Unterthanen haben, so wird man über das durch solche Verfügungen und Bewilligungen entstandene Elend staunen, und es deutlich einsehen, daß solche zusammengedrängte Apotheken nichts anders als Mörder und Quäler der leidenden Menschheit werden können. Denn es ist nicht möglich, daß da, wo nur ein Apotheker leben kann, zwey neben einander bestehen können.

„Wer ist nun an allen diesen traurigen, hier nicht aufzuzählenden Nachtheilen, welche diese verdorbenen und verfälschten Arzneyen auf die Gesundheit und das Leben der Unterthanen haben, Schuld? — Wer legt den Grund zu solchen traurigen Unordnungen? — Auf den Apotheker, als das Triebrad, fällt freylich die erste Schuld, aber wer zwingt diesen Bedaurungswürdigen zu solchen elenden Geschäften? — Der abgekürzte Broderwerb ist es, der ihn hiezu verleitet, um die

hülfbedürftigen Seinen vom gänzlichen Untergange zu retten; aber auf die Regierung fällt, wegen der von ihr in einer größern Zahl ausgegebenen Privilegien, als eigentlich bestehen können, immer der Vorwurf des gestifteten Unheils zurück. Wenn auch der unterdrückte Apotheker zu ehrlich denkt, wenn er ein zu ehrliches Gewissen hat, als durch falsche Vermischungen oder sonstige Vervortheilung seine Mitbrüder zu quälen und zu betrügen, wenn er, so lange er kann, jeden redlich bedient, zuletzt aber doch etwa durch sonstige Unglücksfälle oder Vermehrung seiner Familie, die mehrere Geldsummen erfordern, als sein täglich kümmerliches Einkommen herbeyschafft, dem harten Schicksale des Unvermögens unterliegen muß, wer ist denn hauptsächlich Schuld an diesem seinen Unglück? *) — Gewiß bleibt es immer derje-

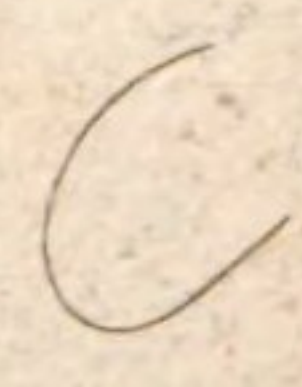
*) Wie wahr dieses gesagt ist, wird wohl so mancher meiner Collegen mit mir fühlen. —

nige, der einem andern die Freyheit gab, diesem Unschuldigen sein Brod zu rauben *).

Fürs erste sichere man dem Apotheker ein hinreichendes Einkommen, vermehre die Zahl der bestehenden Apotheken nicht noch mehr, gebe ihm eine gute Arzeney-Taxe, und setze ihn auf diese Art in die Lage, seine Pflichten genau in ihrem ganzen Umfange erfüllen zu können, ohne mit seiner Familie zum Lohne seiner Aufopferungen und Anstrengungen, erst darben, oder mit einem, mit seinem Fache unvereinbaren Nebengeschäfte sich befassen zu müssen.

*) Die Kurfürstliche Pfälzische Medicinal-Ordnung für das Herzogthum Jülich und Berg befiehlt: daß, da die Menge der Apotheken nur Gelegenheit gebe, daß desto mehr veraltete Sachen sich vorfinden, in der Residenz nur drey Apotheken seyn sollen, und daß, da viere ein Privilegium haben, die erste, welche aussterbe, eingehen solle.

-315 Eine Arzneytaxe gehört unter die besonders wichtigen Gegenstände der medizinischen Polizey, nur seye sie, wenn sie ihre Bestimmung erzwecken soll, nicht nach dem Maafstabe der von Hrn. Dr. Flachslan d entworfenen Apotheker-Taxe zur neu eingeführten preussischen Pharmacopoe, deren Recension in Dr. A. Buchner's Repertorium für die Pharmacie. II. Bd. Hft. 2. p. 201 — 224 enthalten ist. Hier, bey Verleihung einer Taxe kann der Apotheker nicht mit dem Kaufmanne in Vergleich gesetzt werden, der sein Capital im Jahre öfters umsetzt, und so seinen Gewinn mehrt, dahingegen ersterer eine Menge theurerer Artikel sich beyschaffen muß, die er nur granweise verwerthet, da er viele Artikel sich alle Jahre frisch anschaffen, den vorjährigen Ueberrest aber wegthun, auch so vieles auf Geräthe, Bücher, Dienstpersonale verwenden muß, und bey der angestrengtesten Aufmerksamkeit auf seine Arbeiten doch gar oft zu Schaden kommen wird, und noch so manches andere zu erwähnen wäre, von dem weder ein Handels-



mann noch sonst ein Gewerbsmann etwas zu leisten hat.

Kein Apotheker wird verlangen, daß die Preise der Taxe unbillig erhöht seyn sollen, aber er darf mit Zuversicht hoffen, daß seine Verhältnisse gehörig gewürdiget, und eine Arznei-Taxe auf eine rationelle Basis gegründet sey. Für Armen-Institute könnte der Apotheker meines Erachtens die nämliche Taxe beybehalten, um nicht durch beschwerliche Berechnungen der Prozentabzüge jedes einzelnen Artikels zu viele Zeit zu verlieren, hingegen aber vom Gesamtbetrage einer jeden Armenrechnung, die von der Regierung zum Besten der Institute bedungenen Minderungsprozente abgezogen werden.

Auf genaue Befolgung der gegebenen Taxe haben die Physici vorzüglich zu sehen, sie sind hiezu auch schon von alter Zeit her verpflichtet. Hierüber existirt schon eine Churfürstl. Verordnung vom 27ten Jenner 1716:

„Weilen vorkommt, daß sowohl die all-
„hiesige als anderwertige Appodeckher in
„denen Churlanden zu Bayern in Abgab der
„Medikamenter die Leith alzusehr yberneh-
„men, und solche alzuhoch anschlagen sollen,
„so hauptsächlich daher kommet, weilen ih-
„nen in der Abgab und Taxierung so leicht
„nit nachgesehen werden kann, obschon das
„Augustanum pro norma taxae gesezet ist; So
„hat der Churfürstl. Hofrath sich mit denen
„Medicis zu uerstehen, vnd dahin zu sehen,
„wie und auf was weis ersagte Appodeckher
„zu den billichen Verkauf vnd Observirung
„solcher Tax-Ordnung angehalten werden
„können, daryber man sohin allenfahls des
„Churfürstl. Hofraths Guettachten gewerthig
„sein will, dessen man sich zu geschehen
„versiehet.“

„Schwer und vielfältig sind die Pflichten
des Apothekers (sagt Hr. Hofapotheker Mair
sehr wahr, s. Berl. Jahrb. d. Pharm. 1803. p. 2)
und es gehört eine beständige Anstrengung,
eine Menge von Kenntnissen, eine unerschüt-

terliche Gewissenhaftigkeit und Aufopferung von Zeit und Geld dazu, um sie treu auszuüben. Da ihm nun schon so viele, zum Theil nicht ausführbare aufgebürdet sind: so erleichtere man sein schon mühsames Amt lieber, als daß man es ihm von Zeit zu Zeit noch erschwert; und wenn man Vorschläge zu neuen Gesetzen für ihn entwirft und dem Publikum vorlegt, so prüfe man sie doch genau:

1. Ob sie nach seiner dermaligen Lage ausführbar sind?
2. Ob auch wirklich diejenigen Vorthelle für das allgemeine Beste daraus entspringen, welche man sich davon entspricht, oder ob sie blos scheinbar sind?
3. Ob sie, wenn sie ihm Kosten verursachen, auch im Verhältniß mit der ihm gegebene-

nen Taxe stehen? denn auf ihn wird man doch auch einige Rücksicht nehmen müssen, damit er im Stande bleibe, seine Ausgaben für die Apotheke, welche nicht geringe sind, zu bestreiten.“

Um dem Apotheker es möglich zu machen, sich ausschliessend seinem Geschäfte zu widmen, und ihn von unzuständigen Nebengeschäften *) (die nur zu oft Hauptgeschäfte

*) Aber als Nebengeschäft ist nicht auch anzusehen, wenn der Apotheker mit den Gegenständen der pharmaceutischen Waarenkunde auch im Grossen Verkehr treibt, und so sich in den Stand setzt, seine Bedürfnisse aus der möglichst besten Quelle zu beziehen, und an minder vermögliche Kollegen in bedeutenden Quantitäten abgeliefert, wodurch gerade der Verfälschung der Materialwaaren, und der Verbreitung schlechter Droquen ein Damm gesetzt wird. Siehe im

werden) abzuziehen, vermindere man nach und nach, da wo es möglich ist, die Apotheken, was ohne Nachtheil der Relikten und Erben der gewesenen Besitzer geschehen kann, wenn man die einzuziehende Apotheke in einer Stadt den andern Officinen gegen Bezahlung des vollen Werthes einverleibt, auf dem Lande aber unter der nämlichen Bedingniß dem nächstgelegenen Landgerichts-Apotheker überliesse. — Dieses würde nicht wenig zum Emporkommen der Pharmazie beitragen; denn nur bey gesichertem Lebensunterhalte arbeitet sich's mit Lust und Liebe.

Eine der ersten Erfordernisse ist auch die gänzliche Abstellung der Pfuschereyen, die wirklich des Churfürstl. Mandats v. 25. Juny 1782, und aller neuern strengern Verbote ohngeachtet, noch sehr gang und gebe sind, und auch so lange nicht ausgerottet wer-

Anhange den Rechtsstreit des Hrn. Apotheker
Roth.

den, als die Behörden, die desfalls bestehenden Verordnungen nicht eifriger in Kraft treten lassen.

Nicht blos die Pfuschereyen der Landärzte und Landbader, Hebammen, Schinder und Kurschmiede rechne ich hieher, sondern die weit empfindlicheren hungriger Materialisten, die ihre Reisenden zur Schande und Herabniedrigung des Handelstandes nun auf Dörfer und Marktflecken schicken, um mit obigen Individuen — Geschäfte zu machen, und auf diese Art dem Apotheker, der nur gut bereitete Arzeneyen abgeben darf und wird, durch niedere, der Qualität ihrer Waaren angemessene Preise einen unzuberechnenden Schaden zufügen, weil diese Käufer nun ungebundene Hand bekommen, Arzneymittel, welch Namen sie immer haben mögen, abzusetzen, wozu es ihnen bey der Leichtgläubigkeit des Landvolkes und seiner Abneigung gegen wirkliche Aerzte gewiss nie fehlen wird.

Eine weitere Nothwendigkeit ist in Städten worin sich mehrere Apotheker befinden, das Verbot des Wohnens der Aerzte bey den Apothekern, woraus offenbare Partheilichkeit entspringt; so daß, wenn der Arzt selbst auch der rechtlichste Mann ist, der Patient doch glaubt, daß er bey ihm einbüßen würde, wenn er seiner Arzney bedarf, irgend in einer andern Apotheke nähme.

Wie viele Aerzte giebt es denn aber nicht auch, die aus hier nicht zu untersuchenden Gründen dem einen Apotheker alle ihre Recepte zuschicken, und den andern auf eine höchst unerlaubte Weise zu unterdrücken suchen. Hierüber sagt ein Churfürstl. Mandat vom 2. April 1782 im 3ten §. ausdrücklich: „Wie genannte Apotheker und Wundärzte die Medicos gebührend zu achten haben, so sollen hinwiederum diese jene in ihren Professionen unterstützen, ihnen ihre Kundschaften zukommen lassen, und einem jeden Patienten, oder dessen Angehörigen

die freye Wahl in Beschickung der Arzney, welche demselben beliebt, überlassen, mithin sich nicht unterstehen, den Kranken von einem ab- und dem andern zuzuweisen, und hinwiederum die Apotheker sich gegen die Medicos auf gleiche Weise verhalten.“ Und die erwähnte Augsb. Ap. Ordn. sagt: Es sollen auch die Apotheker keinen Medicum verkleinern, vnnd keinen vor dem andern vmb gewinn, freuüdschafft oder anders wegen befürdern, auch keinen mit gschenck zu sich ziehen, oder theüre Recept zuschreyben anraitzen, vil weniger zum verschleifs der Ertzneyen mit einem Artzet auff gewinn vnd verlust gemeinschaft pflegen, vnnd in diesem Articul (wie in allen andern, nichts captiosé oder arglistigs practicieren vnnd handlen, Bey straff 12 fl., die wol der Medicus. als der Apothecker so darwider gehandelt,

von jedem verbrechen besonder zu bezalen schuldig sein solle.

Eine mit der Ausübung der Pharmazie unvereinbare ihm auferlegte Pflicht ist ferner der Dienst bey der Landwehre. — Der Apotheker steht seine ganze Lebenszeit hindurch im Dienste des Staates, indem er für das Wohl seiner kranken Bürger sorgt, und dafür mittels Beeidung verantwortlich gemacht wurde. Lieber lasse man den Apotheker einen mässigen jährlichen Beytrag zur Local- Regiments- oder Bataillons-Cassa erlegen, als das man ihn seinem Geschäfte entzieht und der peinigenden Ungewissheit aussetzt, ob in seiner Abwesenheit nicht durch Unachtsamkeit der Gehülphen, die bestimmt wissen, das ihr Vorgesetzter so und so lange ausbleiben muß, und sich nun eine kleine Erheiterung (in der Terminologie arbeitsschauer Leute) erlauben, ein Irrthum vor sich geht, der ihn um Credit und Vermögen bringen kann.

Ein Mann, der sich der Pharmacie gewidmet hat, entsagte zu gleicher Zeit dem freyen Genusse des gesellschaftlichen Lebens, nur wenige Stunden bleiben ihm übrig, in denen er im Schoosse seiner Familie sich freuen kann ein Mensch zu seyn, und diese knapp zugemessene Zeit soll man ihm billig gönnen, damit er sich neue Kraft sammeln könne, sein Geschäft mit ausdauerndem Eifer und Unverdrossenheit fortzuführen.

Ein trauriger Umstand für den Apotheker ist dieser, daß seine Ausstände so wenig Sicherheit haben. In diesem Stücke hat jeder Krämer ein glücklicheres Loos; denn dieser borgt nicht, wenn er die Insolvenz des Käufers bemerkt, dahingegen der Apotheker auch in diesem Falle zur Medikamentenabgabe verpflichtet ist, weil er hier in seinem Amte, im Dienste der leidenden Menschheit steht, und seine Hilfe nächst der des Arztes am nothwendigsten ist; nur wenn der Patient stirbt, und keine Gant ausbricht, ist das Guthaben des Apothekers ein privilegirter

Posten und wird nach Ablauf meistens mehrerer Jahre endlich bezahlt, da hingegen, wenn der Kranke geneset, und wiederum erkranket und stirbt, die Rechnung des Apothekers nur von der letzten oder der Endeskrankheit anfangend das Privilegium erhält, der frühere, wenn auch noch so bedeutende Betrag aber ganz zu Verlust gehen kann, welcher Fall sehr häufig geschieht. Dieser Punkt verdient einer besondern Würdigung von Seite des königl. Medizinal-Collegiums beym Entwurf der Apotheker-Ordnung.

Unbillig hingegen ist die Forderung, die man zum Besten der Apotheker machte, daßs sie Steuer- und Abgaben frey seyn sollen, und niemand wird den Grund einsehen, warum ein Apotheker (hier als Gewerbsmann und Bürger betrachtet) eine Ausnahme von der Regel machen, und mit seinen Mitbürgern nicht verhältnißmässig gleiche Abgaben leisten sollte, wenn er in seinem Fache unterstützt und hinsichtlich seiner Rechte den vollen Schutz der Gesetze genießt! —

Aber man ehre geschickte Apotheker, ernenne sie, wie in Preussen, zu Mitgliedern der Sanitäts-Collegien und gebe ihnen Gelegenheit ihre intellectuelle Bildung zu entwickeln. Vereintes Wirken der Obermedicinalräthe mit erfahrenen Apothekern wird in Bälde der Pharmacie einen hohen Aufschwung verschaffen und sie der möglichsten Vollkommenheit nahe bringen. Es wird dieses die schönste zweckmässigste Aufmunterung für den Apothekerstand seyn, und die Kluft schliessen, die aufgeblasene Aerzte zwischen sich und dem rationellen Pharmaceuten sehen.

Eines hauptsächlichen Augenmerkes bedürfen die jährlich üblichen Apotheken-Visitationen *), welche zwar nach

*) Die erste Apotheken-Visitation in Nürnberg ward 1589 vorgenommen. S. Versuch einer Geschichte des Apothekerswesens der freyen Reichsstadt Nürnberg. p. 35.

Warum nach Herrn Doct. Ignatz Niederhuber (s. d. Entwurf einer plan-

den vorliegenden Bestimmungen vorgenommen werden, aber gewiß ihren schönen

mäßigen Verfassung des Sanitätswesen für deutsche Provinzen. München bey Joseph Lindauer. 1801. 8. p. 41. n. 9.) bey der jährlich vorzunehmenden Visitation der Apotheker wenigstens zwey der vorzüglichsten Wundärzte zugegen seyn sollen, begreife ich nicht, so wie ich mit Hrn. Verfasser nicht übereinstimmen kann, wenn er p. 44 sagt, daß man von Seite der medizinischen Behörde auf alle Art dahin bedacht seyn solle, die ländlichen Offizinen eher zu vermehren als zu vermindern. Ganz gewiß würde aus dieser Maafsregel nur das Gegentheil von dem hervorgehen, was Hr. Dr. Niederhuber durch sie zu erreichen glaubt, und die Landapotheker würden nur pharmaceutische Halbvögel und Pfuscher werden; denn ein wissenschaftlicher Mann würde an keinen Platz gehen, an dem er am Hungertuche nagen, seine Kenntnisse an

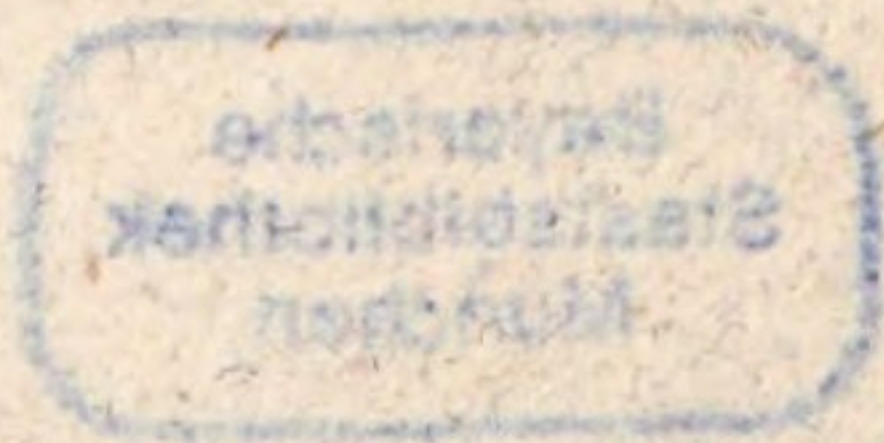
Zweck wo nicht ganz, doch zum größten Theile verfehlen, und wovon ich nachstehende Ursachen angebe:

1. Mangel eines allgemeinen Dispensatoriums, ohne welchem die äußern Kennzeichen der meisten zu prüfenden Artikel nicht bestimmt angegeben werden können, und der Apotheker, wie schon oben gesagt wurde, stets freyes Feld zur Ausrede übrig hat.

2. Mangel eines Buches, worin die Kennzeichen der Aechtheit und Güte, wie der Verfälschung und Verwehlung der Arzeneymittel genau angegeben sind, nebst den benöthigten Prüfungsmitteln.

Die bisher über diesen Gegenstand erschienenen Schriften sind nicht Ge-

den Nagel hängen, und Kartoffel bauen müßte, der unwissende aber stiftet nur Unheil,



nüge leistend. Strenge Prüfung und Genauigkeit, nicht Compilation, müssen hier die Feder leiten, wann das Werk den Meister loben soll. Es ist dieses eine Aufgabe für einen Apotheker, der Erfahrung, Talente und Fleiß vereinigt ein Werk zu liefern, das unzuberechnenden Vortheil bringen, und dem Vaterlande Ehre machen würde.

3. Ungeeignete Wahl des Visitation- Personale.

Durchgehends ist im ganzen Lande von alten Zeiten her die Visitation der Apotheken den Stadt- und Landgerichts-Physicis übertragen, welche sie in Gegenwart eines Polizey- oder Landgerichts-Actuars und eines Polizey- oder Gerichts-Dieners vornehmen. Der visitirende Arzt kann im ganzen Umfange die Forderung:

— Quem te Deus esse

Jussit, et humana, qua parte, locatus es in re

Disce —

Genüge leisten, und ein würdiger gelehrter Mann seyn, ohne defshalb die zur Visitation der Apotheken nöthige Kenntnisse zu haben, denn diese lernt man nicht auf Universitäten während eines oder zwey Semestern, die auf einen Gegenstand verwendet werden, sondern hiezu gehört jahrelange Erfahrung, ein fortgesetzter Umgang mit den Arzneymitteln, ein gründliches Studium der gesammten Pharmazie.

Meistens werden die Visitationen in den Monaten November und Dezember vorgenommen, also zu einer Zeit, wo es schwer zu bestimmen ist, ob der Vorrath der Vegetabilien frisch eingesammelt wurde oder nicht, zu einer Zeit, wo die Kälte das Visitationspersonale recht bald wieder in das warme Zimmer lockt, und die Visitation des Kräuterbodens, der Materialkammer und des Aquariums nur oberflächlich vorgenommen wird. Mehrjährige Erfahrung hat mich überzeugt, dafs hier die wohlthätige Absicht der Regierung verloren geht, und mich zur Aufwerfung

der Frage geführt: Wie können diese Visitationen zweckdienlicher vorgenommen werden. Bey einer Regierung, die das wahre Gute so gerne ohne Kostenberücksichtigung ausführt, möchte vorliegender Entwurf ohne Schwierigkeit in Ausübung gebracht werden.

Man wähle zwey wissenschaftliche Pharmazeuten, von deren moralischem Charakter man überzeugt ist, zu Mitgliedern des Ober-Medicinal-Comité, als Commissäre, denen die Visitationen der gesammten Apotheken des Königreiches übertragen sind, und beeide sie für die genaue und gewissenhafte Vollführung ihres wichtigen Geschäftes; man setze ihnen einen Gehalt aus, der sie in Stand setzt, ihren hohen Verpflichtungen treu zu bleiben, und lasse sie so ihre Reise abwechselnd durch das ganze Land beginnen, indem man zugleich durch das Regierungsblatt die Polizey-Behörden und Physici verbindlich macht, bey Ankunft des Untersuchungs-Commissäre sich ungesäumt in die Apotheken

mit ihm zu verfügen, um der nothwendigen gesetzlichen Form Genüge zu leisten, die Visitation in Gegenwart der Ortsobrigkeit vorzunehmen.

Bey der Visitation trägt nun der Commissär das verdiente Lob, oder die allenfalls nöthigen Rügen in ein eigenes Protocoll, so wie er unbrauchbare, verdorbene Artikel auf der Stelle entfernen läßt *). Das durch die

*) Sehr strenge ist die Apothekerordnung von Rom vom Jahre 1534, die ich vor mir habe, und unter dem Titel: Capitula observanda per aromatarios Almae urbis Romae, et eorum Collegium. Romae 1558, herausgekommen ist.

„Tertio, heisst es darin, teneantur Aromatarii, quolibet anno semel, bis, vel pluries, et quoties a Prothomedico requisiti fuerint ipsi, vel idoneis personis, et Medico ex dicto collegio, ut supra electi una cum Consulibus ipsorum omnia simplicia, et composita ostendere, ut quae bona sunt Approbentur, mala vero repellantur, reprobata autem et falsa, seu mala

ganze Commission unterzeichnete Protocoll unterschreibt auch der Apotheker; die durch die Local-Polizey-Behörde hievon genommene Abschrift wird an die einschlägige Kreis-Regierung gesandt, und die befundenen wesentlichen Fehler nach aller Strenge bestraft, so wie das verdiente Lob in den Kreis-Intelligenz-Blättern öffentlich bekannt gemacht *).

*judicata in Capitolio in die juridico
comburantur, et si in praemissis retinen-
tes fuerint Aromatarii, seu Consules in-
cidant in penam praedictam. (Vigint.
quinque ducatorum.)*

- *) Bey der Visitation der Apotheken ist auch ein vorzügliches Augenmerk auf die Bibliothek des Apothekers zu nehmen, ob er die einem Apotheker unentbehrlichsten Bücher besitze, und durch Anschaffung von wenigstens einem pharmaceutischen Journale seinen Gehülfen Gelegenheit darbiete, sich mit dem Neuesten ihres Faches bekannt zu machen. — Waren doch schon in alten Zeiten Bücher vorgeschrieben, die sie ha-

Unvorbereitet und zur ungewissen Zeit
überrascht auf diese Art den Apotheker die

ben mußten, und die eben gar nicht wohlfeil waren. „(Die Apotheker) Sollen derhalben in bewerten Ertzneybüchern fleysig nachschlagen, wie alle Ertzneyen zu erkennen, zu colligieren, reponiren, conservieren, präpariren, vnnnd componieren seyen. Vnd zu solchem intent dise oder dergleichen Pücher haben vnd lesen, Nemlich Dioscoridem, cum Matthioli commentarijs, oder Lobelium, oder Tragi, Fuchsij, Tabernemontani Herbarium: Item Antidotarium Nicolai, Mesueum, Luminare majus, Francisci Vercellner s. Apollinem, Weckeri nouum Antidotarium, Dispensatorium Cordi nouum in fol.: Marantam de Theriaca, Reformation der Apothecken Brunfelsij, Musae Brasanae Examina simplicium et compositorum etc.“
Siehe Augsb. Apoth. Ordn. v. 1594.

Gegenwärtig dürften die Schriften Hagens, Westrumb's, Hermbstädt's, Tromsdorfs, Juch, und Ebermairs nicht fehlen.

Visitation, die den ordentlichen ohnehin nicht erschreckt, den nachlässigen hingegen in seiner ganzen Blöße darstellt

Gewiss besteht die Mehrzahl der Apotheker aus redlichen Männern, die ihren wichtigen Beruf wohl fühlen und würdigen, auch jede ihrer Pflichten gegen den Staat und das allgemeine Beste in ihrem ganzen Umfange erfüllen und auf keine Weise auch in den schwierigsten Verhältnissen von der Bahne der Ehre und Rechtlichkeit entfernen.

„True Honour always in doing what our Duty requires of us, how ever mean and troublesome it may appear.“ —

Diejenigen aber, die Gewinnsucht zu niedrigen Handlungen hinreißt, die sich kein Gewissen daraus machen, wohlfeilere Artikel für theuere zu substituiren, die wohl gar noch dazu manche kostbare Materialien verfälschen, treffe die schonungslose Strafe der gemeinen Betrüger, und mache sie unfähig einem Fache

vorzustehen, für das nur ein redlicher Mann geschaffen ist.

Nicht genug ist es, die Vorräthe der Apotheker untersucht zu haben, auch von der Fähigkeit ihrer Gehülfen, von den Fortschritten der Lehrlinge, und derem Unterrichte soll sich der Visitator überzeugen und sie zweckmäfsig prüfen, dadurch würde das eingebildete Wesen, der Egoismus der meisten Gehülfen *) gebeugt, und der Pharmazie zuverlässigere Mitglieder erworben.

*) „Sollen die Gesellen der Apotheker, heisst es unter andern in dem III. Puncte der Augsburger Apotheker-Ordnung vom J. 1594, auch gegen meniglich sich erbar vnd bescheiden erzeygen, vnnd diser Ordnung in allen vnd jeden puncten, die ihne betreffen nach seinem besten vermögen nachkommen. Bey wie vielen mag wohl der Fall seyn, dass sie ihre Pflichten getreulich erfüllen, da die Klagen der

Auch die Waaren der Materialhändler sollen dieser gesetzlichen Prüfung unterliegen, denn von ihnen bezieht der Apotheker seinen Materialbedarf, hier sey die Untersuchung nicht minder strenge als in den Apotheken, und eine eigene Verordnung verbiete ihnen andere als eligirte Droguerien zu führen. Wozu ist eine *China media*, *China regia* etc. wohl anders als zum Surrogate der feinen *China*, die zu öufserlichen Mitteln oder zur Bereitung des *Extr. Chinae* von vielen Apothekern gar nicht angewandt wird. Man werfe einen Blick auf die Preise-Listen der Materialhändler, um sich

Principale immer anhalten, und besonders, darunter die über Veruntreuung sehr laut ausgesprochen wird? — Möchte doch jeder Gehülfe die treffliche Abhandlung des verewigten Gehlen: Ueber die Verhältnisse der Apothekenbesitzer und Gehülfen gegen einander. *Berlinerjahrbuch*. 1803, lesen und beherzigen, aber auch jeder Apotheker sich nicht davon ausschließen.

einen Begriff zu machen, wie ungenirt sie die schlechtesten Sorten Materialwaaren feilbieten. —

Dieser Gegenstand verdient gewifs der vorzüglichsten Würdigung und führt zur wichtigen Frage: Wie kann diesem Uebel abgeholfen, und ganz vollkommen zuverlässiger Materialvorrath für die Apotheken erzweckt werden?

Eine eigene Niederlage von Materialwaaren und chemischen Präparaten unter Leitung und Aufsicht des Staates nach dem Wunsche Einiger zu errichten, ist ohne grofsen Kostenaufwand auf das hiezu gehörige Lokale und Personale nicht wohl ausführbar, auch würden die Materialisten in ihrem besteuertem Gewerbe durch den Staat selbst beeinträchtigt, und zuletzt würde erst der Nutzen nicht erwachsen, den man sich von einer solchen Anstalt versprechen könnte. Wohl aber würde man seinen Zweck in Erhaltung guter Materialwaaren recht sicher erlangen, wenn die bey

der vorgeschlagenen gesetzlichen Visitation der Materialisten-Gewölbe sich vorgefundenen schlechten oder verfälschten Waaren confiscirt und jeder Apotheker verbindlich gemacht würde, die unter einer Materialwaaren-Lieferung empfangenen schlechten oder verfälschten Artikel auf der Stelle zurückzuschicken, wodurch der Absatz solcher schlechter Waare gehemmt und die Beschaffung derselben von Seite der Materialisten von selbst unterbliebe. Wird der Apotheker in der Sicherstellung seiner Guthaben von einer Regierung unterstützt, wird ihm auch die Abgabe der Arzeneyen in öffentliche wohlthätige Institute allenthalben eingeräumt und eine billige Taxe gegeben, so wird er nie in den Fall kommen, von dem Materialisten dependent zu werden, und hier immer offen zu Werke gehen können.

Es können aber auch Fälle eintreten, daß zu gewissen Zeiten ein oder der andere Material-Artikel trotz aller angewandten Bemühungen und den redlichsten Gesinnungen

von den Materialhändlern selbst, ihrer aus-
breitetsten Correspondenz ohngeachtet, zu
keinem Preise erhalten werden können, auf
dieses ist in solchen Zeitläuften Rücksicht zu
nehmen, um einen rechtlichen Mann nicht
unverschuldeter Weise an seiner Ehre zu
kränken.

Materialhandlungen, deren Waaren-Vor-
räthe von vorzüglicher Güte befunden wer-
den, verdienen einer öffentlichen Bekannt-
werdung, und es würde nicht wenig zu ihrem
Credite und der Vermehrung ihres Absatzes
beytragen, in einem offiziellen Blatte vorzüg-
lich hinsichtlich der Güte ihrer Waaren an-
gerühmt zu werden, so wie hingegen die ver-
ächtlichen Verfälscher gleichfalls einer ange-
messenen Würdigung ihrer Verdienste
zu gewärtigen haben sollen.

Noch ist es auch manchmal eine der
Hauptursachen verwechselter Droquerien, daß
die Individuen, die sich dem Materialhandel
widmen, nur eine oberflächliche oder gar

keine Waarenkenntnifs haben, und jedes Quid pro quo leichtgläubig vom nächsten besten Wurzelgräber und altem Kräuterweibe käuflich annehmen.

Dieses zu vermeiden sollte kein Commis in eine Materialhandlung aufgenommen werden dürfen, der nicht ehvor eine strenge Prüfung über die gesammte pharmazeutische Waarenkunde mit Ehre bestanden hätte. Individuen, die diese Kenntnisse nicht besitzen, gehören noch in die Lehre gewiesen zu werden: nur sollen sie so glücklich seyn, nicht in die Schule niedrigdenkender und handelnder Principale zu kommen.

Wer selbst Apotheker ist, wird die Erfahrung gemacht haben, wie weit es viele Materialisten in der Kunst, ihre Waaren zu verfälschen, gebracht haben. Nichts ist im ganzen Gebiete der pharmaceutischen Waarenkunde, über das sich nicht die Prolongations- und Substituirkunst dieser Herren hermachte, deren Ehrlichkeit und

Gewissen der ererbte Zahlensinn wurmstichig gemacht hat *).

Es würde auf diese Art, die Visitationen vorzunehmen, eine genaue Kenntniß der Apotheken und Materialhandlungen und ihrer Vorstände gewonnen werden, und auch ihr wohlthätiger Einfluss auf selbe in Bälde wahrgenommen werden.

Nun fragt sich aber auch, wer trägt die Kosten dieser Anstalt, woher einen Fond nehmen, die zwey Visitatoren zu besolden? Die Apotheker und

*) Männer von geradem redlichen Charakter, die sich mit dem wohlverdienten Gewinne, den ihre Waaren eintragen, begnügen, und ihre Ehre dareinsetzen, solche unverfälscht zu verkaufen, sind hier nicht gemeint; und ich bin versichert, daß sie selbe von eben der Schönheit und Güte, wie das Handels-
haus Jobst und Klein in Stuttgart liefern.

Materialisten können sie, da sie ohnehin rücksichtlich ihrer Abgaben in der ersten Klasse der Bürger stehen, hiezu nicht in Anspruch genommen werden, sondern es ist ganz die Sache des Staates, weil sichs hier von dem Gesamtwohle der Unterthanen, von einer Anstalt spricht, die das höchste Gut, die Gesundheit, durch Sicherung ächter zuverlässiger Arzeneymittel bezwecket. Auch ist ja bey einer so beträchtlichen Bevölkerung von fast 4,000000 Seelen, wenn man auch die Besoldungen der Visitatoren mittels Umlage erheben wollte, die unhedende Beytrags-Quote gar nicht in Betracht zu ziehen, und könnte den betreffenden Individuen nicht im geringsten lästig fallen; wohl aber auf der andern Seite für sie die wohlthätigsten Erfolge haben. Haben wir doch eine Feuer-Assekuranz, die uns unsere Häuser sichert, und mit ihnen den größten Theil unseres reelen Vermögens, und warum sollen wir uns nicht auch einer Anstalt zu erfreuen haben, die uns im Falle einer Krankheit, ächter unverfälschter Arzeneymittel zur Herstellung

unserer Gesundheit mit Gewissheit erwarten läßt, und mit wirklich geringen Kosten verbunden ist! —

Was hat der Staat von den Apothekern zu fordern?

Der Staat fordert von dem Apotheker und muß es fordern, daß er im strengsten Sinne des Wortes ein rechtschaffener Mann sey, der seinen Pflichten auf das genaueste nachkommt, und ohne Unterschied der Person und des Ranges Jedem gleich gute, ächte und sorgfältig bereitete Heilmittel verabreiche, daß er eine wissenschaftliche, sein ganzes Fach umfassende, Bildung besitze und so geeignet sey, seiner wichtigen Bestimmung mit Ehre vorzustehen, und dem Staate in seinen anvertrauten Zöglingen wiederum geschickte Individuen zu erziehen, daß er seinen Gehülfen *) und Untergebenen in Ordnungsliebe

*) Ein tadelwürdiger und auf die Sittlichkeit der Gehülfen schlimm wirkender Punct, ist

und unermüdeter Thätigkeit als ein Muster vorleuchte, und das Zutrauen rechtfertige, das in ihn gesetzt wird.

Es ist aber nicht genug, wenn der Apotheker nur in so lange sich auf wissenschaftliche Bildung verlegt, bis das gesetzlich vor-

die leichtsinnige Ausfertigung der Zeugnisse für Gehülfen, in welchen meistentheils auch die schlechtesten Individuen anempfohlen, ihnen Treue, Fleiß, Nüchternheit und alle erforderlichen Eigenschaften zuerkannt werden, — die sie aber nicht im geringsten besitzen. Durch diese unwahre Ausfertigung der Zeugnisse kennt man den braven Gehülfen von dem schlechten nicht weg, und dieser darf gewiß seyn, immer, wenn auch nur auf kurze Zeit, eine Stelle zu finden. Betrügen sich hiedurch die Apotheker nicht selbst gegenseitig, und lassen einen krebstartigen Schaden überhand nehmen, der auf die leichteste Art radical geheilt werden könnte?

geschriebene Approbations-Examen, von dem die Erreichung des lange ersehnten Zieles abhängt, überstanden ist, er soll auch mit den Fortschritten seiner wissenschaftlichen Kunst gleichen Schritt halten, wenn er nicht zur Empirie zurücksinken will; deshalb ist es für ihn nothwendig, sich wenigstens eine Zeitschrift zu halten, die ihn mit dem Neuesten aus dem Gebiete der Physik, Chemie, Pharmazie, Botanik, Mineralogie und Zoologie bekannt macht; es ist dieses um so nothwendiger, da der Apotheker zugleich Lehrer seiner Gehülfen und Zöglinge ist, und bey seinem Lehrvortrage ja doch keine Blößen wird geben wollen. Der Unterricht der Lehrlinge ist so leicht nicht als manche Apotheker wohl glauben, da bey weitem die meisten jungen Leute, die sich der Pharmazie widmen, nicht die nothwendigen Vorkenntnisse haben, und also einen verdoppelten Müheaufwand erheischen; auch gehört nicht wenig Fleiß dazu, es mit den Incipienten während der (viel zu kurzen) Lehrzeit so weit zu bringen, daß sie mit Nutzen die Collegien an einer Universi-

tät besuchen können. — Aus der Lehre gleich an eine Universität? — Fast ist es so, denn unsere jungen Pharmaceuten trachten ganz erstaunlich, so schnell als möglich Provisoren zu werden, um die Herren zu spielen, so dafs zu befürchten steht, beynahe gar keinen Gehülffen, wenigstens nicht wie sonst auf die Dauer mehrerer Jahre, zu bekommen, wenn es die jungen Provisoren nicht in Bälde wohlfeiler geben, und auch, mit dem Approbations-Attestate in der Tasche, wieder in die bescheidnere Categorie des Gehülffenstandes *) sichversetzen. — Eine zweyte wichtige Ursache ist die Furcht vor der Militär-Conscription, weil die Gehülffen nicht frey hievon sind, was für die Pharmacie und de-

*) Vnnd sollen die Apotheker ihre Officinas, h. e. in d. Augsb. Ap. Ordn., bestellen mit tauglichen, frommen, aufrechten, geschickten, vnd solchen Gesellen vnnnd Dienern, die gütte Testimonia (mit deutscher Wahrheit und Redlichkeit ausgestellt) aufzuweysen haben u. s. w.

ren Vervollkommnung ein großes Hinderniß ist. Meines Dafürhaltens sollten die Pharmazeuten nicht militärpflichtig seyn, wohl aber könnte man in Kriegszeiten für die Feldapotheken die benöthigte Anzahl Gehülfen aufbieten, und schnell würde hier durch freiwilliges Engagement die Zahl voll seyn.

Gehen aus den akademischen Hörsälen wissenschaftliche Apotheker hervor?

„Diejenigen Individuen, heißt es in dem königlichen organischen Edikte v. 8. Sept. 1808. §. 4, welche sich in Zukunft der Pharmazie als Apotheker widmen wollen, haben, wenn sie mit den erforderlichen natürlichen Anlagen, Sprach- dann physischen, mathematischen und naturhistorischen Kenntnissen ausgerüstet sind, und vorläufig in einer größern Offizin in der Lehre und in Dienst gestanden haben, wenigstens zwey Jahre an einem pharmaceutischen

Institute, welche wir an den Medizinal-Sektionen Unserer Universitäten, oder auch auſſer diesen zu errichten gedenken, chemische, botanische und pharmazeutische Kollegien zu hören, und sich in diesen Fächern nebst den theoretischen auch praktische Kenntnisse zu sammeln.“

Wie vieles Gute in diesen gediegenen Zeilen liegt, fühlt der wirkliche Apotheker gewifs am besten, und dankbar erkennt er die väterlichen weisen Absichten der Regierung; aber noch haben wir keine angehende Pharmazeuten, die diesen Forderungen entsprächen, noch werden Kinder in die Lehre aufgenommen, die mit genauer Noth lateinisch lesen können, an wirkliche Sprachkenntniß ist nicht einmal zu denken; — wie ist es einem Apothekenbesitzer also wohl möglich bey seinen vielen Geschäften dem angenommenen Knaben alle die Kenntnisse beyzubringen, die in dem königl. Edicte ausgesprochen werden,

(die er vielleicht selbst nicht einmal besitzt) und welche allein die Zierde eines Apothekers ausmachen?

Es ist daher ein grosser Fehler von Seite der Apotheker, daß sie in der Aufnahme ihrer Lehrlinge so leicht zu Werke gehen, daß sie unerzogene Knaben aufnehmen, die sich von der Wichtigkeit ihrer von ihnen selbst, oder ihren Eltern oder deren Stellvertretern für sie gewählten Bestimmung noch keinen wahren Begriff machen können, theils auch noch zu wenig feste moralische Bildung besitzen, als daß man nicht fürchten sollte, daß sie in manch vorkommenden Fällen und selbst bey manchem Zweige des Unterrichtes aus der lieblichen Blume Gift statt Honig saugen könnten. — Es ist eine falsche Angabe, daß so wenige junge Leute, die die nöthigen Vorbereitungs-Kenntnisse besitzen, sich aus Neigung der Pharmazie widmen, und die abschreckende Ursache möchte bloß an den Apothekern selbst seyn, welche den anzunehmenden Zögling als gemeinen Lehrpur-

schen behandeln, ihn nicht durch liebevolles und freundschaftliches Benehmen an sein neues Geschäft fesseln, sondern durch ein rohes hartes Betragen, durch den nie abgelegten herrischen Ton dem jungen Menschen das schwere Studium der pharmazeutischen Gegenstände noch mehr erschweren, und ihm nie einen freundlichen Blick, ein gütiges aufmunterndes Wort schenken. Welcher junge Mann, der schon mehrere Schulen studirte, und nun Pharmaceute werden will, kann es wohl ohne Kränkung ertragen, wenn er sich als ein schon erwachsener Mensch von seinem Vorgesetzten per Er behandeln hört?

Dieses gehört gewifs zu dem handwerksmäßigen Schlendrian, und ist darum noch im Gange, weil sich der Herr Principal in der Rolle des ernstesten Gebieters gar zu wohl gefällt, obgleich er auf der andern Seite die immerwährende Klage führt, daß die Pharmacie und ihre Ausüßer zu wenig geehrt seyen. —

Werden von den Apothekern nur solche junge Leute zur Erlernung ihrer scientificchen

Kunst angenommen, welche mit den nöthigen Schulkenntnissen eine moralische Bildung vereinigen, und sprechen sie ihren Gehülfen auch einen, den grossen Forderungen, die an sie gemacht werden, und ihren mancherley Verpflichtungen angemessenen Gehalt aus, wie es bey dem Kaufmannsstande, der sich hier vorzüglich ehrenvoll auszeichnet, der Fall ist, so werden die gebildetsten jungen Leute sich der Pharmacie widmen, so wird die Absicht der Regierung nicht unerreicht bleiben, und wohl vorbereitete Jünglinge in die akademischen Hörsäle treten, mit Nutzen die Vorträge der gelehrten Männer hören, und sich bey angewandtem Fleisse auf eine hohe Stufe wissenschaftlicher Bildung erheben.

Noch zweckmässiger für die gewisse Bildung dem Staate nützlicher Apotheker, ist aber die Errichtung pharmazeutischer Bildungs-Institute *), welche in oben

*) Ueber Errichtung pharmazeutischer Unterrichts-Anstalten in Baiern handelt auch Hr.

angeführtem königlichen organischen Edikte ausgesprochen ist, und welcher sich die Pharmazeuten um so gewisser zu erfreuen haben werden, als bereits schon eigene landärztliche Schulen, und Veterinär-Schulen mit dem besten Erfolge bestehen, besonders da das pharmazeutische Institut mit dem Lehrpersonale der landärztlichen Schule in Verbindung gebracht werden kann, und die Vermehrung dieses Lehrpersonales nur wenige Individuen betragen würde. Kein Ort wäre wohl geeigneter zur Errichtung eines solchen Institutes, als gerade die Hauptstadt, wo sich ein herrlicher botanischer Garten und ein eben so schönes neu erbautes chemisches Laboratorium befinden, und von der huldvollen Unterstützung glänzendes Zeugniß geben, deren sich die Wis-

Medizinalrath Joh. Evang. Wetzler in seinem Entwurf einer systematischen Medizinal-Einrichtung für die kurpfalzbaierischen Staaten. Ulm 1805. 8. p. 44—47.

senschaften unter der Aegide eines weisen Herrschers zu erfreuen haben. Hier einen Plan vorzuzeichnen wäre unnütz, da die Männer, welche die oberste Medicinal-Behörde bilden, selben nach ihren grossen Einsichten gewiss so weise und durchdacht entworfen haben, dass er nichts als die beschleunigte Ausführung zu wünschen übrig lässt. Die Nachwelt wird diese Edlen noch segnen, die Ihr grösstes Glück darin suchen und finden, des Vaterlandes und der Menschheit Wohl rastlos zu befördern. Wohl dem Fürsten, der solche würdige Männer schätzt, Wohl dem Lande, das solche edle hochsinnige Männer gebar!

A n h a n g.

Beilage I.

Reformation vnd Ordnung der Apotheken bey der Stadt Neuburg. Gedruckt zu Laugingen, bey Leonhart Reinmichel. 1595. *).

Wir Philipps Ludwig von Gottes genaden Pfaltzgraue bey Rhein, Hertzog in Bayern, Graue zu Veldentz vnnnd Sponnheim: Geben

*) Diese Reformation ist zu schön und für ihre Zeit zu trefflich verfaßt, auch gegenwärtig zu wenig gekannt, als daß man sie als ein im Vaterlande erschienenenes medicinisch-polizeyliches Gesetzbuch nicht der Vergessenheit entreißen sollte. Sie giebt einen Beweis, wie angelegen sich die bayerschen Fürsten das Wohl ihrer Unterthanen auch in medicinischer Hinsicht seyn ließen, und bleibt ein merkwürdiger Beleg zur vaterländischen Geschichte der Cultur der Pharmacie und Medicin.

hiemit, menigklich zuuernemmen. Nachdem vns ein güte zeit hero oftmals klag fürkommen, wie auch zum theil selbst en erfahren, das bey der Apoteck Unser Statt allhie, in bestellung vnn verkauffung der Materialien, Simplicien vnn Compositen, also auch inn andere mehr weg, allerley mängel, abgang vnn vnordnung erschinen, welche abzustellen vnn zuuerbessern, wir für ein unuermeydenliche notturfft erachtet. Demnach vnn damit so wol die Doctores Medici, als Apotecker vnn sein Gesind, wels sie sich inn einem vnn dem andern verhalten sollen, defs gewiser nachrichtung empfahen mögen. Als haben wir nachfolgende Ordnung vnn Satzung gemacht, Vnn gebieten hierauff allen vnn jeden vnsern zu: vnn angehörigen inn ernst beuelhend, das sie, vnn wen es sonst berüren mag, solchem allem bestes vleiss vnd gehorsams geleben, vnd darwider im wenigsten nicht thün, bey vermeydung vnserer vngnad vnd straff, so gegen den vherrettern nicht ausbleiben soll, Darnach sich ein jeder zurichten, vnn vor schaden zu hüten. Geben Neuburg an der Thonaw, den Ersten Septembris, Anno Domini im Fünfzehenhundert, vnn fünff vnn neuntzigsten.

Reformation vnd Ordnung der Apotecken der Staat Neuburg.

Erstlich sollen die Personen, so die Apotecken verwalten, als nemlich der Apoteker sampt seinen Gesellen also beschaffen sein, das sie ihrer Kunst gnügsame erfahrung vnd übung haben, damit sie alle ding der gebür wissen zubereiten, auch ihnen die Simplicien soniel bekandt seyen, das sie dieselbigen wissen zu unterscheiden, vnd nicht ihrer vnwissenheit wegen quid pro quo, vnd also eins für das ander nemmen, dabeneben soniel möglich, die Lateinisch Sprach gelehret haben, damit sie die vorgeschribne Recepten recht verstehen, vnd also inn beraitung der vorgeschribnen Artzneyen nicht jrren mögen *).

Vmb welcher vrsachen willen dann hinfüro ein jeder Apoteker, durch vnserre hiezuvor ordnete Examinatores, der notturft nach, ob er geschickt gnüg, vnd einer Apotecken wol

*) Leider verstehen die wenigsten Gehülffen gegenwärtig so viel Latein, das sie ein Dispensatorium richtig übersetzen kömten. ---

vnnnd tauglich vorstehen könnte, examinirt werden, welches Examen nicht allein mündtlich, sondern auch im werk, mit gründlicher versüchung etlicher der fürnembsten Compositionen vnd Artzneyen, wie dieselben in ponderibus vnnnd quantitatibus präpariert, beschehen, auch keiner zum Examen zugelassen werden soll, er bringe dann gnügsame Kundtschafft für, das er nach erstreckung seiner Lehrjarn, bey andern fürtrefflichen vnd erfahrenen Apoteckern, ein Jar drey oder vier seruiert, mehrers erfahren und erlernet, oder sonsten eine gute Zeit in medicina gstudiert habe. Sey auch zuuor der Christlichen Religion Augspurgischer Confession zugethon, eines Erbarn Gottseligen wandels, auch eines solchen vermögens, da er die Apotecken mit allerley notturft verlegen möge. Im Fall er nun durch vnser Medicos vnnnd vns dessen vnderthänige gebürende Relation beschehen, Soll er alßdann nach dem Ayd und pflicht die er uns gelaist, auch sonderlich beaydiget werden, nemlich, das er sein Kunst meniglichen, beuorab den kranken Personen, so wol Armen als den Reichen, zu gutem gebrauchen, vnnnd derselben mit allem möglichem fleiß aufwarten, niemandts wider die gebür vnd ordentlich Tax, wie dieselb hernach inn eim besondern zu end angehen-

ken Libell, nicht beschweren noch vbernemen, die verordneten Artzneyen, mit sonderm aufmerken, recht vnd gut, fürderlich, als vil das jimmer sein mag, zuberaiten, machen, vnd niemandts durch Farlässigkeit verhindern, verkürtzen, oder nachtheilig auffhalten, vnnnd sonsten diser Ordnung in allen vnd jeden hernach begriffnen Artickeln, fleißig, treülich und erbarlich nachkommen wölle. Vnnnd inn sonderheit soll jhme in solcher Ayds-pflicht, eingebunden werden, die schädliche materialia und venenosa ohne vorwissen unserer bestelter Medicorum (wie hernach in einem Artickel begriffen) nicht aufzugeben.

Zum andern, Nach dem nun das thün vnd handel in der Apoteckerey, nicht allein einen geschickten und erfahrenen Mann erfordert, sondern das derselb auch fleißig, vnuerdrossen vnd von andern geschächten oder sorgen frey, mit vil hin und widerraysen, Gesellschaften, und trinken nicht beladen, noch vberlegen sey. Als soll Apotecker, sich selbst souiel möglich, obbegriffner ver hinderung enthalten, besonders vnnötiger Gasterey müßiggehen, vnd seinen Dienern solches ebenfalls nicht gestatten, Es solle sich auch jederzeit, wo nicht der Apotecker jedoch sein Gesell bey der Apotecken finden lassen. Wo aber einer,

so doch nicht sein soll, mit einem vberigen trunk und Wein beladen, So soll derselb zu solcher Zeit die Artzney zu machen vnderlassen, damit niemandts durch solche Mängel an der Cur vnnnd Artzney schaden neme, darauf denn die verordnete Visitatores ihr fleissigs auffmerken haben, vnd die Füllerey und vnordentlichs leben, obs bey dem Apotecker, oder seinem Gesellen befunden wurde, vndersagen, vnd vor straff verwahren, Wo aber solche Warnung nicht verfenklich sein wolte, alsdann die Verbrecher vnsern Hofrähten zur straff anzeigen sollen.

Zum dritten, Der Apotecker soll sich auch mit eim geschickten, in der Kunst erfahrenen, tauglichen, fleissigen und nüchtern Diener oder Apotekers-Gesellen jederzeit versehen, Auch keinen annemmen noch dingen, oder jm allein etwas vertrauen hinzugeben, oder zubereiten, er habe ihn dann zuuor Acht oder Vierzehn Tag inn mancherley Arbeit vnd zubereitung der Artzney inn seiner Apotecken, selbst gebraucht oder versücht, Das auch derselb seine Lehrjahr ordentlich, und wie sich gebürt, vollstreckt, und habe gute testimonia aufzuweisen, das er bey andern erfahrenen Apoteckern

servirt, vnd sich der endts ehrlich vnd wol verhalten, unnd soll zuvorderst von den Medicis bespracht, volgendts durch den Apoteckern den Apoteckern den verordneten Visitatorum zur pflichten gestellt werden, Wo aber er Apotecker solches nicht thete, vnd durch vngeschicklichkeit, oder vnfleiß seiner Diener, jemandt etwas nachtheiliges zustünde, So soll er sampt seinen Diener dasselb verantworten, auch an Leib und Gut aufstehen vnd entgelten.

Zum vierten, Die Junger vnd Discipuli, da sie von den Apoteckern angenommen werden, sollen eines ziemlichen alters, auch in der Lateinischen Sprach, als vil jnen von nöten, erfahren sein und derenthalben zuvorderst examinirt werden, Dieselben sollen die Apotecher getreulich instruieren *), vnnd keineswegs ge-

*) Zeither wurden in gar vielen Apotheken nur Lehrlinge angenommen, um sie recht gut zum Stossen und andern Arbeiten abzurichten, um einen Hausknecht zu ersparen, nicht aber --- ihre wissenschaftliche Bildung zu befördern. Wie eilig sich manche Principale bestreben, den Lehrling an den Receptirtisch zu bringen, um einen Gehülffen entbehren zu können, wird meinen Lesern nicht unbekannt seyn, dies ist aber dann auch der ganze Unterricht. ---

statten, das sie inn zeit jhrer Lehrjahr einige Medicamentum, purgans oder opiatum, vnnnd dergleichen ohne vorwissen, aufs der Apotecken geben, vilweniger das sie es präparieren, es were dann der Apotecker, oder ein erfahrner Gesell, oder aber der Medicus, so das Recept verordnet, selbst darbey, der jhme zusehe und underweise, bey straff 5 Gulden, so dem Apotecker, beneben des Jungen sonderbare Straffe, sollen abgenommen werden.

Zum 5ten, Der Apotecher wie auch seine Gesellen, sollen den Medici gebührliche ehr und billichen gehorsam laisten, was von denen wurdt Artzney halben anbeuohlen, demselben vnuerzoglich nachsetzen.

Dagegen sollen auch Medici sich gegen den Apotecker, wo sie ihrem Ampt und Ayd fleissig nachkommen, vnnnd ein genügen, thun, gebührlich vnd freuntlich halten nicht aufs eigenen gefalsten affecten, sie vbergeben, vnnnd eignen gefallens schumpffieren, oder aufs neyd vnd hafs in schaden zu bringen vnderstehen, auch nichts freuentlicher weifs ohne vorwissen oder beysein der verordneten Inspectoren gegen jhnen was fürnehmen.

Zum sechsten, Solle sich der Apotecker und seine Gesellen, der Practic weder inn, noch außer der Statt vnd auff dem Land, weder heimlich noch öffentlich nicht vnderwinden, sondern schuldig sein, diejenigen, so etwan bey jnnen raths pflegen, an die Medicos zuweisen. Detsgleichen sollen ihre Weiber oder andere Personen, so der Artzney kein verstand, kein Artzney verkauffen, vilweniger präpariren *).

Zum sibenden, Soll der Apotecker niemandt was verkauffen, noch in die compositiones vermischen, welches alt oder verlegen, verderbt, oder sonst untüchtig were, Vnd soll

*) Es ist unanständig und herabwürdigend für die Pharmacie, von Weibern ausgeübt zu werden, und giebt den Anschein, als ob es so leicht wäre, einen Apotheker vorzustehen. Nur in wenigen Apotheken wird dieser Unfug bisher noch nicht abgestellt seyn. Kochlöffel, Spinnrocken und Nadel sind die Attribute einer Hausfrau, nicht aber Spattel, Schmelztiegel und Retorte. Papierkapsel, Dutten und Signaturen kann die Frau des Apothekers vorrätig machen, wenn sie doch einen Nutzen in die Apotheke schaffen will ... aber nicht receptiren und präpariren.

er in sonderheit nicht allein guten fleiß haben, daß er sich mit allen notwendigen Dingen, zur Apotecken gehörig, bey zeiten gefast mache, Sondern auch dahin sich jederzeit bemühen, daß er in Bestellung der Materialien, dem besten vnd fristen nach einkauffe *). Er soll auch die Wurzeln, Kräuter, Flores, Stammen vnd dergleichen, zu rechter ordentlicher Zeit, und souil möglich, in trukenem wetter, sonderlich die Blumen, wann sie volkomlich, vnd in bester krafft scind, sammeln, einbringen, die vnsauberkeit fleißig dauon nemmen, und die Flores caules, auch Kreüter, nicht bey einander lassen, dieselben nicht vor dem Ofen in der Stuben, sondern an lüftigen Gemächern, schatten vnd örtern, da die Katzen, Hund vnd ander Vnzifer nicht hinkommen können, dören und trücknen.

Darnach zum gebrauch nicht hauffenweiß in die Laden vber einander stecken, sondern in saubere Säcklein aufhenken, und verwahren, das sie nicht staubig noch schimmlich werden, Auch die-

*) Nicht aber von den wohlfeilsten Materialwaaren, um sie an die ärmere Klasse abzugeben.

jenige, so man in vnser Landsart bekommen kann, alle Jar vernewern, und die alten hinweg thun.

Die Electuaria und Conseruas, auch Confectiones, dero jedes mit seinem güten Zucker machen, dieselben in saubern Geschirren verwahren, oft durch einander rüren, die gebrandten und destillierten Wasser sampt den succis, ebenfalls in saubern und gläsern Geschirren behalten, das sie nicht verderben, solche jürlich ernewern. Wo aber derselben etlich lenger bey kräfften bleiben möchten, soll ers verzeichnet sonderbar behalten, nicht under die newen vermischen, auch auf jede simplicia, succos, brennte Wasser, auff was Jar und tag die colligiert, gemacht und distillirt worden, vleissig verzeichnen.

Zum achten, Wöllen wir ihme Apotecker, auch mit allem ernst auferlegt haben, das er allerhand gebräuchige materialia, tam simplicia, quam Composita, nicht allein die gemeinen, sondern die fürnembsten, damit einem Kranken in zeit der noth geholffen werden möge, vnnnd dieselben zur meniglichs notdurfft zur Händ bringe.

Inn erkaufung aller materialium, vnd besonders transmarinorum vnd Exoticorum, soll er sich

bestreben, damit er nicht von vberigen gewins wegen der wolfail oder geringschetzigkeit im Geld nachkauffe, sondern die frischten, besten und außserwölten an sich und hieher bringe.

Zum neundten, Belangend die Composita medicamenta, Soll der Apotecker müglichen fleiß anwenden, damit souil es gesein mag, er die Composita alle selbst zurichte vnd nicht anderrst-wo componiert einkauffe, doch darunder aufgenommen deren, so notwendigklich componiert müssen eingekauft werden, als die Conditia, so in India eingemacht und dergleichen, Er soll aber dieselben nicht verkauffen, sie seyen dann durch die Medicos und hierzuuerordnete, denen er glaubwürdigen schein, wie er solche erkaufft, fürzuweisen schuldig, der notturfft nach besichtigt und ästimiert.

Zum zehenden, Wann nun er Apotecker ein Compositum machen will, soll er alle ingredientia jedes besonderbar auf ein Papir legen, und denselben nit durch einander mischen, es haben dann die verordnete Medici dieselben simplicia und ingredientia, alle zuuor gnügsam besichtigt, ob sie gut, gerecht, vnd nicht verlegen

sind, und so die stuck als für gerecht und gut befunden, sollen die deputirten solche nach rechter ordnung und maß vermischen, und der Apotecker alldann solches angefangen Compositum vnnnd Artzney fleissig, und nach art der kunst aufmachen, Und die bemelte verordnete, sollen mit eigner Hand, inn ein Register, (so der Apotecker hierüber sonderlich halten soll,) auch auff ein Zedel an die Bixen, darinen das Compositum ist, den Tag, Monat und Jar, daran die Artzney gemacht worden ist, schreiben, und jhren rechten Namen hinzuthün. Was aber der Apotheker, sonst aufs der Doctoren Verodnung und Recepten den Kranken für Artzney präpariert, weil nicht möglich, das ein Docktor jederzeit dabey sein möge, dann oft ein Kranker dardurch verkürzt werden möcht, derohalben dem Apotheker, der mit der Aydspflicht (wie ob begriffen) hierüber verbunden, und geschworen ist, vertrawet werden solle. Doch wo ein Docktor zu der Confection einer Artzney selbst kommen, oder vermög seiner Bestallung, sein soll, auch sonst seyn wolte, soll der Apotecker dasselbig nicht verwehren.

Aber die Artzneyen, darein Bisam, Ambra oder Edelgestein u. s. w. genommen wirdt, sollen

dieselben stuck, inn vnnd nicht außser beysein des Artzts, so solches Rezept geschrieben vnd verordnet hat, besehen, gestossen und vermischet werden. Darumben er den Bezoar oder ander Edelgestein, mit nichten hinderruck des Medici (wie oft geschieht) gestossen haben soll, damit, so solche von dem Medico geschrieben werden, gleich gestossen vor der Hand (wie sie fürgeben) da seyen, dann unter solchem schein viel falsch getrieben, und also kott und staub für Edelgestein wol kann verkauft werden.

Der Apothecker soll sich auch vor allen Dingen befeissen, daß er eines Compositi, sonderlich von den Electuariis salutivis, pilulis vnd speciebus aromaticis, auff einmal nicht zuviel mache, damit dasselbe von wegen der meng nicht verliege, und dann nicht verbraucht werde, sondern das man zu jederzeit frische und vnuerlegne Arzneyen finden möge. Was aber zu alt, verlegen vnd verdorben were, soll nicht mehr gebraucht, sondern gar hinweggethon werden.

So soll auch in den compositionibus, vonden stucken, so vermög der description erfordert, gar nichts aufgelassen, oder auch ohne vorwissen

der Medicorum substituirt werden, und da in Beraitung der Artzneyen, ein mißverstand fürfüle, soll man sich hey den Medicis bescheids erholen.

Zum aylften, Wann sich etwa begebe, daß aus eylen vom Medico verijret, oder in dosi (da für sie sich doch in allweg hüten sollen) verstoßen worden, welches dann der Apothecker leuchtlich sehen kan, Soll er den Medicum desselben erinnern, und die Artzney zuuor und ehe nicht machen noch hinaufs geben *), Desfgleichen wann Apothecker inn dem Dispensatorio, im gewicht oder sonst ein jrthumb oder zweifel het, soll er solches einem Medico anzuzeigen nit unterlassen und desselben Raths darinnen pflegen, allsdann die Artzney mit rechtem bebürlichem gewicht zurichten.

Es soll auch zum zwölften der Apotheker, bey allen præparationibus, so uil jm-

*) In diesem Falle büßt der Apotheker gar oft bey den Aerzten ein, die sich dadurch beleidigt fühlen, den Apotheker naseweis schelten, obgleich er nur seine Schuldigkeit thut.

mer möglich, jederzeit selbst persönlich zugegen sein. Da er aber durch Leibsschwachheit, oder andere Nothfall darann gehindert wurde, Soll er einen Medicum erbitten, daß er solchen præparationibus an seiner statt abwarten vnd zu sehen wölle.

Zum dreyzehenden, Damit auch die Armen, zu erhaltung jrer Gesundheit, mit purgirenden Sachen mögen versehen sein, Sollen unsere verordnete Medici dergleichen Pulver, Zucker, Grieben und Latwergen verordnen, welches Apotheker umb ein leidenlichs und rings Gelt, dem Armen zu raichen schuldig sein soll.

Zum vierzehenden, Sollen alle medicamenta, simplicia und composita, an gebürlichen orten, und in tauglichen geschirren, sauber vnd wol verwahrt, auffgehoben vnd behalten werden. Daneben soll jedes Medicamentum in: vnnd mit gebürlichen Instrumenten gekocht, oder anderer gestalt nicht zuberaitet werden, wie solches alles die Dispensatoria vnd medicorum recepten fürschreiben, auch an jme selbst den Apotheker kunst aufweist. Sonderlich aber sollen nicht Essig oder andere scharpffe ding in kupffern oder

andern Gefäßen, deren geschmack leuchtlich angezogen wird, (dan der Messing und Kupffer die bitterkeit und scherpf des Vitriols herauß in die Arzney geben, und dieselb anzick und acetosisch machen) sondern vielmehr in erdinen verglasten Geschirren zubereitet oder gekocht werden *).

Die gebrennte Wasser sollen allgemählig lento igne distilirt, vnd souil möglich in gläsern, damit die feces nicht samt dem guten vber sich steigen, gebrendt werden, Welche der Sonnen bedürfen, soll man an der Sonnen zeitigen, auch wan sie ein Mutter bekommen, davon abziehen lassen. —

Die Decocta, sondeerlich welche durch Verriechung ihr kraft zum Theil verlieren, sollen nicht in messigen Becken, sondern in verglasten und wohlzugedeckten Häfen oder andern verwahrten geschirren zugerricht werden.

*) Hierin fehlen so viele Apotheker, aus Unwissenheit oder auch aus sträflicher Nachlässigkeit, ohne zu bedenken, daß sie statt eines Heilmittels Gift bereiten können.

Wie auch gleichfals die Infusiones in verdeckten, vnd nicht offnen geschirren sollen aufgegeben, In allweg aber soll möglicher fleiß angewendt werden, daß man die vasa und andere Instrumenta der Apothecken, sauber und rein halte, auch sonderliche Geschirr habe, in welchen nicht giftige oder sonst schädliche Arzneyen zubereitet, vnd damit man solche desto weniger verwechsle, sollen sie sonderlich verzeichnet werden.

Zum fünfzehenden, Soll der Apothecker alle Gift niemand's under seinem Gesinde, oder auch sonst, außserhalb seinen geschwornem Gesellen, vertrauen, sondern dieselben stätigs wohl verwahrt, vnd in einem besondern Schrank verschlossen behalten *).

Er soll auch sonderer Wäg, Schalen vnd Instrumenta darzu gebrauchen, darinnen sonst nichts gewogen oder präparirt wird.

*) In vielen Apotheken stehen noch gegenwärtig die Gifte und andere Artzneymittel untereinander; und bey Untersuchung eines militärischen Medicinkastens fand ich salzsaures ätzendes Quecksilber, Doversche- und Brechvulver in gemeinschaftlichem Papiereonvolute.

Und da jemandts Gifft begerte zu kauffen, außserhalb der Gold- und Hufschmide, auch Wund- arzt und Badern, so wol kandtbar und für red- lich gehalten, Soll dem deren keins, bey ernstli- cher straff nicht hinaufs gegeben, sondern zu for- derst befragt werden, wozu man es wölle brau- chen, und da dieselben Personen, so das Gift oder Artzney begehren, vnuerdächtig, mag der Apotheker mit vorwissen des Medici solche rai- chen, jedoeh derselben Namen und Zunamen, Item was es für Gift sey, und worzu man das zu gebrauchen fürgeben habe, auch das Datum und Zeit zu welchem es hinaufs geben worden, mit allem Fleiß aufzeichnen, damit man inn künftiger Zeit, da man dergleichen anzeigung bedörfftig, allerley Nachrichtung haben möge.

Desgleichen soll auch niemand, er sey gleich wer er wölle, Mann- oder Weibs-Personen, men- ses prouocantia, oder den grauidis nachtheilige medicamenta, simplicia oder composita, er bringe dann von ordinario Medico, ein von ihme fürge- schriebenes Rezept, verkauft werden. Wie dann gleichfals purgantia simplicia et composita medi- camenta (außserhalb Manna, Cassia, Pillulae, Alephanginae, pestilentialia, Mucharum, Rosarum

Violarum,) detsgleichen folia sennae, ohne vorwissen des Medici niemands sollen verkauft werden, er bringe dann gleichfals eines Medici Recept, oder geschehe mit dessen Vorwissen oder consensu.

Der Apotheker soll auch die Venatos u. s. w. Gleichfals den Bisam, Ambra, Zibeth, Campfer, Bibergail, Asam foetidam, nicht bey andern Arzneyen haben, sondern an vnderschiedlichen, vnd von den andern Arzneyen abgesönderten stellen in verwarnung haben *).

Zum sechzehenden, Soll zu uerhütung vnrraths, nicht jederman in die Apotheken zu gehen, darinnen zu schwetzen, seines gefallens in die Bixen zu gucken, vnnnd die Recepta oder Arzneyen zu besichtigen, zugelassen werden.

Vnder diesem Artickel sollen auch das ander des Apoteckers Gesinde, in die Apotecken nicht

*) Nicht aber, dafs solche Artikel in ein und derselben Schublade sich befinden und nur durch eine hölzerne Zwischenwand abgesondert sind.

gehörig, als Mägdte, Kinder und dergleichen, begriffen sein. Also auch die Weiber sich der Apotecken nicht zuuill bekümmern, sondern ihrer Haufsnotturft dafür aufswarten sollen. Da jemand auß der Apotecken Artzney zu holen, oder sonst etwas zn kauffen hette, kann ihm dasselbige wohl vber den Laden hinauß geraicht, und damit solches unverbindert geschehen, so soll die Apoteck vor dem Laden von andern verkauffen unersperrt und frey gelassen werden.

Zum siebzehenden, Soll der Apotecker keinen heimlichen oder öffentlichen Contract dadurch der gemeine Mann besckwert werden möchte, mit den Medicis haben, wie auch keinen Patienten den Doctoribus abwendig machen, sondern allzeit den Kranken, vnd seiner Freundschaft heimstellen zu gebrauchen, wer jhnen anemlich sein wurd.

Zum achtzehenden, die Gewicht sollen sauber und rein, auch vnuerfälscht, bey hoher straff gehalten, auch in Visitationibus vnnd sonst, von den Medicis besichtigt und probirt werden, vnd auf das durch stetem gebrauch dieselben desto weniger abnehmen, sollen sie nicht

von Bley, sondern von Messing oder ärtzt gemacht seyn.

Zum neunzehenden, das Dispensatorium betreffend, weil bißher in hieiger Apoteck des Cordi gebraucht worden, soll es, biß auf andere weitere verordnung, noch dabey bewenden.

Zum zweintzigsten, Damit auch ein Apothecker nicht seines gefallens die Artzney anschlagen, vnd Taxieren, noch Leut, welche sich der Apotecken notwendiglich gebrauchen, vbernehmen möge, so ist ein billicher, vnd zu allen Theilen leidentlicher anschlag vnnnd Tax, damit sich meniglich darnach zurichten hab, geordnet. Dieweil aber die materialien von Messen zu Messen nicht gleiches kaußs seind, sondern ab- vnnnd auffzusteigen pflegen, daher kein beständiger Tax verordnet werden kan, So soll Apoteker seiner einkaufften Wahren, jedesmals glaubwürdiger schein, den verordneten Visitatoren fürzulegen schuldig sein, vnnnd darauff von denselben nach gelegenheit der vorig anschlag geendert, vnd damit derselb Tax meniglich kundtbar, jedesmals öffentlich in der Apotek angeschlagen werden.

Wir wollen vñnd beuelhen auch hiemit ernstlich, das die von den Medicis fürgeschriebne Recepta, oder sonsten, bey dem Apoteker erkauffte materialia solchen Tax gemess angeschlagen vñnd bezahlt werden, Wie dann auch er Apoteker schuldig sein soll, wann ein Patient mit jhme abrechnen will, auff ein jedes Recept oder Zedel insonderheit, die Tax zuschreiben, vñnd den Patienten auff sein begeren das Recept oder Zedel, sampt der darauff geschribnen Tax zuzustellen *), Vñnd da ein Patient vermeint, das er solcher Tax beschwerdt sey, soll jhme beuor stehen, dasselbig an die hieige Medicos zu bringen, welche dann jhrem Gewissen vñnd pflicht nach den aufschlag geben, dagegen Apoteker die Medicos deswegen vñnangetast verbleiben lassen, Also auch entgegen die Medici den Apoteker aus eignen affecten nicht schumpfieren noch traduciern sollen.

*) Nicht aber die Recepte zu enormen Preisen taxiren, und unter dem Vorwande, selbe dem Patienten zum fernern Gebrauche sicher aufzuheben, und ihm eine neue Ausgabe beym Arzte zu ersparen. ---

Praxis est multiplex. ---

Es mag auch der Apotecker von frembden unbekandten Leuten, an dem werth der Recepten, halben theil, (mehr oder weniger, nach gelegenheit der Person) zuuor hinein begeren, vnd nemen, damit jhme die beraite Artzneyen, (wie zu zeiten beschicht) nicht in der gwalt zu schaden verligen.

Der Apotecker soll auch die Recepta, so von den Doctoribus geordnet werden, in besondere Bücher sehreiben, vnd bey jedem den Tag, Monat vnnd Jar, defsgleichen den Namen des Doctoris und Patienten, endtlich auch den Tax verzeichnen, die Originalia aber fleissig auffbehalten, vnd dieselben niemandt dann den Patienten, denen es gehörig, auff bezalung hinaufs geben.

Woferr aber der Apotecker, oder auch sein Diener, außserhalb des Tax schreiten, vnnd jemandts, wer der sey, jnn- oder außsländische, vbernennen wurden, Sollen sie neben wiedererstattung der vbermaß dem Abkauffer, uns zu straff geben fünff Gulden, Damit auch solches desto fleissiger gehalten, vnnd nicht vbersehen werde, Sollen vnser Medici zu jederzeit fleissiges vnnd ernstlichs auffsehens haben, welches wir auch den verordneten Visitatoren auferlegt haben

wöllen, gleichfals mit zuzusehen, das niemandts in einigen weg vbersetzt oder vbernommen werde, Vnd sollen sie künfftig in den Järlichen Visitationen, von den gemeinen Recepten etliche vngefährlich heraufs nemmen, vnd gegen dem bestimbten Tax justificieren, darauß leichtlich zuuermercken ist, ob man demselben nachkommen sey oder nicht.

Zum ein vnd zweinzigsten, Es sollen aber auch unsere verordnete Medici neben den Visitatoren, nicht allein der Tax halb fleißig auffacht haben, das der ordnung nachgelebt werde, sondern auch offtermals zwischen der General-Visitation in die Apotecken gehen, vnd zu sehens haben, das nichts verlegens, verdorben, oder mangelhafft für güt und gerecht verkaufft, oder in die Artzney heimlicher weifs vndermengt, oder aber, da es eines stucks mangelte, nit eines für das andere den Leuten geben werde.

Da sie nun an simplicibus oder eompositis etwas vntauglichs oder vnkräftigs, welches weder zu nutz oder zu recht gebracht werden mag, befinden: Soll dasselbig, damit jhme niemandts mit seinem eignen Gelt schaden, Ja auch den Todt kauffe, bey hoher straff hinweg gethon, vnd auß der Apotecken geschafft werden.

Zum zwey vnd zweinzigsten. Weil von wegen hocheheblichen Ursachen, nützlich vnd notwendig versehen, das öffentliche Apotecken zu halten, vnd die Artztneyen nicht von den Medicis selbst zuzubereiten seyen, So sollen sich die Medicis bey ernstlicher straff, Artzneyen selbst zuzurichten enthalten, außserhalb deren, welche von den Apoteckern gar nicht gemacht werden können, oder aber sonderliche köstliche und nützliche Arcana seind. Sie sollen auch kein gemachte Artzney inn der Apotecken kauffen, vnnd dieselbige nachmals den Krancken in höherm werth, vnd für vil köstlicher, als wann sie von jhnen selbst präpariert, in alia forma auffdrehen und verhandlen, Sondern sollen die Medici, was sie für den Krancken verordnen, ordentlich in die Apotecken schreiben, und darinnen zubereiten lassen, Vnnd also sich der simplerey vnnd Triakeskrämerey durchauß sich enthalten, vnd jeder bey seinem Berüff bleiben.

Zum drey vnnd zweintzigsten, Demnach vermög obgesetzter Ordnung dem Apotecker allhie frische vnd gute Wahren, nicht allein mit großem kosten zu kauffen vnd zu erhalten, sonder auch vmb ein bestimbts Gelt, vermög des

P

Tax zuuerkauffen obliegt, So were vnbillich, das andere neben jhnen gelitten wurden, welche falsche oder sonst böse verlegne Wahren, wie theur vnd hoch sie wollten verkauffen, auch andere Ding, zur Apotecken gehörig, fayl haben möchten, Derwegen wir dann hiemit jedermieniglich verbieten, ausserhalb der Apotecken, Tiriak, Wurtzeln, purgirende Artzneyen, vnd andere dergleichen Ding, in die Apoteck allein gehörig, allhie vnd auff dem Land, fayl zu haben oder zuuerkauffen *).

Vnd nach dem auch in sonderheit die Zambrecher, Tiriakkrämer, vnd andere dergleichen betrieger, die nicht arbeiten mögen, in den Wo-

*) Hier ist es nothwendig, einmal die Gränze fest zu bezeichnen, in welcher die Spezereyhändler und Materialisten zu bleiben haben, und so manchem Gerichts-Vorstande, der die gegründeten Beeinträchtigungs-Beschwerden der Apotheker, und wenn auch dieser dadurch unglücklich würde, auf die leichte Achsel nimmt, die --- Schlafhaube zu lüften.

Was nützen die trefflichsten Verordnungen der Landesregierungen, wenn sie durch ihr untergeordnetes Personale nicht strenge ausgeübt werden? ---

chen - und Jarmärkten einschleichen, sich auch des Artzneyens underwinden, vnd die Leut nit allein vmb jhr Gelt vbervorthailen, sondern auch durch jre vndüchtige Artzney offtermals vnuerständigen Leuten am Leib schaden zufügen. Soll denselben hinfüro solches nicht gestattet, noch zugesehen werden, vilweniger solche Krämer vnd Landfahrer in offenen Märkten, simplicia oder composita fayl haben, oder inn die Häuser hin vnd wieder tragen, bey straff oder verlust jrer Wahren, oder nach gelegenheit jrer vberfahung mit jnen weiters zu handlen. Darauff dann die Apotecker gut und fleissig auffmerckens halten, vnd ob sie dergleichen erführen, dieselben der Oberkeit vnd den verordneten anzeigen sollen. Weil aber in den freyen Jarmärkten, meniglich zugelassen würdet, aufrichtige Wahr fayl zu haben vnnd zuuerkauffen, wöllen wir den Tiriakkrämern vnd Landfahrern, so lang solcher Jarmarkt wehret, dasselbig auch gestatten, doch das sie zuuor bey vnserm Stattvogt, auch Burgermeister und Raht allhie, defshalben erlaubnuß nehmen, vnd jhre Wahren durch die Medicos besichtiget werden, Was dann gut vnd just befunden, mögen sie nach vnserm Tax, so wir dem Apotecker verordnet, vnnd nicht höher verkauffen,

dasjenig aber, so vndüchtig, falsch vnd vnrecht befunden wirdt, soll (neben gebürlicher straff, nach gelegenheit des Betrugs vnd falschs) alsbald abgeschafft vnd vertilgt werden. Vnd soll auch solchen Leuten nicht gestattet werden, einiches Gifft oder vergifftte Mixtur zu uerkauffen. Ebnermafsen soll den Kreütlern vnd Wurtztragern, allein in den Jarmärkten zugelassen sein, jre Kreüter vnd Wurtzeln öffentlich zu uerkauffen, andere Zeit aber, sollen sie solche allein dem Apotecker fayl bieten. Also auch sollen die Stein- und Bruchschneider, Oculisten vnnd Zambrecher bey dem bleiben, so sie gelernet haben, vnd kein Artzney, wie gut auch dieselb fürgegeben, oder geacht werden mag (aufserhalb derer ding, so in jhre Kunst gehörig) in Leib eingeben. Sie sollen aber auch anderst nicht, sie haben dann vom Stattvogt vnd Raht erlaubnuß, vnnd seyen zuuor von vnsern hieigen Medicis approbirt, auch ihre Artzney besichtiget und gut geheiffen, jre Kunst zu gebrauchen geduldet werden. Es solle auch weder hieigen noch frembden ankommenden Kramer aufserhalb der freyen Jarmärkt, von den zur Artzney gehörigen materialibus als Rhabarbarum, Seneblätter, Wurmsamen, Coloquint u. s. w. Item Tiriak vnnd Mithridat,

ichtwas sayl zu haben, vnnd zu uerkauffen zugelassen, sondern selches jhnen hiemit ernstlich abgeschafft vnd verbotten sein, wie auch die frembden Wurtzkrämer sich vber die ersten zween Täg des ferrern aufslegens vnnd verkauffens, nach den Jarmärckten gäntzlich enthalten sollen.

Zum vier vnd zwainzigsten, Die Barbierer, Bader vnnd Wundartzt sollen sich gäntzlich enthalten, den Leuten einiche Purgation*), Klystier, oder ander Getränck, so inn den Leib gehörig, beyzubringen. Auch sich der französischen, oder anderer flüssigen schäden, wie auch des räuchens, bähens, waschens vnnd schmierens, forthin mehr nicht vnderfangen, ohne vorwissen willen und raht eines Doctoris. Wie jhnen ebenfalls nicht soll zugelassen sein, Wundtrink den verwundeten, sonderlich so die Wunden und Stich gefährlich sein, einzugeben. So fern aber im Fall der noth sie sich nicht könden eines getrewen rahts bey dem Medico erholen, Soll jnen, damit niemand in solchem fall versaumbt werde, diser gestalt zugelassen sein, Wundtrink einzugeben,

*) Dies ist aber noch gegenwärtig nicht der Fall.

das die geschwornen ihres Handwercks, mit gemeinen raht Wundtrink verordnen, auch zu den gefährlichen gebänden gezogen vnnnd berüfft werden. Sonsten sollen diese vielgedachte sich frembder Sachen, die jres berüffs nicht seind, durchhaufs enthalten.

Als auch bißher sich offtermals begeben, das gesunde reine Personen, durch die Bader, mit denen Schrepffeysen, so sie gegen ungesunden und inficierten Personen gebraucht haben, schwerlich an jhrer Leibsgesundsheit verletzt worden, Sollen sie demnach hiemit alles ernsts erinnert vnd vermahnet sein, das sie sich in solchen fällen hinfort besser fürsehen, die vngesunden aus ihrem Bad abschaffen, vnnnd mit den Schrepffeysen gebürenden vnderschied zu halten wissen, damit niemandts durch sie weitters verwahrlost vnd verderbt werde. Gegen denen aber, die hierwider mütwilliger vnd gefehrlicher weis handeln, gedencken wir, vnnachläßliche ernstliche straff fürzunehmen.

Zum fünff und zweinzigsten, Wöllen wir auch inn vnser Statt niemandts gestatten, es seyen gleich Manns- oder Weibs-Personen,

zu Practiciren, vnnnd den Leuten Artzney einzugeben, der nicht promotus Doctor medicinae, oder sonst von einer bewehrten Vniuersität ein zeugnuß seiner tauglich. vnd geschickligkeit fürzuweisen hab, vnd durch vns approbiert sey, Jedoch soll den Müttern ihren Kindern, vnd den Hebammen, die zuuor von den ordinariis medicis examinirt vnnnd approbiert worden, den Kindelbettern vnnnd jungen Kindlein, vnschädliche experimenta zu machen, oder inn den Apothecken machen zu lassen, vnuerbothen sein.

Zum sechs vnnnd zweinzigsten, Die weil sich manchmal zuträgt, das die Krancken, beydes hohes vnnnd nidriges Standes, ihre Krankheiten zu offenbaren abscheuch haben, So sollen nicht allein die Medici, sondern auch Apotecker, defsgleichen seine Discipel vnnnd Gesellen, solche ihre krankheiten vnd gebrechen, aufzubraiten vnd kundtbar zu machen, sich gänzlich enthalten, auch ihre in heimlichen krankheiten geordnete Recepten, nicht jederman weisen, sondern dieselben vertrewlich verwahren.

Letstlich damit dieser vnserer Ordnung stracks nachgelebt werde, wollen wir jär

lich, wo nicht zwey- jedoch einmal etliche verordnen, vnnnd denen beuelch geben, die Apotecken vnuersehens zu visitiren, vns ihres verichtens aufsfürliche relation vnnnd bericht zu thün, wir allsdann gegen den Verbrechern, bey der nachgesetzten Obrigkeit die verschuldte straff zuuerordnen haben. Wie wir dann vnsern Statthalter, Landvogt, auch Stattvogt, vnnnd einem Raht allhie, hiemit aufferlegen thün, ob dieser Ordnung, so uil jeden zu thün gebürt, würlklichs ernsts vnd fleifs zu halten. Zu Vhrkund haben wir vnser Secret hiefür trucken lassen. Actum Neuburg an der Thonaw, den 1. Septembris, Anno Domini 1595.

B e i l a g e II.

Hochfürstl. Würzburgische und Hochfürstl. Speier'sche Verordnungen die Apotheker betreffend.

Gegenwärtiger Auszug
einer Apothekerordnung, welche Anno 1686 von einer Hochfürstlich Würzburgischen Landes-Regierung, unter Johann Gottfried Bischof zu Würzburg, gegeben wurde a), ist von Herrn Doctor Juch in Trommsdorff's Journal der Pharmacie nebst den Anmerkungen a—n mitgetheilt werden. Ich konnte das diese Apothekerordnung enthaltende Buch auf der hiesigen Bibliothek der königl. Akademie nicht auffinden, und verlasse mich für die Aechtheit derselben auf die Angabe des rühmlich bekannten Herrn Hofrath und Doctor C. W. Juch.

- a) Diese Apotheker - Ordnung ist aus der Sammlung von Hochfürstl. Würzb. Mandaten I. Thl. genommen, und daselbst S. 248 zu finden: sie beweist, daß man schon im vorigen (17ten) Jahrhundert richtige Blicke hatte, was der Apotheker seyn solle, und seyn müsse. An gutem Willen hat es der Gesetzgebung nie gefehlt, aber an Ausübung.

I.

Annahme, Prüfung und Verpflichtung der Apotheker.

Dem Stadtphysiko, mit Zuziehung eines Præctici (—) oder Professoris, seye die Untersuchung und Examinirung der Lehre, Wissenschaft und des ehrlichen Wandels b) des anzunehmenden Apothekers aufgetragen: Auch solle er Sr. Hochfl. Gnaden Bericht davon erstatten, wenn er denselben für tauglich befunden hat. Nach erfolgter Einwilligung, soll der Apotheker in der Hochfl. Kanzeley mit den ge-

b) Dieses, daß der Apotheker ein Mann von geprüfter Ehrlichkeit sey, ist eine Hauptbedingung; denn wenn ein Staat noch so sehr dafür sorgt, die Betrügereyen zu hintertreiben und zu vereiteln; der Apotheker in seinem Examen noch so gut bestanden ist, u. s. w. so betrügt er doch, wenn er kein ehrlicher Mann ist. Kein Physicus (sic dictus) ist im Stande, seine Betrügereyen zu entdecken, selbst ein anderer Apotheker kann es nicht, er richtet seine Betrügereyen in dem Verhältnisse fein ein, in welchem er geschickt ist. Ein geprüft ehrlicher Apotheker ist die schönste Zierde eines Staats.

wöhnlichen Pflichten belegt, und auf die herausgegebene Apothekerordnung verwiesen werden.

2.

*Respekt und Gehorsam gegen verpflichtete
Physici und Professores.*

Gegen diese soll er, in Visitirordnung, und bessere Bestellung der Apothecken, in allem mit gebührender Observanz willfährig erscheinen; sich denselben, wo sie in oder aufser einer Visitation die verdorbene, alte vermilbte (vermilbte) und verlegene medicamenta simplicia quam composita rejiciren, und solche nicht mehr zu gebrauchen befehlen würden, im geringsten nicht widersetzlich bezeigen; sondern vielmehr deren Correktion wohl, und in guten aufnehmen c).

c) Vorausgesetzt, es darf kein Physikus seyn, der den Mercurius dulcis defswegen verbannt wissen will, weil er ihn nicht süßs findet, oder, der den Alkohol noch einmal zu rektificiren befiehlt, weil er, auf Schießpulver geschüttet, dasselbe nicht anzündet.

3.

*Die Apotheker-Entfernung über Land, und
Abwesenheit desselben überhaupt.*

Wenn der Apotheker eine nöthige Reise zu machen hat, soll er dies dem Stadtphysiko, auch andern Aerzten, so zu selbiger Zeit gefährliche Patienten haben möchten, anzeigen, damit diese geschärfter auf die Apotheke Acht haben.

4.

*Annahme der Provisoren, Gesellen und
Lehrjungen d).*

Wenn ein Apotheker krank wird, so soll er, und bey seinem allenfallsigen Tode, dessen Wittwe nicht befugt seyn, einen Provisoren anzunehmen, er sey denn erst vom Stadtphysiko qualificirt dazu befunden worden, welcher dann, da ihm die Officin der Apotheke aufgetragen worden, ein Juramentum, so wie der Apotheker

d) Dieses bitte ich nicht übel zu deuten; sonst, 1686 hiefs es so, jetzt heifst es anders oder vielmehr zierlicher, Gehülfen, Lehrlinge auch wohl mit anderer Zunge: Subject, Discipel.

selbst, abzulegen schuldig ist. Auch Gesellen und Jungen sollen nach dem Gutachten des Stadtphysici angenommen werden, und ersteren soll in Gegenwart des Stadtphysici die Formel des Apotheker-Eides vorgelesen, und mit Handgegebener Treue und Eidesstatt darauf angelegt werden.

5.

*Anschaffung, Erneuerung und Verwahrung
der Medicamenten.*

Gesamnte Apotheker sollen alle ihre Simplicica, wie sie in parte I. T. II et III. der Anno 1681 neuaufgerichteten Taxordnung begriffen sind, zu rechter Zeit sammeln, anschaffen, präpariren und in ihren hierzu erforderlichen Repositoriis und Gefäßen, (Pixen) die keine schädliche Substanz enthalten, wie z. B. Kupfer, Zinn, Bley, u. s. w. aufbehalten: auch alle vaterländische Kräuter u. s. w. jährlich ohnfehlbahr erneuern, und die alten wegschaffen e): welches

e) Wenn dieses schöne Gebot ordentlich befolgt würde, wie viel mehr Wirksamkeit hätten wir von uns unsern vaterländischen Arzneymitteln zu versprechen. Wir

auch bey dennen Aquis simplicibus observirt werden f).

haben sehr viel wirksame Pflanzen, die, wenn sie alle Jahr frisch gesammelt, und gut behandelt würden, gewifs vielen ausländischen Quark entbehrlich machten; und wie viel Geld könnte dadurch in Deutschland allein behalten werden, wenn man bedenkt, dafs für die Rinde des Chinabaums allein 1 Million, 500000 fl. nach England aus Deutschland gebracht werden, wofür wir, so wenig als für die 126 Millionen jährlich für Kaffee, wieder etwas zurück erhalten.

Mehrere Aerzte haben mit deutschen Mitteln, ohne die Rinde, schon manches Wechselfieber geheilt, ich führe nur Cort. querc. --- hypocast. --- salicis --- rad. gent. rub. --- caryophyll, valer. an, dieses sind vortreffliche Mittel, mit welchen, wenn sie zweckmäfsig behandelt und zur rechten Zeit eingesammelt sind, der Artzt grofse Dinge thun kann.

f) Die Erneuerung der distillirten Wässer sollte unausbleiblich alle Jahre geschehen, ich bin eben kein Freund vom Wasser, und Wasserkuren, aqua gramin --- tus-silaginis --- fragariae --- acaciae flor. ebuli, liliorum, violar, etc. setze ich gerne zusammen in einen Krug, und nehme es gar nicht übel, wenn wir Apotheker aqua destillata simplex an Statt dessen giebt, aber wir haben auch sehr wirksame Wässer: aqua chamom. vulg. --- menth. pip. --- pulegii --- foenic. --- valer. --- sambuc. --- flor. naphae etc.

Empfang auswärtiger Materialien von auswärtigen Orten.

Wenn die Apotheker anders woher kommende Materialien erhalten, sollen sie es dem Stadtphysiko anzeigen, damit dieser eine Visitation unternehmen, und im Fall er etwas Verdächtiges fände, dasselbe vom Apotheker reiciert werden könne und müsse g).

Preis der Materialien.

Da dergleichen Materialien bald mehr, bald weniger im Preise steigen und fallen, so sollen die Apotheker jedesmal bey sothaner Visitation den Preiszettel vorweisen, dessen Aechtheit der Stadtphysicus zu untersuchen hat, um die Abän-

g) Dieser Artickel verdient aus doppelter Hinsicht Berücksichtigung. 1) Wollte der Apotheker einen Schurkenstreich spielen, und schlechte Waaren von den Materialisten kommen lassen, so wäre er durch diese Einrichtung gehindert. 2) Bekäme der Apotheker schlechte Waare, und verstünde es selbst nicht, so wäre er durch diese Einrichtung gesichert, nicht von den Materialisten en gros betrogen zu werden.

derung der Taxe dieser Waaren darnach zu machen und den geänderten Tax in den Apotecken zu affigiren.

7.

Defecten-Ersatz, und vollständige Erhaltung der Apothecke.

Die Apothecker sollen die Waaren, die bey ihnen zeitlich ausgehen, und andere Defekte fleissig notiren, besonders solche, welche in der letzten Visitation sich zeigten, um einer empfindlichen Straffe zu entgehen.

8.

Verfertigung der verordneten Recepten.

Die Recepte sollen mit guten frischen Ingredienzen von dem Apothecker, oder von den Gesellen, keinesweges aber von den Jungen primi et secundi anni präparirt werden. Wenn ein Patient ein schon einmal vom Arzte verschriebenes Purgans verlangen würde, so soll es zuvor demselben gemeldet werden h).

h) Durch diese Vorsicht kann groses Unheil, sowohl für den Patienten, einem andern Menschen, und selbst

9.

Anfrage bey den Medicis in vorkommenden Zweifeln, oder Defekt beym Receptiren.

Wenn der Apotheker in einem Recepte etwas undeutlich, im Gewichte ausgelassen oder geirret findet, oder, wenn er des Medici Meinung nicht recht versteht, oder, wenn ihm gar ein verordnetes Ingrediens fehlt; soll er kein seiner Meinung zufolge gleiches Mittel substituiren, sondern den Medicum deswegen vernehmen.

10.

Fertigung der Compositorum nach Anweisung des Dispensatorii N.N.

So oft ein oder andere in parte secunda vorkommende Taxordnung enthaltene composita

für den Apotheker vermieden werden. Mir ist einmal ein solcher Fall vorgekommen, wo nämlich eine Dienstmagd das Rec. der Herrschaft, welches die Vorschrift zu einem starken Brechmittel enthielt, noch einmal verlangte, unter dem Vorwande, sie habe das Glas zerbrochen. Es wurde nicht verfertigt, sondern ihr gesagt, sie möchte nur ein Wort vom Arzt, oder der Herrschaft deswegen bringen. Nach genauerer Untersuchung fand es sich, daß die Magd schwanger war, und das Mittel zu einem besondern Zwecke hätte brauchen wollen, ---

ex dispensatoriis, et aliis authoribus approbatis zu verfertigen sind, sollen die Ingredienzien ordentlich dispensirt, fleißig aufgelegt (vorgelegt), und nicht eher miscirt werden, bis sie vom Stadtphysico mit allem Fleiße durchsehen und approbirt sind i),; welcher dann den Tag, Monat und Jahr des gemachten Compositi, in ein besonders in jeder Officin verbleibendes Manual eigenhändig eingeschrieben, der Apotheker hingegen solches jedesmal mit ebenmäßiger Benahmung des Tages u. s. w. auf die Tecktur des Geschires schreiben soll.

i) Wenn dieses geschehen müßte, dann hätte freilich der Stadtphysicus mehr zu thun, wie dermalen; aber man könnte ihn ja auch besser besolden, als es gewöhnlich geschieht. In Amsterdam war es vor Zeiten ein Fest für die Apotheker, wenn der jamöse Theriak verfertiget wurde. --- Da kamen die Aerzte, Physici, die Herren des Raths mit dem Degen und eleganten Ornat zusammen, und der Apotheker mußte den Theriack, nachdem alles genau revidirt worden war, in Gegenwart aller, die dabey seyn wollen, verfertigen, --- Ob es noch so seyn mag, weiß ich nicht.

Von vagierenden Aerzten und unapprobirten Leuten vorkommende Recepte soll der Apotheker gar nicht verfertigen, sondern dieselben ganz rejiciren, und die Patienten zu einem approbirten Medicum verweisen k).

11.

Verkaufung giftiger, abtreibender und purgierender Mittel.

Es sey allen Apothekern verboten, keine Arzneyen zu verkaufen, deren Zusammensetzung unbekannt ist, wenn sie nicht in Specie von denen Herrn Medicis verschrieben werden; noch

k) Würde diese goldene Regel befolgt, streng befolgt, so wäre alle Pfscherey und Verfertigung auf einmal vertilgt. Aber, wie soll es angefangen werden? Geldstrafen reichen nicht hin, denn diese werden bezahlt, und dafür wieder die Massen der Bürger in Contribution gesetzt, also Leibesstrafen --- aber welche? so wie in China dächte ich; wer einen vergiftet, direkt oder indirekt, das gilt gleich, dem wird die Hand abgehauen, man mache dieses Gesetz, und führe es nur einmal aus, so wird man die guten Folgen davon gewifs bald spühren.

viel weniger sollen sie durch ihren Gesellen oder Jungen einiges Gift, noch abtreibende purgierende Mittel, ohne ausdrücklichem Befehl der Medicorum verabfolgen lassen. Sollten Handwerker oder Viehärzte jedoch solches benöthiget seyn, so müssen sie, wenn man ihnen solches verabfolgt, als ehrliche Leute anerkannt seyn, und nach Empfang ihre Namensunterschrift von sich geben.

12.

Beeinträchtigung der Apotheker, durch Würzs- und andere Krämer, auch fremde Afterärzte, und Medicinhändler.

Den Würts- und andern Krämern seye es bey Strafe und Verlust der Waare verboten einiges Gift, und sonst dem Apotheker zustehende Materialien zu verkaufen. Bruch- und Steinschneider, Theriakkrämer, Zahnprecher u. s. w. sollen weder in noch aufser der Messe- oder Jahrmarktszeit einige Operationen thun, oder ihre Waare zu verkaufen Macht haben. —

*Freundschaftliches Einverständniß und Aus-
hülfe unter den Apothekern.*

Gesammte Apotheker sollen den gegenseitigen Haß und Neid ablegen, eines guten einverständnisses sich befleißigen, und im Nothfalle mit Materialien einander aushelfen.

*Verschwiegenheit in gefährlichen Krank-
heits-Umständen.*

Die Apotheker, Gesellen und Lehrjungen, sollen sich des Ausschreyens der Patientenzustände gänzlich enthalten, weil dadurch die Gefahr oft größer gemacht wird, als sie wirklich ist, und dieses dem Rufe des Arztes schaden könnte.

*Verbot des heimlichen und öffentlichen
Practicirens der Apotheker.*

Apotheker, Provisores, Gesellen und Jungen, sollen sich des heimlichen und öffentlichen Practicirens entschlagen: keine Medicin anrathen, noch

einige Vomitoria ausgeben, oder sich wohl gar ganzer Curen unterfangen; sondern dieses den approbirten Medicis überlassen.

16.

Genaue Beobachtung der vorgeschriebenen Taxordnung.

Die Apotheker sollen bey der zu publicirenden stehenden Taxordnung verbleiben. Die Medici sollen gehalten seyn, nach Begehren des Patienten, den Preis aufs Recept zu schreiben.

17.

Genaue Befolgung dieser Verordnungen.

Bey 50 Rthl. sollen sowohl die Medici, so weit es sie betrifft, als auch die Apotheker, sich nach dieser Verordnung verhalten, und im geringsten nicht derselben contraveniren, um einer empfindlichern Strafe zu entgehen 1).

1) Aus allem diesem wird deutlich, wie sehr es vor Zeiten der Polizey am Herzen lag die Apotheken zu verbessern; der gegenwärtige Zustand derselben im Allgemeinen zeigt uns aber, wie weit wir nach der hier vorliegenden Verordnung noch zurück sind.

Hochfürstlich Speier'sche Verordnungen hinsichtlich der Apotheker.

A n a l l e O b e r - u n d A e m t e r.

Bruchsal den 22. April 1727.

Wir haben schon zu verschiedenen malen, und jüngst verrückter Zeit in Erfahrnis gebracht, daß allerley Leut, denen es jedoch im mindesten zukommt, in dem Hochstift Speier als Apotheker, Barbierer, auch sogar Scharfrichter und Vasenmeister sich anmaßen, dennen Leuten entweder Medicin vorzuschreiben, oder aber selbst zu präpariren, und zu appliziren. Da nun aber solches allschon verschiedenen mahlen geahndet und verboten worden; als ergethet hiermit unser nochmahliger Befehl an allen angehörigen Amts-orten zu publiziren und bekannt zu machen, daß sich führohin keiner, es sey auch wer er immer wolle, wann es sonst kein approbirter Medicus ist, unter 50 Rthlr. Straf dergleichen mehr zu thun anmaßen und Medicinen, besonders, quoad interna, und was den innern Leib betrifft, verschreiben und appliciren solle. Worauf dann alles Ernstes zu halten, und im Fall ein oder anderer dagegen handeln würde, er in diese ge-

setzte Strafe zu verdammen, und solche onnachlässig zu exquiriren ist; und wir u. s. w.

A n d a s O b e r a m t B r u c h s a l.

Bruchsal den 3. September 1732.

Eminentissimus Cardinalis. Nachdem uns hin-
gerbracht worden, daß zeithero allerhand Unord-
nungen und schädliche Unrichtigkeiten bey der
allhiesigen Apotheke mit Dispensation der Medi-
camenten vorwalten sollen; wir aber denselben
aus landesväterlicher Obsorge nachzusehen nicht
gemeinet; als ist unser gnädigster und ernstlicher
Wille, daß ihr nie unterlassen sollet, allejähr-
lich einmal und zwar nach Frankfurter Herbst-
Messe, die Visitation der allhiesigen Apothecken
durch ein Amtsglied, mit Zuziehung eines zeitli-
chen Stadt- und Landphysici, auch eines erfahr-
nen Chirurgi, vorzunehmen und pflichtmäfsig zu
untersuchen: Erstlich, ob alle nöthige und land-
übliche officinalia; tam simplicia, quam compo-
sita vorhanden, und zweitens, ob solche auch
frisch und nicht verdorben seyn? hiernächst aber
jedesmal wegen des Befunds den pflichtmäfsigen
unterthänigsten Bericht ohnfehlbar an uns zu
erstatten, an den geschieht unser Wille, und
wir u. s. w.

A n a l l e O b e r - u n d A e m t e r.

Bruchsal den 29. Jänner 1765.

Verordnung wegen des Giftsverkauf.

Jene betrühte Begebenheiten, so durch den Gift, den theils Personen selbst aus Verzweiflung eingeschluckt, oder von andern damit vergeben worden sind, sich ereignet haben, erfodern allerdings zur Verhütung des aus dem Giftverkauf entstehenden Unheils von Obrigkeits wegen alle ersinnliche Vorsicht zu gebrauchen, und hierunter das Publicum überhaupt sowohl, als jeden insbesondere durch eine andienliche Provisional-Verordnung so viel möglich sicher zu stellen. Wir ordnen und befehlen demnach hiermit, daß

1) Die Apotheker bey Verlust ihres Apotheker-Privilegii, und je nach Befund der Umständen bey härteren Strafen, alle giftige Species besonders wohl verwahren, solche durch keine Jungen, ohne ihrer, der Herren, Vorwissen verkauffen, und Niemanden, als verbürgerten, bekannten und vertrauten Leuten selbst, welche dessen etwa in ihrer Profession und Häusern bedürftig seyn möchten, jedoch nicht anderst als gegen Darlegung eines jedesmalen genau zu prü-

fenden Attestats von der Obrigkeit oder von einem inländischen verpflichteten Medico, und gegen Ausstellung eines eigenhändigen Scheins des Empfängers mit Beysetzung des erkauften Quanti, Jahrs und Tages des Monats, auch des vorhabenden Gebrauchs verabfolgen lassen sollen, welche Attestaten und Scheine sie sodann zu künftiger benöthigten Nachricht wohl zu verwahren, und zusammen zu heften haben, damit selbige auf jedesmaliges Erfoderen und ins besondere bey den gewöhnlichen Apothecken-Visitationen eingesehen werden können. Welches alles nicht nur bey den hochfürstlichen Unterthanen, sondern auch bey ausländischen Personen, wann solche Gift haben wollen, zu beobachten ist. Wobey wir

2) den Apothekern die Vorsichtigkeit anbe-
fehlen, daß zu dergleichen heftigen und giftigen Speciebus besondere Waagen, Mörsel, Reibsteine, Instrumenten und andere Gefäße allein gebrauchet werden, damit nicht deren anklebende Theile in den Gefäßern, uncrachtet einer vermeintlich hinlänglich geschehenen Reinigung mit den andern Medicamenten nachmals vermischet, und unvermerkter Schaden verursacht werde. Imgleichen verbieten wir

3) bey obbesagter Strafe, daß die sauern und ätzende Medicamenten durchaus nicht in messingenen Mörseln untereinander gerieben werden sollen. Zu desto mehrerer Festhaltung wollen wir

4) daß die Vereid- und Verpflichtung der Apotheker, Provisoren, Gesellen und Lehrjungen ins besondere auch darauf ins künftige gerichtet, und deswegen die Eydes-Formul ausdrücklich inseriret werden solle, daß kein Apotheker, Provisor, Gesell, noch Junge einiges Gift anderst, als was letztere anbetrifft mit Vorwissen ihres Herrn, und dann sammtliche nach der hier oben Nro. 1 enthaltenen Vorschrift abgeben, und mit der Präparation und Verwahrung giftiger Medicamenten sorgfältig und vorgeschriebener massen handeln wolle. Endlich befehlen wir

5) daß keiner von diesseitigen Unterthanen sich unterstehen solle, ohne ein beglaubtes Attestat von den Ortsvorgesetzten, oder von einem innländischen verpflichteten Medico in einer in- noch ausländischen Apotheke Gift abzuholen, oder sich widrigenfalls scharfer Bestrafung zu gewärtigen.

Dieselbe und ihr habt demnach gegenwärtige Verordnung sowohl dem in loco befindlichen Apotheker als überhaupt in den anvertrauten Ortschaften bekannt zu machen, auf deren Beobachtung ein achtsames Aug zu haben, und euch übrigens selbst hiernach zu achten. Dessen Wir uns gänzlich versehen, und übrigens u. s. w. —

A n a l l e O b e r u n d A e m t e r.

Bruchsal den 24. Mai 1760.

Nachdem wir verschiedentlich wahrzunehmen gehabt, daß bey geringen Schuldforderungen, welche von Medicis, Chirurgis, Apothekern, Krämern, Handwerksleuten und dergleichen Personen nach erfolgten Tod ihrer Delenten wider derselben Erben eingeklagt worden, die angegebene Forderungsposten nicht selten aus ohnschienenen oder doch nach eigenen computo und Willkühr angesetzten Prätensionen bestehen, andurch aber ein von den Hausgeschäften seines Erblassers nicht genug informirt gewesner Erb der Gefahr ausgestellt wird, daß gewissenlose Leute ihre allschon bezahlte Schuldposten zum andermal einzufordern sie beygehen lassen, so haben wir um der Willkühr und Treulosigkeit

des Eigennutzes einigermaßen vorzubiegen, folgendes in Zukunft zu verordnen und zu statuiren für gut befunden, verordnen auch hiemit und statuiren

erstlich: So viel in specie die von Medicis und Chirurgis nach erfolgtem Tod ihres Patienten machende Forderung betrifft, da es ersteren insgemein an der erforderlichen Accuratesse gebricht, um ihre bey einem Patienten gemachte Visiten und sonstige Bemühungen in ein ordentliches Manual aufzumerken, mithin daraus zu folgern stehet, daß sie der Zahlung halber es auch eine bloße Discretion wollen ankommen lassen, so werden wir

1) fernerhin auch jene unbestimmte Forderung, welche statum specificum der einem Patienten geleisteten Pfleg- und Bedienung, id est, die Anzahl deren bey demselben gemachten Visiten und vorgeschriebenen Recepten oder sonstigen Extrabemühungen NB nicht enthalten, gar keine Attention noch Rücksicht machen, sondern Kläger zur Discretion der Beklagten schlechterdings heimverweisen; und gleich wie die Verfügung nicht allein wieder die Erben eines verstorbenen Pa-

tienten, sondern auch, da etwa wider den noch lebenden Patienten selbst geklagt würde, ihren guten Nutzen haben mag, also erstrecken wir

2) hiermit solche ausdrücklich auf den letztern Fall; die Erben aber eines verstorbenen Patienten sollen

3) in Zukunft und vermög dieser unserer Verordnung zu Befriedigung einiger anderer Forderungen nicht angestrengt werden, als blos derjenigen, welche nicht allein einen statum specificum, wie nur gedacht worden, enthalten, sondern auch entweder von der letzten Krankheit, oder wenigstens von dem letzten a die mortis defuncti retro zu computirenden Jahr ganz allein herrühren, es wäre dann Sache, daß die von vorherigen Krankheiten und Jahren annoch machende Forderungen a defuncto selbst ausdrücklich agnoscirt worden, als worüber Klägern der Beweis obliegt.

B e i l a g e III.

Klagschrift der Apotheker in München
über unerlaubte Bedrückungen, und
Gewerbsbeeinträchtigungen v. Jahre
1789.

Die Klage betrifft den damaligen Geheimen
Rath und Proto - Medicus von H. Der in
ihr enthaltene gerade offene deutsche Ton
mag itzt, wo man die Wahrheit stets bemäntelt,
etwas sonderbar klingen, doch ward diese Schrift
zu ihrer Zeit gut aufgenommen, und jeder Apo-
theker wird sie mit Vergnügen lesen, weil so
manches darin enthalten ist, das gegenwärtig noch
nicht völlig abgestellt ward, und worüber noch
immer gerechte Klage zu führen sind.

Wie vielfach, wie groß, und wie unerträglich
hiesige fünf Stadt-Appothecker gekränkt sind,
haben wir widerholter Mahlen, und längst schon
eröffnet, ja auch bis zum Ueberflus erprobet.
Wir waren auch so glücklich, daß Sr. Churfl.
Durchl. selbst Max Joseph Höchst seelig, und
Höchst traurigen Angedenkens von unserer über-
großen Bedrückung gerührt, diese unsere gerechte

Bitte so beherzigten, daß Höchst Selbe schon Ao. 1756. ein eignes Gdgstes Mandat ergehen ließen zur Wiederaufhelfung deren unterliegenden Stadt-Appothecken. Und weil dises Mandat noch nicht hinlänglich seyn wollte, erliessen ermeldte Sr. Churfl. Durchl. noch ein Zweites Ao. 1766, und zwar General-Mandat mit dem Anhang von 100 Ducaten Straff für jeden Transgressor. — — — In solcher Richtigkeit, in so vollem Maafse haben Sr. Churfl. Durchl. unsere Betrückung anerkannt, so groß Ernst ware es Sr. Churfl. Durchl. hiesige Stadt-Appothecken zu unterstützen, und zu steuern.

Ja so glücklich waren wir: Hatten aber niemals das Glück weder das erste, noch das zweite Gdgste Mandat befolgt zu sehen. Warum dann keine Achtung gegen das Erste, warum dann noch keine gegen das zweite Mandat? Mit was Fug, und Billigkeit so warme Thätigkeit von uns Alle Onera, und in vollem Maafs zu exigiren? Und gar keine die uns so groß beträchtliche, unbillig abgerissene Emolumenta wider zu sollicitiren, und auf widerholtes Anbefehlen Sr. Churfl. Durchl. Selbst uns selbe auch wider zu restituiren? Warum nicht auch da thätig?

Wir seufzten freulich unter unserm erschwär-
ten harten Joch: Doch wir fuhren fort es zu tra-
gen gelassen, und ruhig zutrauend, daß, wann
wir unserm Gdgsten Landes-Herrn, unsrer
Landschaft, und unserer Stadt, Unicuique suum,
gegeben hatten, seye Alles geschehen.

Das mag Andern unsern Mithbürgern wohl
gedeuen: Aber wir Appothecker müssen nun wis-
sen, daß wir nicht sind wie andere Leut: Uns
bleibt noch bevor ein ganz anderer Dominus,
der sich über die Vorige, ja über seinen eigenen
Landes-Herrn in der Schwere, und Gröfse seines
Impositi particularis privati gar schön distin-
quirt. Eine Neuigkeit! Die Stadt-Appothecker
der Churfürstlichen Haupt- und Residenz-Stadt
München müssen von Ao. 1786. anfangen mit ei-
ner funkel-Nagel neuen Steuer aufzuwarten Sr.
Excellenz Herrn geheimden Rath und Proto-Me-
dicus von H.; ja! Die Stadt-Appothecker,
cum non sint sicut caeteri Hominum, muß jeder
Sr. Exclz. jährlich 16 fl. opfern, unter der Auf-
schrift: Appothecken-Visitations-Gebühr.

Wirklich, Dominus Domini. Der Gdgste
Landes-Herr will und befiehlt schon zum zweiten

Mal, Man müß und solle mit strafausruffendem Ernst deren Stadt-Appotheckern Bürde erleichtern, und Herr von H. drückt Ihnen das Genick gar ab.

Wir giengen unsern löbl. Magistrat bittlich an um Unterstützung, und uns aus disem so zu befremdenden Geträng zu helfen. Wir thaten dar: daß eine Appothecken-Visitations-Gebühr weder gewöhnlich, weder herkömmlich jemal gewesen sey, Daß altes Stadt-Recht, und Gebrauch wäre die Appothecken alle 3 Jahr nur einmal zu visitiren, und niemal Etwas davor zu bezahlen, daß wir nicht im Stande sind neue Bürde aufzunehmen, wohl aber unter den alten bisherigen schon Actu hart, ja bis zum erstöcken hart schnaufen, daß, nur diser tieffer als jener, aber Alle steckten in Schulden u. s. w.

Es hatte auch den Anschein ein Löbl. Magistrat sehe ein, und beherzige unsere so wohl übermäfsig, als ganz unbillige Betrückung. Wir hatten auch das Vergnügen, und den Trost von unsers Rhats-Gliedern selbst zu vernemmen, daß uns hart und wehe auch mit Unbillichkeit geschehe, und selbst Sie von der Gröfse, und Schwere der

Unbilligkeit überzeugt sagten ganz offenherzig:
Wir sollten Nichts, gar Nichts geben.

Indessen Hrn. von H. ware es um Geld zu thun, und betrieb dann die Sache mit seinem gutbekannten Eyfer. Unser löblicher Magistrat schon ermüdet, von Bedrohungen erdattert, der Präpotenz eines Herrn von H. im ganzen unterligend, bescheidete uns Tropfen dahin, daß wir die Gebühr für eine Visitation im Gottes Namen sollten erlegen, versicherend, daß hiemit die bevorstehende Visitation für Ao. 1787 schon zum voraus bezahlt bleibe.

Herr Proto - Medicus von H. aber weit über unsern Magistrat weiß, und einsichtig nimmt unsre erlegte Steuer an pro Ao. 1786, und wenige Tag darauf unternimmt er die Visitation, welche wir aufs Neue, und abermal ein jeder Stadt - Appothecker mit frischen 16 fl. effectivé, und stante Pede paar bezahlen musten.

Nun, und wer sollte es vermuthen? Leyder! Daß wir es sagen müssen, der gerechte Schmerz zwingt es uns ab: nun musten wir uns getäuscht sehen gleich wehemüthigen Kindern, die man mit

Hutschen, Blendwerk, und Versprechungen zu stillen sucht. Die Assertion, und gegebenes Wort von unserm so ansehnlichen Magistrat verificirte sich keines Weegs. Wir stunden da verlassen, vnd bloß dem Unfug und Unbillichkeit eines Nicht-Mit-Menschen, sondern nur Geld-liebenden Hrn. von H. ganz Preiß gegeben: Und warum dann endlich All dises, und so mit Uns? Antwort: Wir haben Alles gethan: Wir können nimmer: Herr von H. gibts nicht nach: Gewalt geht für Recht: Ergo zahlt.

Ergo zahlt den Hrn. von Harrer: Zahlt aber auch eure Magistrats-Taxen zu 1 fl., zu 2 fl., zu 3 fl., zu 4 fl., zu 5 fl., zu 6 fl., und darüber, so ihr in disem H....schen Visitations-Handel verursacht an Citationen, an Publicationen, an Zuschließung, und präciser Aufdringung unnöthiger, und nichts minder als an verlangten Abschriften, an Deputaten für die Hrn. Commissarien, Protocollisten, Rath-Diener, Bothen u. s. w. Dise Taxen belaufen sich auf effective 60 fl.

Uebergroße Gewalt! in einem Jahr, ja fast in einem Monath zwey Steuern an Hrn. von H. und mehr eine Nachsteuer von 60 fl.

Taxen. So gewiss, und kräftig geht Gewalt für Recht.

Ay! des thätigen Gewalts. Auch so gar über Nacht geträumte, ganz funkl nagl neue, zugleich als unbillig anerkannte schwere Onera sogleich zu exigiren, und so kaltsinnige Thätigkeit, und gar kein Gewalt betrankten Bürgern die Ihnen gebührende, so schuldige Emolumenta zu handhaben? Und noch kein Gewalt, wo der allerhöchste Gewalt, und selbst Sr. Durchl. die Aufrechthaltung, und Handhabung deren Emolumenten uns so Vätterl. gutherzig zu meinet, und expresse anbefiehlt unser Aufrechthaltung mit so lebendigem Ernst, daß er eine Straf von 100 Ducaten statuirt jedem Transgressor.

So Viel, und weit überwieget Herrn von H. Gewalt den Gewalt seines Herrn Ihro Churfl. Durchl. Soll er dann präsumiren Dominus Domini zu seyn? Verneint er die Oberherrschaft seiner verstorbenen Durchl., und verachtet seine widerholte so erweisliche Verordnungen, und geschärfte Befehl, nur darum weil er nimmer lebet? So müßten alle Gesätz, alle Verordnungen der Glorreichsten Regenten, und

Vorfahrer aufhören, und zernichtet werden. Dieses aber wird unser heutig Glorreicher Regent, und Gütigste Landes, und Gemeind Vater niemals thun, niemals zulassen; und wird es um so weniger zulassen, als just itzt wir um vile Zentner schwärer tragen, als wir getragen unter Sr. Durchl. Max Joseph Glorreichen Regierung. Schon Diser bey ringeren unseren Anligen hatte sich unser so ernstlich erbarmet, daß Er ganz thätig unsere Linderung besorget, und so eingesehärft, als wir oben angezeigt, anbefohlen; Um wie viel mehr, gewisser und sicherer wird uns Erringung, und Linderung zu meynen jetzig unser Glorreicher Regent, und Gütigster All unser Vater zur Zeit, wo wir unendlich schwärer gekränkt, und beladen seufzen? Um wie eher und richtiger werden es Sr. Durchl. nicht thun, wo man Ihnen darthut den ungerechten, unbilligen, und so groß beträchtlichen Abschnid, und Verlurst derren uns von jeher zuständig und angehörigen Emolumenten auf einer Seite, wann man auf andrer Seite Ihme darthut die Aufrecht-beybehaltung und richtige Abgab all unserer altgewöhnl. Onerum, ja sogar noch zu halten bey Deren Steigerung? Und schon ungezweifelt, und noch darzu ganz gerne werden es Sr. Durchl. thun, wann man Ihne über-

zeigt des Mißbrauchs der von H.....schen Präpotenz, und daß diser Sr. Durchl. hintergangen, versicherend, es wäre allzeit gewöhnlich, allzeit Herkommens gewesen die Appothecken-Visitation zu bezahlen: Gewiß ist aber, und muß auch allzeit gewiß befunden, und erprobet bleiben, daß die Visitations-Bezahlung niemals gewöhnlich, niemals Herkommens ware.

So mißbraucht Herrn von H. Präpotenz das Zutrauen unsers Gütigsten Landes-Vater Aller; So mißbraucht Herrn von H. Präpotenz das Ansehen, Respect, und Macht eines ganzen Magistrats der Haupt- und Residenz-Stadt München, er ganz Landfremd führt Sie in die Schul, und macht Ihnen zu wissen, was in ihrer Vaterstadt gewöhnlich, was Herkommens von jeher gewesen. So wird deren ohnehin äußerst beschädigten Bürgern Deren Stadt-Appotheckern Gehorsam, Unterwürfigkeit, Ruhe, und Friedens-Liebe mißbraucht, so werden von der von H.....schen Präpotenz mißhandelt die hiesige Stadt-Appothecker, daß Sie inferioris Conditionis, als ihre alle übrige Mitbürger geachtet, über alle andere noch einen weitem Herrn sollen anerkennen, und müssen auch disem alljährlich und

effective, und zwar die gröbste, die allerschwerste Steuer opfern: So mißbraucht Herr von H. Präpotenz die Gelassenheit und Duldung deren Stadt-Appotheckern, daß, wo er Ao. 1786 einen jeden gesteuert um 14 fl., er sie folgendes Jahr 1787 schon wider um 2 fl. steigerte, und jeder 16 fl. Opfer bringen muste. Theuerster Herr von H., wie beliebt die Stadt-Appothecker zu Taxiren pro Ao. 1788?

Man wird es uns ja zu keiner Sünde aufnehmen, wann wir sagen, daß, wann auch die pretextirte Gewohnheit, und Herkommen seine Richtigkeit, (die es doch ganz sicher nicht hat,) hätte, hätte nicht Herr von H. diese Gewohnheit, dieses Herkommen von selbst abgethan, und im ganzen selbst zernichtet, wo er wegen Apotheken-Visitation mit Hrn. von Bergmann damaligen Ober-Richter gehandelt, diser es zur präzisen Condition gemacht, daß die Visitationen unentgeltlich geschehen müssen, Haben Sie Hr. von H. nicht zugesagt, und zugesichert es allzeit gratis zu thun? Herr von H.! Warum halten Sie nicht Wort? Wie steht es um allzeit gewöhnlich, allzeit herkömmlich? Hr. von Bergmann vorsichtig, schlau, und schon rie-

chend, wo das Ding hinauszielte, beigte vor, und machte das Gratis zur präzisen Condition, damit es beym alten bleibe, und kein neues Gravamen entstunde. Herr von H.! warum halten Sie nicht Wort? Nämlich da Wort halten, bringt kein Geld. Tributarios will diser Herr, quia sic lubet: Tributarios müssen wir auch machen, unserm neuen präpotenten Herrn müssen hiesige Stadt-Appothecker auch wirklich Steuer bringen, und zwar, weil Gewalt für Recht gehet.

Aeußerst trauriger, und schon lang anhaltender Bescheid: Gewalt geht für Recht, Zahl-Gewalt geht für Recht, Geduld. Doch, in Gottes Namen einmal die Anfrag: wo nimmst es her? kannst es zahlen? Vermagst es noch zu bestreiten? wann man auch aufweist, daß die obschon uns ganz richtig von jeher gebührende Emolumenten uns aus Handen gerissen: daß alle alte Onera nicht nur in eodem statu unverrückt auf dem Nacken liegen bleiben, ja wohl gar noch höher und schwerer anwachsen, daß mit heutiger so beträchtlichen Theurung aller unentbehrlichen Sachen man kaum mehr sich kann fortsehleppen u. s. w.: Bleibt es doch Wider bey dem schon so lang haufs-sässigen Bescheid: Gewalt geht für

Recht, Gib, Zahl, Geduld! Aber wie lang wird, oder auch kann nur dises möglich seyn? Wo, und wer ist der, welcher nacherfolgt unserm total Verderben und an und aufnimmt, pflegt, besorgt? Därffen wir auch sagen, und zugleich exequiren, da, du must mich haben, dann Gewalt geht für Recht, wird es uns gelten?

O! daß doch Herr von H. seine Präpotenz, seinen Gewalt anwenden und brauchen wolle, und es nicht nachgäbe, bis er denen bürgerlichen Stadt-Appotheckern nach Vorschrift der uns schuldigen Gerechtigkeit nach guten Gewissen all jenes wider restituire, was uns so unrecht, so unbillig, und nur weil Gewalt für Recht geht, entrisen die so liebe Hof-Appotheck. O! daher sein Präpotenz: Daher sein Gewalt, O! da nicht nachgegeben Herr von H.! Aber hie Rhodus, hie Salta! — Warum aber? Herr von H. mag ja sich versprechen, daß auch die Stadt-Appothecker vernünftig, und auch erkanntlich seyn wurden: Da könnte es wohl eine freywillige, und eben deswegen eine noch erträglichere Steuer, als ihre ausgepreste ist, absetzen.

Ja Herr von H. mit ihrer Präpotenz, mit ihrem Gewalt nur Hand angelegt zur Execu-

tion Deren zwey Churfürstl. Befehl. Machen Sie ihre Schuldigkeit, restituiren Sie denen bürgerlichen Appotheckern

1. Das Militaire in seinem ganzen Umfang.
2. Das Soldaten-Lazaret.
3. Das Kranken-Haups Giefsing.
4. Das Hofwayfsen-Haups.
5. Das Arbeits-Haups.
6. Den Falken-Thurm.
7. Die P.P. Augustiner.
8. — Theatiner.
9. — Hyeronimitaner.
10. Die Hrn. Ministers, und reichste Cavallier.

Lauter abgespanntes Bürger-Brod! Herr von H. All dises war zu allen Zeiten gewöhnlich, zu allen Zeiten Herkommens, daß es niemal von Hof, sondern allzeit von denen Stadt-Appothecken versehen: Da ist Präpotenz, da ist Macht mit Grund, mit Billigkeit, mit Recht, mit Gewissen angewendet.

Die Grösse und Schwäre dises gewalthätig unbillichen Verlursts, und den hieraus denen Stadt-Appotheckern zuflüssenden unermesslichen Schaden sieht mit Herrn von H. jederman ganz leicht ein, und, was man kaum glauben soll, so hat es sein Verbleiben bey disem noch nicht. Erst jüngster Tagen, und schon bey Gegenwart, und in Angesicht des Herrn von H. trange man uns an das Herz-Blut, und wider expressen Willen, Und die ausdrückliche Befehl deren vorhergehenden Durchl. Regenten eignete sich die Hof-Appothecke Ao. 1779 zu den

11. Uneingeschränkten freyen Verkauf aller Medizinen, ohne Ausnahm an jedermann, wer nur immer mit oder ohne Recept etwas verlanget. Was geht nun schon ab, dafs man dieses nicht ein wahres Monopolium nennen kann? Was muß richtiger erfolgen, als die Verheerung, und Zugrundgehung deren Stadt-Appothecken? Wer hat es mit uns so gut gemeint? Gewifs nicht Seine Churfürstl. Durchl., die niemalen eine eigne Ap-
pothecke zu haben pflegten. Wer dann bester Herr von H.! wer dann? und wieder warum dann? Selbst Herr von H. publicirte die sichre Abthuung der Hof-Appothecken, der

Herr braucht keine: der Herr hat auch in Mannheim keine gehabt: dem Herrn ist mit Keiner weit besser und vortheilhafter gehaußt, u. s. w. Der letzte Punkt, Liebster Herr von H., hat gewifs seine Richtigkeit, und haltet Stich um und um: Und doch hat der Herr die Appotheck, und muß Sie haben. Warum so abgeändert Herr von H.? warum muß der Herr Sie haben? und noch darzu haben mit dem gröstempfindlichsten Schaden deren bürgerlichen Appothecken? Muß, und kann dann die Hof-Appothecke erst dem Herrn vortheilhaft gemacht werden auf denen elenden Trümmern der ruinirten, und zerschmetterten Stadt-Appothecken? Diser Gewalt für Recht kommt ohnmöglich vom Herrn: da sind wir wohl versichert, und gänzlich überzeugt, daß Seine Durchl. den forcéesen Ruin seiner ehrlichen Bürger, und Ihne liebender getreuer Unterthanen befördern will. Kunstgriff, et caetera Gracca, so wie andersmal, haben leyder! schon wider fälschlich Se. Durchl. dahin verleitet. Bleibe Herr von H. nur darauf, daß dem Herrn weit vortheilhafter ist keine Appotheck zu haben. Uns aber lasse er, wie nur gar zu billich, Gerechtigkeit widerfahren mit Abthuung öffentlich allgemeinen General-Verkaufs. Da fordert die

Schuldigkeit ihre Präpotenz, und Macht auf, denen Bürgern gut zu machen, und zu restituiren, was allzeit ihrer war im ganzen: Niemal war es gewöhnlich, niemals herkommens, ja die Hof-Appotheke schämte sich jederzeit nur eines Kreuzer Werths zu verkaufen.

Weiters werden die Stadt-Appothecken beschädigt von der

12. Herzog-Spital-Appotheck, und ihrem öffentlichen freyen, immer andauernden Medizin-Verkauf an jedermann, und zwar wider expressen Willen des Durchl. Stifters, und seines Stift-Briefs selbst. Ay! So sehen Sie doch einmal ein Herr von H., wie es unsre Durchl. Regenten so gut, und väterlich jederzeit mit uns gemeint haben; Wie ernstlich sorgfältig Sie jederzeit waren für das Wohl ihrer Bürger, und Aufrechthaltung deren Stadt-Appothecken: Sie wollten Niemand schaden, Niemand wollten Sie bekränken. Befolgen Sie Herr von H. Ihre Willen, und widerholte so ernstliche Anbefehlungen: Sie haben die gerechteste Sache, Präpotenz, und Macht genug denen Stadt-Appotheckern eine Ihnen schuldigste Restitution zu machen Alles jenen,

was so unbillig, und nur, weil Gewalt für Recht geht, denen Bürgern aus den Händen gerissen die Churfl. Hof-Appothecke.

Die Gröfse derley gewaltigen Uubilligkeit sowohl, als dises unsers angezeigten Schadens, den wir durch Abgrabung dises zwelffachen (allzeit unseren) Zuflusses leyden: Das Bewußtseyn, daß wir unsre altbürgerliche Onera nicht nur ohne mindeste Ringerung, wohl aber noch in vermehrter Dosi prästiren müssen: Die Ueberzeugung, daß wir dieser grossen Emolumenten beraubt cum tanto, et tam vario Onere simul, hingegen die Hof-Appotheck cum maximis nostris Emolumentis, sine tamen Onere nec vel minimo, äufferst ungleich gehalten, machten unsre Bitte so billig, so gerecht, so tringend, daß wir ohnmöglich mehr zweifeln dürfen ab unser lamentablen wiederholten Herr! erhöre uns.

Ja, und wir sind auch wirklich schon erhört. Sie selbst Hr. von H. wissen, daß Unser Beyden Landes-Herr, und Gdgster Vater Se. Durchl. erst diser letzten Tagen, und noch vor Seiner Abreifs, von unserer Betrückung innerst getroffen, uns versichert hat. 1) Daß Er nichts min-

der verlange als unsere Bekränkung. 2) Dafs wir unsre Beschwerd sollen pünktlich anzeigen, und 3) Damit uns desto eher, sicherer, und gewisser möge geholfen werden, sollen wir unsre Drücker, und Brodschmälerer namhaft machen.

Herr von H. mufs, und kann uns nicht verübeln, wenn wir nun thun, was Er, in unsre traurige Laag übersetzt, selbst thun würde. Die äufferste Noth zwingt uns Sr. Churfl. Durchl. zu manifestiren, und darzuthun, Dafs Sie denen Stadt - Appothekern schaden Omittendo, und dafs Sie sogar novissime auch comittendo Sie bis ins Mark beschädigen, und ihnen den Strick gar zu ziehen mit Abnagung und Auspressung ihrer niemals gewöhnlichen, so ungerechten, für jeden Apotheker jährlich 16 fl. haltige Steuer. Präpotenz, und Macht daher haben Ihnen Se. Durchl. niedergelegt: Sie haben gehört, und wissen Seinen so öffentlich declarirten Willen. Weit von fernerer Erlegung diser neu ausstudirten, so ungerechten Steuer, machen wir vielmehr Prätension auf den Wider-Erlag, und volle Restitution unsrer schon durch zwey Jahr abgetruckten; Wir trauen Ihnen auch so viel Gewissen, Ehre, und Mitleydes fähige Menschen - Liebe zu, dafs Sie es auch

thun werden. Glauben Sie, es sind Blut-trieffende Steuern.

Herr von H. wird uns ja nicht täuschen, und speissen wollen, dafs diese Steuer-Aufsschreibung von dem löbl. Collegio sey: Herr von H. wir wissen diesen Vermehrung studirenden Projectanten, wir wissen dessen eyfrigen unermütheten Betreiber. Wir wissen aber auch, und müssen unserm löbl. Collegio die Ihro so gebührende Ehre widerfahren lassen, dafs Sie Ihnen ganz ungleich denken, und handeln. Wir müssen Hrn. von H. sagen, dafs ein lang vor Hrn. von H. in Collegio medico sitzender sehr distinguirter Herr Rhat, der unter Hrn. von Wolter im löbl. Collegio war, als er eben mit Herrn von H. eine Stadt-Appotheck visitirte, und letztlich für die gute Arbeit seine erste Steuer forderte, diser Herr Rhat die Neuigkeit dieser Geldabforderung bewunderend öffentlich sagte, dafs diese Visitations-bezahlung niemals der Brauch ware, und der Anforderung halber sogar beschämt, als man ihm wissen liefs, dafs hievon auch Ihme eine halb Max treffe, ohnverzüglich auch sagte, er schenke dem Appothecker seinen Part, man sollte ihm sein halbe Max wider zurückgeben.

Herr von H. nur ein gar zu wahres Geschichtl. Dieser lang, gar lang vor Ihnen im Collegio medico zu München sitzende Rhat mißkennt Ihre falsch angegebenen allzeitigen Gebrauch, schämt sich ihrer Execution mit Indignation, protestirt öffentlich wider Derley Gebrauch, neglegt das Ihm anerbote Interesse, befiehlt selbes dem Apotheker zu restituiren. Nein Hr. von H.! Sie vermögen uns nicht zu täuschen: Operibus credimus, und mit Recht und Billigkeit können wir auch nicht anderst als unser wehrtestes löbl. Collegium Medic. hochschätzen, und groß veneriren. O! und wie passet dieses Exempl so bündig auf die Restitution unsrer zwey Steuern?

Wir selbst sind schon verdrossen, und schon geraume Weil unwillig die viele unsre Pressungen und Armseligkeiten zu prosequiren. Getruckt, beschädigt, und abgezapft werden wir weiters durch die Apotheken Deren

13. Englischen Fräulen.

14. P.P. Franciscanern.

15. P.P. Carmelitern.

16. P.P. Kapuciner.

17. Fr. Serviterinen.

18. Fr. Francisc. aufm Anger.

19. Fr. Franc. in Bitterich.

20. Barmherz. Brüder, und

21. — Schwestern.

Nun zählen wir in unsrer Stadt 11 Appothecken sine Onere, wider 5 Bürgerl. Stadt-Apothecken cum Oneribus. Sogar unter disen Kloster-Apothecken gibts einige, die weit leichter als selbst die Bürger die Onera könnten tragen, so beträchtlich, so groß sind ihre Medizin-Abgaben ins Publicum alltäglich, und in der Wahrheit sie thuens einem so andern Bürger bevor. Warum dann da keine Thätigkeit, warum dann da auch widerholte höchste Befehl nicht exequiren? Warum so thätig wider die Bürger? Warum nicht da sich steuern lassen? Geschichts tacité incognito? Visitiern, heisst es, darf man diese Appothecken nicht, sonst wurden Sie Medicin in die Stadt geben, welches Ihnen verboten. Und doch Herr von H. weiß es nur gar zu wohl, daß auch wider den Verbott frey, und unverhalten Medicin in die Stadt verkauften. Warum da

nicht thätig? warum dissimuliren? aus eben jener Ursach, und Grund nämlich, die er gehabt hat, Männer, und Weiber zu examiniren, zu Approbiren, und mit Diplomatus zu beehren. Auri tetra fames! Arme Stadt-Apotheker balget euch gleichwohl herum mit disen 11 Appothecken, und der Ueberrest, den dise nicht verschlingen, soll euer seyn, und Gedult dazu.

Gar nicht leicht, wohl hart kommet uns zu repetiren, daß denen Stadt-Appotheckern ihr Brod beneiden, und wohl beträchtlich vielfältigen Schaden zufügen selbst die

22. Hrn. Medici durch öffentliche und widerholte Ankündigung und Verkauf ihrer Arcanen, und specifischen Mittel V. G. Lungensucht heilender Balsam-Gesundheits-Caffee, Podagra curirendes Arcanum u. s. w. Herr von H.! da kommt sogar Geld vom Ausland: da leidets eine Steuer. Ueber das Seyffen-Syrup, Kinder-Syrup, Pillen, ja sogar äußerliche Mittel und Schminkwaare, Englisches Abputzwasser, Engl. Handseiffe etc. und mehr dergleichen, als oft schon auf Hrn. Schwabs Kopf in Zeitungen angekündet, als frisch, frisch aus England und London angekom-

men, aber in München über Nacht fabricirt worden. Ein hieraus uns zuflüssender Schaade wird noch beträchtlicher, wann diese Hrn. Medici die Krankheit auf ihre Mittel herüberreiben, dessen ihre Patienten nur zu oft sich beklagen.

23. Die Hrn. Medici schaden allen Stadt-Appothekern, durch Anweisung ihrer Kranken an Klöster-Appothecken, Versicherend, daß Sie es nur bey denen Englischen zu ihrer Satisfaction erhalten können, daß es nur bey denen Carmeliten am besten gemacht wird u. s. w., ja Sie zwingen es manchen Patienten ab, daß er nolens volens seine Jahr lang angewohnte, und ihn jederzeit befriedigende Stadt-Appothek verlassen sogar muß. Ein warum per se patet.

24. Die Hrn. Medici schaden einigen deren Stadt-Appothekern durch Geringmachung dieser, und Anrühmung der andern Appothek. Reißen alte Kundschaften von dieser Appothek ab, und übersetzen Sie in die andre. Schmiert diese Appothek mehr, als es die andre gethan? Gibts da ein beträchtliches Neu-Jahr, als es dort gegeben? ergo, und ideo ist diese Appothek besser, als die andre? Hrn. Medicos gibts, die sich nicht

einmal scheuen öffentlich zu sagen, und zu bedrohen, daß diser Tò-Appothecker kein Recept mehr von ihm sehen werde, gleich als wäre es sein präcises Studium disen Appothecker zu Grund zu richten. Wohl schöne Gröfse einer ungegründeten Leidenschaft!

Se. Excellenz Hrn. von H. wissen all dises, wissen auch, daß All dieses schon lang und öfters verbothen ist, Sie sehen, wie vielfacher Schaden denen Stadt-Appothekern auch von daher zufließet, und doch — Warum dann da nicht thätig? und nur thätig schon unterliegende Stadt-Appothecker gar aufzureiben.

25. Baader, und Barbierer beschädigen uns nicht wenig durch ungescheuten Verkauf nicht nur äußerliche, wohl auch innerliche Medizinen, als Vomitiv, Purgiern, Mixturen, Essenzen, Decocten, Pillen, Pulver u. s. w.

26. Die Materiallisten beschädigen uns, wo sie a la Minuta verkaufen Simplicia als Krebsaugen, Bittersalz, Weinstein, Saliter-Zeltl, Manna, Sennes, und Mutterblätter u. s. w., wo sie auch composita verkaufen als Theriack, Herz-Pulver,

ja sogar *Drastica vomitiva, et purgantia*. Uns
schadet

27. der hier so vielfältige Verlag sowohl in
Kramläden, als Privat-Wohnungen, und Ausübung
des öffentlichen Verkaufs sogar auswärtiger Arz-
neyen, als Elixiren, Essenzen, Balsamen, Pulvern,
Golzsalz, Theen, Pillen von da, Pillen von dort u.
s. w. Eine weitere Schadens-Rubrik machen aus
fremde

28. Oculisten, Bruchschneider, und derley
Circumforanei, wie auch anderwärts verdorbne
hierum lauffende Appothecker, welche alle ihre
Tausend-Sachle mit sich haben, und dem Publico
das Geld allzeit gewifs, öfters aber auch noch
die Gesundheit oder gar das Leben benemmen.

29. Ein voller Schwarm noch da und dort,
absonderlich aber in der Au unterschliffender
Baader, Feldscherer, und Stümper nagen nicht
wenig an uns; Dann wer Stadt-Appothecker hat,
und was Arzney abgegeben für so Vile, als jähr-
lich aus dem Lebel, Au, und Haidhaussen u. s. w.
hinwegsterben?

30. Wirklich entweicht die Gedult die noch abhängige Schadens-Rubriken zu enumeriren: da wo man beym tolerirten Tyrolerbauern, und dem Diplomirten Wasen-Meister aufhörte, müste man erst bey denen Weibern omnis Generis anfangen.

Aber auch, und zwar ganz natürlich entweicht uns die Gedult, und Kräften einen derley Gewalt für Recht ferners er- und übertragen zu können.

Wir begen für Hrn. von H. allen Respect. Wir bitten Ihne, wie er mit seinen Recepten, und Ordinationen uns Stadt-Appotheckern aufs heiligste verschont, möchte er selbe auch führohin verschonen mit weiteren seinen Befehlen, deren Taxen wider zur Steuer werden, und wir wurden gezwungen selbe an Se. Excellenz wider zu fordern, so wie wir itzt bitten um die Schadloshaltung deren an unsern Magistrat bezahlten 60 fl. Taxen, welche Sie sammt denen zwey verschlungenen Steuern zu restituiren im Gewissen schuldig seyn.

Wir bitten Hrn. von H., Er beliebe seine Präpotenz, und Macht nicht zu mißbrauchen bis

zu effectiven unsern Untergang, und es nachzugeben mit Ausschreibung und Exequirung seiner so theuern, als unbilligen neuen Steuer. Derley zu unternehmen war ihm schon zum voraus verboten, auch durch wiederholte höchste Befehle: Und wird ihm widerum neuerdings ganz frisch, und erst diser Tagen verboten durch öffentliche Bekanntmachung Sr. Churfl. Durchl. ernstlichen Willens die Bürger keineswegs zu bekränken, wohl aber selbe zu subleviren.

Wir bitten Hrn. von H., er wolle doch anfangen seine Schuldigkeit zu machen; Die Billig- und Gerechtigkeit erfordert: Die höchste Noth zwingt: Die höchste Stelle hats öfters befohlen, und just itzt befiehlt Sie es Neuerdings ganz ernstlich. *Quod tibi non vis fieri, Alteri ne feceris.* Restituiren Sie denen Stadt-Appotheckern ihre so groß, beträchtliche, so unbillig, und so Gewaltthätig entrissene Emolumenta, hemmen Sie so vile uns verderbende, an unserm Brod unberechtigt nagende Mitfresser, restituiren Sie denen Stadt-Appotheckern ihre abgezwungene, Blattriessende 2 Jahrs-Steuer, restituiren Sie aber auch die durch ihre Ungerechtigkeit uns verursachte Nachsteuer deren 60 fl. Magistrats-Tax.

Im Gewissen sind Sie es schuldig, seine Durchl. befehlen es. Und wann Sie all diefs werden erfüllt haben, so müssen Sie glauben, daß Sie mehr und nichts weiter, als ihr pure platte Schuldigkeit gethan haben. Doch für diese obschon präcise Schuldigkeit werden wir Herrn von H. jederzeit Dank wissen. O doch leben und leben lassen! O Cives beatissimi! rufte Hr. von H. in seiner Heidelberger Universitäts-Rede auf. O daß wir Stadt-Appothecker uns doch nur beatos nennen könnten!

O daß doch unser gewifs groß respectirte, allzeit von uns venerirte, liebgeschätzte, so ansehnlich löbl. Magistrat von Mitleiden gedrungen sich unsrer so gerechten Sache mit einem unsrer wahren großen Noth angemessen Ernst annehmen wollen! das Bitten wir abermal, und bitten eines Bittens in aller Unterthänigkeit. Ein so weißer Magistrat sieht nicht nur allein ein, sondern muß auch mit Händen greiffen, daß wir über all übrige Mitbürger die beschädigten sind. Ein so weißer Magistrat sieht ein, und muß präcise vorsehen den unausbleiblichen Untergang, und Zersplitterung seiner Stadt-Appothecken, ihr Ruin muß um desto gewisser erfolgen, als rich-

tiger ist die sich mehr verbreitende, und höher anwachsende Armuth deren diser Stadt-Inwohnern: Als gewifs und immer richtiger wird, dafs, was endlich bey all seiner nur möglichen Einschränkung nach verflossenen Jahr in Ersparung gebracht, statt paar Geld pur lauterer Papier ist, Nämlich nicht bezahlte Recepten und Schulden, denen ein Appothecker in der Stadt ohnmöglich entgchen kann. Die Klöster sperren nächtlicher Weil ihre Appthecken: Der Stadt-Appothecker mufs zu allen Nachtstunden bereitet seyn jeden gählingen Vorfall zu begegnen. Man komt um Mitternacht, man hat kein Geld, die Sach präcisiert: ein Periculum in Mora, die Ehre, Reputation, Menschen-Lieb, Mitleyden, und selbst das Gewissen zwinget die Medicin ab, dise aber wird nicht bezahlt, weil diser nichts hat, ein andrer aufs Quartal, das niemals fällt, anweist, der dritte gestorben, und nichts hinterlassen etc. O was weites Feld, und wie verschiedne Vorfäll, dafs die Schulden, und noch mehr in den Stadt-Appothecken sich jährlich, und auch präzise müssen anhäuffen. O dafs wir auch da der Churfl. und Hofdienern doch lofs wären. Eben diefs ist eine neue Rubrick, die uns peioris conditionis macht, und über alle übrige Mitbürger beschädigt; und

damit wir auch ex integro inferioris, et peioris Conditionis berichtigtet bleiben, müssen wir Tropfen die Stadt-Appothecker einem neuen, fremden, nur nobis reservato Herrn, Hrn. von H. frischweg Steuer, und keine leinene bringen, und zwar nur, weil es disem Herrn also beliebt, weil ers nicht nachgiebt, weil Gewalt für Recht geht.

Vim vi repellere, et quidem Vim injustam repellere, zweiflet Niemand, daß ein so ansehnlicher Magistrat, als unsrer diser Haupt- und Residenz-Stadt München ist, darf und kann. Ein so ansehnlicher Magistrat wird ja hoffentlich noch so viel Ansehen haben wollen, daß er darffe, und auch sich getraue mit Hrn. von H. es aufzunehmen. Er wird ja nicht dulden, daß ein landfremder Herr von H. ihne in die Schul führe, und sich erkühne den Magistrat zu belehren, was in seiner Vaterstadt Rechtens, Herkommens, gewohnheitsmäfsig ist? Ein Löbl. Magistrat wird ja Sr. Churfl. Durchl. des erlittenen, unwarhaften von H....schen Vortrags berichtigen, und ganz bald und sicher auch beruhigen mit der einzig geringen Mühe die respective einregistrierte Documenten aufzusuchen, und Sr. Durchl. vorzulegen.

Nun haben wir wiederholt, und abermal eingeklagt unsere so außerordentliche, schwere, und vielfältige Bedrückung: und habens itzt wider eingeklagt selbst vor Sr. Durchl. mitleydigen Vater-Herz aufgefordert: und haben itzt wider eingeklagt, aber niemals getrösteter als eben itzt, wo uns Sr. Durchl. selbst, und öffentlich das Versprechen gemacht, uns die schon wirklich unerträgliche Bürde zu erleichtern, und uns in Besitz unsrer altgewöhnlichen Rechten, und allzeitigen Herkommen wider zu befestigen.

Gründe bis zum Ueberflufs, warum wir so betrangte Stadt-Appothecker mit vollem Zutrauen getröstet hoffen, dafs ein Löbl. Magistrat sich unser so gerechten Sache werde annehmen, und pro Viribus vertheidigen, um ein welches wir in aller Unterthänigkeit flehentlichst bitten. Einzig wünschen wir unsern Mitbürgern gleich gehalten zu seyn, und in einen Stand versetzt zu werden, unsre Schulden nicht zu vermehren, sondern mindern, und abthun zu können. Ein Löbl. Magistrat möge anbey nicht unbilligen, und uns gnädigst erlauben bitten zu dürfen, dafs Sie doch ihrer Stadt-Appothecken Schaaden und Miß-Credit nicht selbst befördern wollen mit Abnemmung

ihrer benöthigten Medicinen in Kloster-Appo-
thecken V. G. Engl. Fräule.

Letztlich und selbst um unserm Löbl. Ma-
gistrat ferner mehr Fridfertigkeit, und grössere
Ruhe wünschend, als Er bishero wegen denen
Stadt-Appotheckern gehabt, und auch damit wir
denen von H.....schen Aus- und Anfällen ge-
fufster begegnen können, bitten wir ganz unter-
thänig um die Participation deren respectiven
Stadt-Documenten, die immer relativ sind auf
unser Fach, und das Pro und Contra deren Stadt-
Appothern enthalten. Um diese Instrumenten bit-
ten wir desto inständiger, als itzt schon ver-
gwisset sind, dafs Herr von H. den vom 24. März
Ao. 1783 wider Ihne ergangenen geheimen Raths-
Befehl zu befolgen noch nicht gesinnt sey, und
neue Ursach giebt zu weitem unsern billigen
Klagen.

Wir empfehlen uns einem Hochlöbl., Wohl-
weisen, Gnädigen Stadt-Magistrat in aller Un-
terthänigkeit zu Gnaden

Die Stadt-Appothecker
der Churfürstl. Haupt- und Residenz-
Stadt München.

B e i l a g e IV.

Herr Apotheker Roth in Kaufbeuern wurde wegen Gewerbsbeeinträchtigung von den Krämerey-Verwandten seines Orts belangt, hatte auch den Spruch erster Instanz ganz wider sich, erhielt aber in zweyter und dritter Instanz die vollste Würdigung seiner Gewerbsrechte, nachdem der Streit bey 10 Jahre gedauert hatte.

Da diese allerhöchsten Entscheidungen für jeden vaterländischen Apotheker von höchster Wichtigkeit sind, und ihm zeigen, welch eines kräftigen Schutzes er sich von Seite seiner gerechten Regierung zu erfreuen hat, so wird diese Streitsache mit Erlaubniß des Hrn. Apotheker Roth mitgetheilt.

Kaufbeuern, den 14ten July 1814.

E r k e n n t n i s s

In Sachen der Krämerey-Verwandten gegen den Apotheker Roth zu Kaufbeuren wegen unberechtigten Handel in Specerey-, Material- und Farbewaren en gros et en detail;

- 1) Soll durch eine amtliche Commission bestehend aus einer landgerichtlichen Abordnung,

dann des Landgerichts-Physicus, und eines auswärtigen unpartheyischen Apothekers, der Apotheker-Vorrath des Roth's, genau untersucht, und in ein Verzeichniß gebracht, ihm hievon ein berechneter Vorrath auf 3 Jahre belassen, das übrige in ein geeignetes Depositorium, und unter ämtliche Sperre belegt werden.

2) Weiters sollen die übrigen bey Roth vorfindlichen Waaren-Artikeln, sowohl in seinem Haus, als Hallamt, und hallämtlichen Keller genauestens verzeichnet, und ihm zum Hausbedarf ein Vorrath für 1 Jahr belassen, das übrige aber ebenfalls unter ämtliches Verwahr genommen werden.

3) Sollen diese mit ämtlicher Verwahr belegte Artikeln förmlich ausgeschrieben, und binnen 4 Wochen unter ämtlicher Leitung öffentlich versteigert, der Betrag dafür aber dem Roth zugestellt werden.

4) Da sich Apotheker Roth beygehen liefs, von dem inventarisirtem Vitriolöl noch zu verkaufen, wird die Confiscation dagegen

erkannt, solcher Vorrath ebenfalls öffentlich versteigert, der Erlöfs aber dem hiesigen Armenfonde zugewiesen.

- 5) Die nach Nürnberg versendeten Waaren sind durch die dortige Polizey-Behörde ebenfalls veräußern zu lassen, und bleibt den dortigen Kaufleuten Förderreuther et Comp. der Regrefs am Apotheker Roth vorbehalten.

Da aber die Krämereyverwandten selbst erklärten, daß sie die Wurzeln und Kräuter des Georg Knöpfle übernehmen wollten, so sind ihnen solche nebst den Conto desselben auszuantworten, welchen sie gehörig zu befriedigen haben.

- 6) Ist der Apotheker Roth anzuhalten, sich bey Verkauf officineller Artikeln und Droguerien nur des Apotheker-Gewichts zu bedienen.

- 7) Wird selber in alle seit den 1ten Mai d. J. erlassene gerichtliche und außergerichtliche Kosten verurtheilt, da über die frühere ein eigener Rechtsstreit im Laufe ist.

Soll der Apotheker Roth noch weiters bedeutet werden, daß, wenn dieser Bescheid in Rechtskraft übergangen sey, und er sich ferner beygehen läßt, derley unberechtigten Handel zu treiben, für jeden Contraventions-Fall eine Strafe von 30 Rthl. erkannt werden wird.

Entscheidungs - Gründe.

- a) Hat Apoth. Roth weder eine Concession des Gros - noch Detail-Handels.
- b) Hat derselbe (genügend erwiesen) allen Aufträgen und Verbothen Hohn gesprochen und dagen gehandelt.
- c) Ist keineswegs genügend erwiesen, daß den Apothekern, wo Materialisten wohnen, auch der freye Verkauf ihrer officinellen Artikeln und Droquen gestattet sey.
- d) Hat der Apotheker Roth zu diesen Streit allen Anlaß gegeben, und mußte daher in die Kosten verurtheilt werden.
- e) Da allerdings genügend zu vermuthen ist, daß Apoth. Roth in der Folge zu neuen derley Beschwerden Anlaß geben wird, so ist aller-

dings nöthig, demselben die geeignete Comi-
nation zu machen.

Königl. Baier. Landgericht Kaufbeuren.

(L.S.)

Freyherr v. Goeböck,
Assessor.

N o t e.

Hr. Apotheker Roth äußerte sich in einem Briefe an mich auf die gefälligste Weise, daß er ohnehin nächstens nach München kommen, und mir bey dieser Gelegenheit detaillirte Auskunft über den ganzen Hergang der Streitsache mittheilen werde, um seinen Hrn. Collegen zu zeigen, mit wie vielen Ungelegenheiten er zu kämpfen gehabt habe, bis seine gerechte Sache von der richtigen Seite aufgefaßt, gewürdigt, und ihm durch das königl. General-Commissariat des Illerkreises die musterhafte, und meisterlich verfaßte Entschliessung ertheilt werden konnte, welche von Sr. königl. Majestät in ihrem ganzen Umfange anerkannt wurde. Da aber bis jetzt die Ankunft des Herrn Roth noch nicht erfolgt ist, und ich im Besitze mehrerer Papiere nicht bin, so glaube ich demohngeachtet meinen verehrten Lesern durch Mittheilung der beyden sich ganz entgegengesetzten richterlichen Erkenntnisse hinlängliche Genüge zu leisten. Uebrigens würde Herr Apotheker Roth durch eine ausführliche, eigens abgedruckte Darstellung seiner wichtigen Streitsache die deutschen Pharmaceuten recht angenehm beschenken.

S.

Kempten d. 15ten Oct. 1814.

Im Namen Sr. Königl. Majestät von Baiern.

Das Königl. General-Kommissariat hat sich über die Recurs - Beschwerden des Apothekers Joh. Friederich Roth zu Kaufbeuren in den zwischen diesen, und den Materialisten J. B. Fachini für sich im Namen der Kramerey - Verwandten, daselbst obwaltenden Gewerbsstreitigkeiten, umständlichen schriftlichen Vortrag erstatten lassen, und beschließt hierauf nach allen in den Acten vorgekommenen wohlerwogenen Umständen, wie folgt:

- 1) Der Apotheker Roth ist allerdings befugt, alle Arzney - Waaren und jede ihm beliebigen Qualität in seinen Apotheker - Waarenlager zuführen, welche in der allgemein angenommenen Pharmacopoea Borussica und Würtembergica, worauf der Apotheker Roth insbesondere verpflichtet, und angewiesen worden, enthalten sind.
- 2) Da sich bey der untern 6ten p. 7ten May vorgenommenen Untersuchung des Apotheker Rothischen Waarenlagers aufser 50 ℔. Berlinerblau, 1000 ℔. Tyroler Gelbholz, und 4000 ℔. Kleesaamen, mit welch letz-

term als einem zur Aufnahme der Kultur bestimmten Landes-Product, jedem Unterthan zu speculiren frey steht, keine Waaren vorgefunden haben, welche nicht in den oberrühnten K. Preuss. und Württenb. Pharmacopöen vorkommen, so hat weder eine öffentliche Verkaufung, noch eine Versiegelung, oder eine Ausscheidung einer bestimmten Quantität dieser Waaren zum alleinigen Arzneygebrauche statt, sondern der ganze Vorath der eigentlichen Apotheker-Waaren ist dem Apotheker Roth zu seiner Disposition überlassen.

Soviel aber die vorgefundenen 50 ℔. Berlinerblau, und 1000 ℔. Tyroler Gelbholz betrifft, so wird dem Apotheker Roth, die diessfalls geschehene, einem Apotheker nicht zuständige Beylegung dieser Waaren verwiesen, für die Zukunft untersagt, und ihm aufgetragen, diese beyde Artikel binnen 4 Wochen im In- oder Ausland abzusetzen, und sich hierüber bey dem Königlichen Landgericht auszuweisen. Sollte nach Verfluß dieser Frist bey dem Apotheker Roth noch etwas von diesen, oder andern in den

Königl. Preuss. und Württenb. Pharmacopeen nicht enthaltenen Artikeln in kleinerer und gröfserer Quantität vorgefunden werden, so sind diese auf Rechnung des Roth's öffentlich durch das Königl. Landgericht zu verkaufen, auf einen weitem Contraventionsfall zum Besten des Localarmenfonds zu confisciren.

3) Der Apotheker Roth ist befugt mit allen officinellen, das heist mit solchen Artikeln, welche in den obgedachten Pharmacopöen verzeichnet sind, sowohl im Grofsen als Kleinen frey zu handeln.

4) Der Apotheker Roth ist auch der Commissions-, Speditions- und Tauschhandel mit allen vorgedachten officinellen Artikeln, so wie mit Landes-Producten, in so weit diese durch die allerhöchsten Verordnungen der Privat-Speculation jedes Unterthans überlassen sind; jedoch ohne Vernachlässigung seiner Pflichten, und Obliegenheiten als Apotheker erlaubt.

5) Der Apotheker Roth hat weder durch den Verkauf von 6 Flaschen Vitriolölhl an den

Färber Wiedmann, weder durch den Verkauf von $\frac{1}{2}$ ℔. Grünspan an den Maler Waldmann, noch durch den Verkauf von Kleesaamen, und durch die Versendung des Oehls an die Kindervater in Ulm, dann die Wurzeln an die Förderreiter in Nürnberg, ferner eines Fafs Oehls an die Gebrüder Rabel daselbst seine Gewerbsbefugniß überschritten, und es wird daher die durch das Königl. Landgericht ausgesprochene Confiscation des Vitriolöehls, so wie der Verkauf der obenbesagten nach Nürnberg versendeten Waaren aufgehoben.

- 6) Der Apotheker Roth ist nicht schuldig, die durch Georg Knöpfle auf seine Rechnung gesammelte Wurzeln und Kräuter an die Krämerey-Verwandten zu Kaufbucuren zu überlassen, sondern sind ihm zu seiner Disposition auszuantworten.
- 7) So viel die Kosten des gegenwärtigen Gewerbsstreites betrifft, so werden die gerichtlichen Kösten in erster und zweyter Instanz dergestalt getheilt, daß der Apotheker Roth hievon ein Drittel, die Krä-

merey-Verwandten aber zwey Drittheile zu bezahlen haben. Die aufsergerichtlichen Kosten aber werden gegen einander aufgehoben.

Entscheidungs-Gründe.

ad 1) Da der Apotheker Roth verpflichtet ist, alle Artikeln, welche in der allgemein angenommenen k. Preuss. und der ihm besonders vorgeschriebenen k. Würtemb. Pharmacopöe enthalten sind, stets in hinreichender Quantität, und in frischer bester Qualität vorrätzig zu haben, dieses aber nur geschehen kann, wenn er so viel möglich im Großen, und aus der ersten, oder zweyten Hand einkauft, so ist er auch befugt alle diese Artikel, welche in den genannten Pharmacopöen enthalten sind, zu führen. Die Quantität der zu führen berechtigten Waaren läßt sich aber um so weniger bestimmen, als hiebey alles auf das Zutrauen des Publicums, dann auf die Menge der Krankheiten ankommt. Siehe Salzburgerische Verordnung, die Regulirung der Gewerbsgrenzen zwischen Apothekern und Materialisten betreffend. 17ten Sept. 1805. §. 29.

ad 2) Sind alle Waaren, welche sich bey dem Apotheker Roth, laut des bey den Acten

liegenden Verzeichnisses vorgefunden haben, in den schon erwähnten Pharmacopöen enthalten, er war also befugt selbe in der vorgefundenen Quantität nach vorgehenden Entscheidungsgrund ad I zu führen. Weil aber das vorgefundene Berlinerblau, dann das Tyroler Gelbholz keine solche Artikel sind, welche in den gedachten Pharmacopöen enthalten wären, so wurde, wie oben vorkömmt, von einer Strafe und Confiscation für dießmal Umgang genommen, weil nicht erwiesen worden,

A) Es ist durch kein inländisches Gesetz dem Apotheker der Handel mit officinellen Artikeln verbothen, sondern vielmehr nach einer Verordnung im schwäbischen Regierungsblatt vom Jahr 1804 Seite 427, welche sich auf ein allerhöchstes Rescript vom 12ten April gedachten Jahres bezieht, der Handel mit Arzney Waaren nur allein den Apothekern und Materialisten erlaubt.

B) Da für die Apotheker im Königreich Baiern zur Zeit noch keine eigene Pharmacopöe bestehet, sondern diese vielmehr auf auswärtige Dispensatorien und Pharmacopöen angewiesen sind, so müssen auch, da auch kein einziges inländisches

Gesetz die Gewerbsgrenzen zwischen Apothekern und Materialisten regulirt sind, diejenigen auswärtigen Gesetze in Anwendung gebracht werden, welche in seinen Ländern gegeben wurden, deren Pharmacopöen im diefsseitigen Königreich angewiesen sind. Nun sagt aber das K. Preussische Reglement, nach welchem sich die Materialisten und Droguisten bey dem Debit der Arzney-Waaren zu richten haben, dd. Berlin d. 19ten Jan. 1802. S. Handbuch des deutschen Polizey-Rechts von Günther, Heinrich, Berg, 6. Theil, I. Band, Buch I. Abschnitt 2. Hauptst. II. p. 492.

„Einem jeden recipirten Materialisten und
„Droquereyhändler steht unter nachfolgender
„Einschränkung frey, comulative zugleich mit
„dem Apotheker zu handeln.

ad 3) a) Mit allen sowohl einheimischen als ausländischen rohen Arzney-Waaren, welche als Handelsartikel gegenwärtig im Gebrauch sind, oder künftig im Gebrauch kommen könnten.

b) Mit allen Fabrik- und Hütten-Producten, folglich mit auch denjenigen, die zum Arzney-Gebrauch dienen.

Die Württembergische Medicinal-Ordnung v.
Jahres 1798. Tit. II. §. 21 sagt:

„Nachdem wir auch gnädigst erkennen, daß
„durch rechtschaffene und geschickte Apo-
„thecker der Dienst und Nutzen des allge-
„meinen Wesens nicht wenig befördert wird,
„wobey derselbe gleichwohl durch Verder-
„bung öfters sehr theuren Materialien, wel-
„che sie auch alle in Vorrath anschaffen müs-
„sen, die ihnen aber nachmals nicht abgehen,
„nicht minder durch die langsame oder
„schlechte Bezahlung nicht selten empfindlich
„zu Schaden kommen, so haben Sie dabey
„Erlaubniß neben ihren Apothecker-Waaren,
„auch Specereyen, Gewürz und Farbwaaren,
„doch alles probmässig, gerecht und gut,
„auch im Kleinen zu verkaufen, und feil zu
„haben, ohne daß Sie sich deswegen in die
„Krämer-Zunft einzulassen gehalten sind.

In der Regulirung der Gewerbsgrenzen zwi-
schen Apothekern und Materialistnn, dd. Salz-
burg den 17ten Sept. 1815. S. obiges Polizey-
Recht von Günther, Heinrich v. Berg,
Seite 500 heißt es §. 22.

„Die Apotheker sind befugt mit allen in der
„Apotheker-Taxe begriffenen Artikeln auch
„im Großen zu handeln, so wie es den Ma-
„terialisten beygegeben bleibt, mit allen Ma-
„terial-, und nicht eigentlich kunstmässig be-
„arbeiteten Apotheker-Waaren Handel zu
„treiben.

c) Sowohl nach dem Erkenntniß des Gene-
ral-Commissariats dd. 7ten Aug. v. J. als durch
das bestätigende Erkenntniß der allerhöchsten
Stelle dd. 22ten Sept. d. J. ist dem Apotheker
Roth der freye Verkauf aller officinellen Artikeln
und Droquen ohne beygesetzte Einschränkung auf
eine bestimmte Quantität, oder auf das Apothe-
ker-Gewicht auch außer der Receptur zuge-
standen.

ad 4) Da nach dem ad 3 angeführten Ent-
scheidungs-Gründen denen Apothekern ein freyer
und unbeschränkter Handel mit Arzney-Waaren
zukömmt, so kann ihnen auch der Commis-
sions-, Speditions- und Tausch-Handel
in den nämlichen Waaren nicht verbothen
werden, indem es bey dieser Handlung lediglich
auf das Vertrauen des Komittenten, auf den Kom-
missionär ankömmt.

S. Krünitz Encyclopedie, Theil 8. S. 252.

ad 5) Es ist in den Acten von den klagenden Krämerey-Verwandten nicht erwiesen worden, daß der Apotheker Roth mit solchen Waaren Handel getrieben habe, welche ihm nach den vorgeschriebenen Pharmacopöen zu führen nicht erlaubt sind.

Er hat also durch den Verkauf der angezeigten Waaren seine ihm zuständige Gewerbsbefugniß nicht überschritten.

ad 6) Da die durch Georg Knöpfle auf Rechnung des Apothekers Roth gesammelten Wurzeln und Kräuter lauter solche Artikeln, welche derselbe nach den vorgeschriebenen Pharmacopöen zu suchen, und damit zu handeln berechtigt ist, so kann ihm die Ueberlassung dieser auf seine Rechnung gesammelten Artikel an die Handelsleute in Kaufbeuren gegen seine Einwilligung nicht überbürdet werden.

ad 7) Die gerichtlichen Streitkosten würden nach Vorschrift Cod. Iud. C. 17. §. 4. Nr. 1 — 2 — ganz von den Klägern und Appellanten zu bezahlen gewesen seyn, da diese in der Hauptsache selbst unterliegen. Da aber der Apotheker Roth sich gleichwohl unterstanden hat, sich solche Waaren, nämlich das bey ihm vorgefundene Berlinerblau, und Tyroler-Gelbholz beyzulegen,

welche ihm als Appotheker nach den vorgeschriebenen Pharmacopöen zu führen nicht erlaubt sind; so wurde rücksichtlich der Gerichtskosten wie oben geurtheilt, die außergerichtlichen aber theils aus den nämlichen Ursachen, theils weil dießfalls von beyden Theilen eine Menge unnöthiger Reisezehrungen und Versäumnisse selbst verursacht werden, compensirt.

Das Königl. Landgericht Kaufbeuren hat dieses den Theilen vorschriftsmäßig zu eröffnen, und empfängt die Acten erster Instanz zurück.

Königl. Baier. General-Commissariat des
Illerkreises.

v. Gropper.

An

Asmus.

das Königl. Baier. Land-
gericht Kaufbeuren.

Die Gewerbsstreitigkeiten zwischen dem Materialisten Fachini, und im Namen der Krämerey-Verwandten zu Kaufbeuren, gegen den Apotheker Jacob Friedrich Roth betreffend.

In fidem Copiae.

Königl. Baier. Landgericht Kaufbeuren.

v. Göböck, Assessor.

M a x i m i l i a n J o s e p h ,
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Wir haben uns über den Recours des Materialisten Fachini et Consorten zu Kaufbeuren gegen den Apotheker Roth daselbst den freyen Verkauf von Pfersichkern, Mandeln, Johannisbrod, und anderer Droquien etc. betreffend, in unserm Geheimen Rath schriftlichen Vortrag erstatten lassen, und wollen zwar die Recurrenten gegen die versäumte Recursfrist, brevi manu in integrum restituirt, in der Hauptsache es aber bey der Entscheidung unseres General-Commissariats dd. 7ten August und publ. d. 1ten Sept. v. Jahres belassen haben.

München den 22ten Sept. 1814.

Aus

Seiner Königl. Majestät Special-Vollmacht
Graf von Montgelas.

An

Auf

das Königl. General-Commissariat des Illerkreises, den Gewerbsstreit des Materialisten Fachini et Consorten zu Kaufbeuren gegen den Apotheker Roth betreffend.

Königl. allerhöchsten Befehl der General-Secretair Train.

Actum,

Kaufbeuren d. 21ten Oct. 1814.

Auf die Weisung des General-Commissariats des Illerkreises vom 15ten et prees 20ten dieses hat man sowohl den Apotheker Roth, als auch Handelsmann Fachini vorberufen, und ihnen das allerhöchste Erkenntniß in ihrer Gewerbstreitsache publicirt, und gegenwärtiges Protocoll unterschreiben lassen.

Jacob Friederich Roth.

Joh. Babtist Fachini, für sich
und seine Mitconsorten.

M a x i m i l i a n J o s e p h , etc.

Wir haben uns über den Recurs der Kräme-
rey-Verwandten zu Kaufbeuren gegen den dortigen Apotheker Jacob Friederich Roth wegen Gewerbs-Beeinträchtigung in Unseren geheimen Rath umständlich schriftlichen Vortrag ablegen lassen, und bestätigen das Erkenntniß Unseres General-Commissariats des Illerkreises Kempten

dd. 15ten October 1814 in seinem vollen Inhalte.

München den 5ten Oct. 1815.

M a x. J o s e p h.

Graf v. Montgelas.

Auf
allerhöchsten Befehl der
General-Secretair

Freiherr v. Kobell.

B e i l a g e V.

Herr Apotheker Franz v. Paula Tillmetz in München, der sich in jedem Betrachte als ein industriöser und sehr geschickter Mann bewährt hat, hatte die Gefälligkeit mir nachfolgende Aktenstücke zur Einrückung mitzutheilen. Die Brandweinbrenner-Zunft in München belangte ihn wegen Gewerbsbeeinträchtigung, indem er Weingeist und alle gebrannten Wasser en gros und en detail verkaufe, und den Verkauf sogar in öffentlichen Blättern ankündige. In seiner an die königl. Polizey-Direction abgegebenen Rechtfertigung bezog er sich hauptsächlich auf den angeführten Rechtsepruch des königl. geheimen Rathes vom 5ten Oct. 1815 in Sachen der Krämereyverwandten in K. gegen den dortigen Apotheker R., und hatte seitdem nichts weiter von seinen Gegnern gehört, die vermuthlich die Unzulänglichkeit ihrer Beweismittel einsahen, und als klüger gewordene Leute zu schweigen für gut fanden.

Die königl. baier. Polizey-Direktion München über die abschriftlich anliegende Beschwerde der bürgerlichen Weinbrandweinschenk- und Li-

queurbrenner - Zunft hat sich der bürgerl. Stadt-
apotheker Franz Paul Tillmetz binnen 8 Ta-
gen mit seiner Erinnerung vernehmen zu lassen.
Den 26. März 1817,

v. Stetten.

Königl. Polizey-Direktion.

Da bey denen äusserst gedrängten Zeiten
schon ein Theil von unsern Mitbürgern beynahe
ihre Abgaben zu entrichten nicht im Stande sind,
so müssen wir eine königl. Polizey unterthänigst
gehorsamst bitten, uns in unsern Rechten zu un-
terstützen.

Herr Franz Paul Tilmetz, bürgerl. Stadt-
Apotheker, erlaubt sich alle gebrannten Wasser
ungehindert und offen durch die Zeitung sowohl
im Kleinen als Grossen zum Verkauf feil zu bie-
ten; welches Anlage National-Zeitung vom 24. März
beweiset.

Er, der weder eine Weinbrandweinschenk-
et Liqueurbrennerey - Gerechtsame, noch weniger
eine Handlung besitzt und das beste Geschäft als

Apotheker hat, beeinträchtigt uns schmerzhaft dadurch. Es ist wirklich unerhört, wenn Männer dieser Art; die ohnedies, was jedermann bekannt ist, das beste Geschäft in der Stadt haben, und ohne alle Erlaubniß sich Beeinträchtigungen durch angemessenes Recht, durch öffentliche Zeitungen bekannt machen. Es wäre möglich, daß er angeben möchte, diese Artikel selbst verfertigen zu können. Es sind auch unter uns gelernte Apotheker, die ebenfalls Arzeneyen so gut als er verfertigen könnten; was würde wohl dazu gesagt werden? würde es wohl jenen auch erlaubt seyn, Arzeneyen zu verfertigen?

Wir bitten eine königl. Polizey-Direktion, dem Apotheker Tilmetz, den Handel dieser gebrannten Wasser bey Strafe und Confiscation zu verbieten, und empfehlen uns in tiefster Ehrfurcht in Anhoffnung unsrer Bitte, Erhör

München,
den 24. März 1817.

Franz Xav. Biernböck.

Königl. baier. Polizey-Direktion München!

Auf die mir mittelst gnädigen Auftrags vom 26. v. M. zur Beantwortung binnen 8 Tagen zugeschlossenen Beschwerde der hiesigen bürgerl. Weinbranntweinschenk- und Liqueurbrenner-Zunft wegen öffentlicher Feilbietung von Rum, französischem Branntwein, Kirschen- und Weingeist, dann Fruchtbranntwein, versäume ich nicht, einer königl. Polizey-Direktion folgende unterthänig gehorsamste Erinnerung zur gnädigen Würdigung und zur Rechtweisung meiner Gegner pflichtschuldigst vorzulegen.

Nachdem ich die als widerrechtlich angegebene Feilbietung der benannten Geister in öffentlichen, der Censur unterworfenen Blättern, vorzüglich in dem königl. Polizey-Anzeiger, selbst gepflogen habe, ist auch hiedurch schon die höhere Genehmigung des Verkaufes, also die Entkräftung der ohnehin ganz ungegründeten gegnerischen Beschwerde ausgesprochen. Um aber jeder fernern prozessuarischen und unnützen nur bedeutende Kosten zum Nachtheile der Beschwerdeführer selbst verursachende Einrede im strengsten Sinne mit einemmale vorzubeugen, gehe ich zu einer

legalen, detailirten und auf frühere rechtliche Erkenntnisse gestützten Begründung meiner defsfalsigen Rechte und Befugnifs über.

Da die bürgerlichen Weinbranntweinschenk- und Liqueurbrenner-Zunft auch gelernte Apotheker und Chemiker in Ihrer Mitte haben, so werden wohl diese selbst ihren Herren Mitconsorten am ersten die Belehrung geben, — daß mir als geprüften, hier ansässigen bürgerlichen Pharmaceuten und Chemiker, so wie jedem meiner übrigen Herren Collegen die Verfertigung und Veräußerung nicht nur aller gebrannten Geister, Wässer, geistiger Flüssigkeiten oder sogenannten vorschriftmäßigen Liqueurs, sondern auch jener Artikel en detail, so wie en gros rechtlich zugewiesen sey, welche in der allgemein angenommenen k. preuß. und der besonders vorgeschriebenen k. württemberg. Pharmacopöa enthalten sind.

Sollten jedoch diese Herren über die Richtigkeit der erwähnten Befugnifs noch einen Zweifel hegen, so verweise ich dieselben auf einen allerhöchsten Rechtsspruch des königl. geheimen Rathes vom 5ten Oct. 1815, welcher auf einen

von den Krämerey-Verwandten in Kaufbeuern gegen den dortigen Apotheker J. F. Roth wegen Gewerbsbeeinträchtigung ergriffenen Recurs als devinitive Bestätigung eines vorausgegangenen Erkenntnisses des königl. Gen. Commissariats des Illerkreises de dato 7ten Aug. 1813. et 15ten Oct. 1814, und auf die deßfalls von den königl. Polizey-Directionen München und Augsburg erstattete berichtliche Erörterungen vom 24ten und 25ten Nov., dann 9ten Dec. 1812 zu Gunsten des beklagten Apothekers allergnädigst ausgesprochen wurde.

So wie jedem Apotheker die Fabrication, und der Commissions-, Speditionen- und Tausch-Handel mit Allen in den erwähnten Pharmacopöen und Dispensatorien enthaltenen Artikeln nach dem Polizeyrechte frey und ungehindert zusteht, steht es auch jedem Apotheker schon vermöge seiner Kunst und wissenschaftlichen Bildung zu, alle Branntweine zu veredeln, und die hieraus erzeugten reinen Producte sowohl im Kleinen als im Großen dem Publicum zum öffentlichen Verkaufe feil zu bieten.

Da für Baiern noch keine eigene Pharmacopöe besteht, sondern die baierischen Apotheker

noch auf auswärtige Pharmacopöen und Dispensatorien angewiesen sind, und noch kein inländisches Gesetz die Gewerbsgränzen derselben reguliert: so müssen auch im vorliegenden Falle jene auswärtigen Gesetze in Anwendung gebracht werden, welche in jenen Ländern gegeben wurden, deren Pharmacopöen im diesseitigen Königreiche zur Beobachtung vorgeschrieben sind; und die Quantität der zu führenden Artikel läßt sich nur nach dem Vertrauen des Publikums, nach dem aus der Menge von Krankheiten hervorgehenden minderen oder mehreren Bedarf, und nach der Haltbarkeit oder der Möglichkeit des Ankaufes der Artikel, in Bezug auf den Vortheil für den Apotheker und das Publikum bestimmen.

„Siehe Salzburgische Verordnung die Regulirung der Gewerbsgränzen zwischen Apotheker und Materialisten betreffend de dato 17ten Sept. 1805. §. 29.“

So wie ich mich in gleicher Rücksicht auf das k. preuss. Reglement de dato Berlin den 19. Jenner 1802, (Siehe Handbuch des deutschen Polizey-Rechts von Günther, Heinrich Berg 6. Th. 1. Band Buch 1. Abschnitt 2. Hauptst. 2.

S. 492) und auf die k. württemberg. Medicinal-Ordnung vom Jahre 1798. Tit. II. §. 21, dann Salzburg den 17ten Sept. 1815, (siehe obiges Polizey-Recht von Günther, Heinrich von Berg, Seite 500. §. 22,) und endlich auf Krünitz Encykloppädie Th. 8. S. 252 beziehe.

Was dort im Bezug auf die Gewerbsgränzen zwischen den Apothekern und den Materialisten und Krämern zur Basis und Entscheidung angenommen wurde, muß auch im vorliegenden Falle nach der Natur des Objectes noch mehr in analoger Anwendung gelten.

Alle geistige Flüssigkeiten, welche durch weinichte Gährung entweder selbst erzeugt, oder aus entfernten Gegenden, wie z. B. Rum, Arak u. s. w. zum Arzneygebrauche im ächtesten reinsten Zustande angekauft werden müssen, stehen dem Apotheker schon aus dem natürlichen Grunde zu, weil alle diese im Handel vorkommende Artikel der meisten Verfälschung unterliegen, und er selbst nach Pflicht und Gewissen zu der ausschliessenden besonderen Sorge verbunden ist, diese geistigen Flüssigkeiten aus der ersten und reinsten Quelle zu beziehen und zu verwenden.

Wie könnte daher eine nicht nur ihm, sondern auch selbst dem Publicum nachtheilige, seinen Gewerbsbetrieb hemmende Beschränkung gelten, da er, um ächte reine Waare zu erhalten, dieselbe in grösserer Quantität anzukaufen gezwungen wird? — Und wie könnte nach dieser Voraussetzung ihm der Verkauf dieser Artikel en detail oder en gros rechtlich verboten werden? —

Woher müßte der Apotheker, der beträchtliche Capitalien auf seine unvermeidlichen Vorräthe verwenden, oft bedeutende Summen lange Zeit unverzinslich entbehren, öfters namhafte gänzlich verlieren, und bey mehreren Official-Artikeln Schaden erwarten muß, einen Ersatz seines Verlustes erholen, wenn er diesen nicht in speculativen Unternehmungen inner den Grenzen seiner Befugniss, und ohne Nachtheil für seine Gewerbsausübung auffinden sollte? —

Ich habe mich bisher aus freyem Antriebe wirklich freundschaftlich zum Besten der beschwerdeführenden Zunft der Bereitung aller Gattungen Liqueurs enthalten, welche, so wie die Clarets, nachdem sie in unserer angenommenen Pharmacopöe, wie z. B. im Handbuch der Pharmacie

nach den neuesten Erfahrungen, besonders für jüngere Pharmaceuten, entworfen von D. C. Juch, königl. baier. ord. Professor der naturhistorischen Studien in Augsburg, nebst einem Anhang über elegante Pharmacie. Nürnberg 1817 in der Steinischen Buchhandlung, ferner in der Pharmacopoea württembergica, austriaca et borussica gänzlich ausdrücklich aufgenommen sind, von mir und meinen übrigen Herren Mitcollegen auf den Grund des natürlichen Rechtes, so wie selbe in den Dispensatorien stehen, ungestört zum freyen Verkaufe bereitet werden könnten. —

Da nun der Apotheker als erprobter Chemiker vorzugsweise die Kunst besitzt, frucht- und die aus zuckerstoffhaltigen Körpern durch weinichte Gährung erzeugte Branntweine zu veredeln, und selbe dem besten Franzbranntweine in der Reinheit des Geschmacks gleich zu bringen; so kann ihm, besonders wenn er dieselben eimerweis verkauft, eine solche Spekulation zum unverkennbaren Wohl des Publikums um so weniger beschränkt werden, da es sogar jedem Unterthan, jedem Bürger des Reiches gestattet ist, ähnliche Spekulationen zu pflegen, wenn er die Veräußerung von Weinen oder Branntweinen nur

nicht gläserweise wie der Wirth oder Branntweinschenk in der Zechstube unternimmt. —

Jeder Unterthan wird selbst von der allerhöchsten Regierung in seinem Streben, die noch unvernarbten Wunden früherer — immer noch empfindlich fühlbarer drückender Zeitverhältnisse zu heilen, unterstützt, und ich glaube um so mehr auf einen besondern allerhöchsten Schutz für meine Rechte und Befugnisse beruhigt vertrauen zu dürfen, da wir Apotheker überhaupt im Entgange der Medicamenten-Abgabe an die Stiftungen und öffentlichen Krankenhäuser einen bedeutenden Verlust im drückendsten Momente erfahren haben, und sich gerade die Beschwerdeführer selbst, besonders die hiesigen Liqueurs Händler einen offenbar unberechtigten Eingriff in unsere Gewerbsgerechtsame erlauben, indem sie mit medizinisch bittern Essenzen und Tincturen, welche nur in den Pharmacopöen vorschriftmäfsig enthalten sind, und deren Verfertigung auch nur für den Pharmaceuten sich eignet, als Elix. Rob. W., Ess. Absinth., Liq. anod. m. h., Spirit. Sapon. Aq. ros. etc., ohne jede Befugnifs handeln, also auch gerade sich selbst, indem sie das Erwiesene — durch bestimmte Normen radicirte Recht eines

andern betasten, sich eine unerlaubte, sogar nachtheilige Befugniß eigenmächtig einräumen, und der freundschaftlichen Schonung vergessen, die die bürgerlichen Apotheker ihnen bisher mit Uebersehung ihres fühlbaren unrechtlichen Eingriffes in die ausschließende Befugniß berechtigter Pharmaceuten gegönnet haben,

An eine königliche Polizey-Direction stelle ich nun die unterthänigst gehorsamste Bitte, die hiesige bürgerliche Weinbranntweinschenk- und Liqueursbrenner-Zunft mit ihren ungeeigneten ungegründeten Beschwerde gnädig abzuweisen, und die Beschwerdeführer in die bisherigen auf 15 fl. 48 kr. erloffenen Kosten zu verurtheilen.

Womit ich reservatis reservandis, et salvis quibuscunque in tiefer Ehrfurcht mich empfehle

Einer Königl. Polizey-Direction

München, unterthänig gehorsamster
den 2ten April 1817.

Dr. Landmann,
Legalis.

Tillmetz,
bürgerl. Stadtapotheker
zur Rose.

Die königl. baier. Policey-Direktion München
eröffnet dem bürgerl. Apotheker Tillmetz, daß
man das Duplicat seiner eingereichten Erinnerung
den Führern der bürgerl. Weinbrandweinschenk
und Liqueurbrenner mit dem Auftrage zugeschlos-
sen habe, binnen 8 Tagen ihre Gegenerinnerung
hierüber abzugeben.

Den 3ten April 1817.

v. Stetten.

Angeführte Werke:

Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker, angefangen von Götting, fortgesetzt von Buchholz.

Berlinisches Jahrbuch für die Pharmacie und für die damit verbundenen Wissenschaften. 1803—1808.

Buchner, Andre, Repertorium für die Pharmacie u. s. w. Nürnberg 1815—17.

Capitula observanda per aromatarios Almae urbis Romae et eorum Collegium. Romae 1558.

Churfürstl. Baierische Intelligenzblätter.

Churfürstl. Pfälzische Medicinal-Ordnung für die Herzogthümer Jülich und Berg.

Intglligenzblätter des pharmaceutischen Vereines in Baiern. 1816.

Journal de Pharmacie et des sciences accessoires. Paris 1816.

Mayr'sche Generaliensammlung.

Niederhuber, Dr. J., Entwurf einer planmäßigen Verfassung des Sanitätswesen für deutsche Provinzen. München 1801.

Niemann, Dr., Ueber Apothekenvisitationen etc.

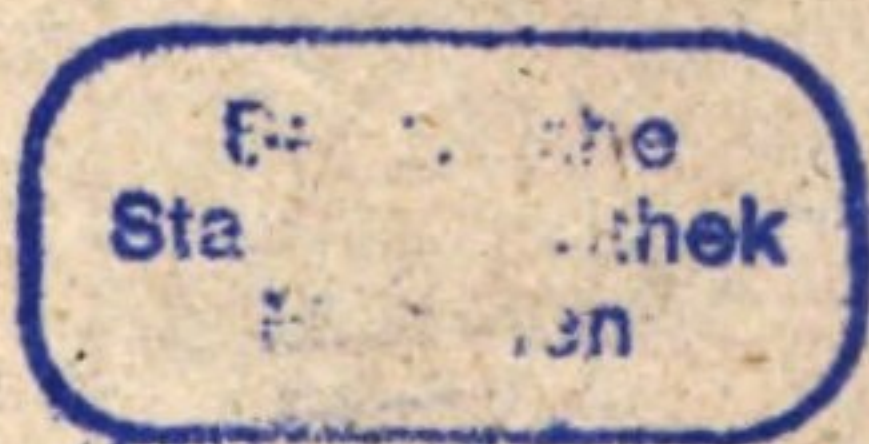
Schiller, Ideen zur Verb u. Vervollk. des gesammten Apothekerwesens. Nrnbg. u. Altd. 1805. 8.

Trommsdorf, J. B., Journal der Pharmacie,

Versuch einer geschichtlichen Uebersicht der Entstehung der Apotheken in Schleswig-Hollstein und den übrigen dänischen Provinzen. Altona 1816.

Wetzler, Dr. Joh. Evang., Entwurf einer systematischen Medicinal-Einrichtung für die kurpfalzbaierschen Staaten. Ulm 1805. 8.

Wöchentlicher Anzeiger für Kunst- und Gewerb-Fleiß im Königreiche Baiern. 1817.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Verantwortung eines geschäftlichen Unternehmens

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page, is visible at the bottom of the page.

W. J. L. ...

1871

1870

Wissenschaftlicher Anzeiger für Handel und Gewerbe

[Faint, illegible text at the bottom of the page]

187

204 575

10

X I.87

XII.84

XII.88

235 51 13

X I.87

XII.87

XII.88

57.88

X I.87

XII.87

XII.88

1855

X I.87

XII.87

XII.88





Sterler, Alois,

Darstellung der Fortschritte und des gegenwärtigen Zustandes der Pharmacie
in Baiern

München 1818

Bavar. 2543

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10379044-3